



**BEITRÄGE ZUR  
HEIMATGESCHICHTE**

**HEIMATVEREIN REICHENBRAND e. V.**

**HEFT 1**

**CHEMNITZ 1996**

DIGITALISIERUNG 2020



Gemeindesiegel von Reichenbrand  
– 1907 –

Im Gemeindesiegel von 1907 sind ein Zahnrad und ein groß gewachsener Laubbaum abgebildet. Diese Symbole stellen die in Reichenbrand vorherrschenden Erwerbszweige dar – die Industrie und die Landwirtschaft.

Das Zahnrad fand 1935 Eingang in das Wappen der Stadt Siegmarschönau.

**BEITRÄGE**  
**ZUR**  
**HEIMATGESCHICHTE**  
**VON**  
**REICHENBRAND**

**– HEFT 1 –**

Herausgegeben vom Heimatverein Reichenbrand e. V.  
Chemnitz 1996  
Digitalisierung 2020

# Inhalt

	Seite
Vorwort	4
Anfang und Fortgang der Besiedlung unserer Heimat von Herrn H. Bachmann	5
Die Grenzen von Reichenbrand von Herrn G. Liedke	14
Nachtrag: Die Wasserversorgung von Reichenbrand von Herrn G. Liedke	18
Geschichte der Reichenbrander Straße von Herrn G. Liedke	19
Wie sah es früher an der Talstraße aus? von Herrn G. Liedke	22
Die Besiedlung des südöstlichen Teils von Reichenbrand von Herrn K. Butter	23
11. 9. 1944 – Ein Schreckenstag in Reichenbrand von Frau G. Thomas	35
Der Stärker-Wald und seine Umgebung von Herrn P. Herold	35
Die Entwicklung des Kindergartens und Hortes in Reichenbrand von Frau I. Jacobi	51
Die Glocken der Johanneskirche zu Reichenbrand von Herrn R. Geßner	56

	Seite
Die Chronik des Pfarrhauses zu Reichenbrand von Herrn R. Geßner	59
Der Luftangriff am 2. 3. 1945 auf Siegmar-Schönau Dokumentation von Frau Käthner, Herrn Uhlmann, Frau Brandl und Herrn Liedke	63
Erinnerungen an die Zeit nach dem 2. Weltkrieg	68
Nachtrag: Vereine in Reichenbrand Zeitzeugenberichte zum Thema Musik, Kultur, Sport von Herrn S. Seerig, Berlin	73
Verschiedenes aus der Ortsgeschichte von Herrn G. Liedke	76
Nachwort	79
Danksagung	80

# VORWORT

Lieber Leser!

Der Reichenbrander Heimatverein wurde am 23. 7. 1993 mit dem Ziel gegründet, die geschichtliche Vergangenheit aufzuarbeiten, die Gegenwart zu dokumentieren und den Einwohnern von Reichenbrand Lebensgefühl und Heimatverbundenheit zu vermitteln.

Mit bescheidenen Anfängen, unterstützt durch den Chemnitzer Athletenclub, der Brauerei Bergt und den Reichenbrander Geschäftsleuten, wurden das Heimatfest zum 730jährigen Bestehen von Reichenbrand, die Frühlings- und Brauereifeste und 1995 die Heimat- und Kulturtag organisiert und durchgeführt. Und diese Feste fanden Anklang unter den Einwohnern. Die Begegnungen und Gespräche untereinander sind wertvoll für das Zusammenleben "alter" und "zugezogener" Reichenbrander.

Ebenso eine gute Aufnahme fand die "Reichenbrander Chronik". Bisher wurden über 800 Exemplare dieses Heftes verkauft. Hier ist vor allem Herrn Günter Uhlich zu danken, der über viele Jahrzehnte mit Akribie wertvolles Material gesammelt hat. Mit diesem Material wurde die Chronik aufgebaut. Durch die Fülle von historischen Informationen über 730 Jahre hinweg können die Ereignisse und Entwicklungen nur gestreift werden. Deshalb möchte der Reichenbrander Heimatverein in zwangloser Folge "Beiträge zur Heimatgeschichte" herausgeben. Diese Beiträge sollen sich ausführlicher mit der Geschichte und Gegenwart beschäftigen. Wir möchten uns bei allen Einwohnern bedanken, die dieses Heft mit Berichten und Bildmaterial unterstützt haben.

Wir hoffen, daß dieses 1. Heft eine gute Aufnahme findet.

Heimatverein Reichenbrand e.V.

Reichenbrand im Februar 1996

# Anfang und Fortgang der Besiedlung unserer Heimat

Harry Bachmann

## Situation vor 1000 Jahren

Unser Chemnitzer Gebiet gehört zu den Landstrichen Deutschlands mit der größten Bevölkerungsdichte. In den neuen Bundesländern gibt es keine andere Gegend, wo so viele Menschen auf 1 km<sup>2</sup> wohnen, wie bei uns.

Vor 1000 Jahren war das noch ganz anders. Unsere Heimat – das Erzgebirge und das Vorerzgebirgsland – waren von einem fast undurchdringlichen Wald, dem Miriquidi (Schwarzer Wald) überzogen. Es war ein menschenleerer Urwald, wo Bären, Wölfe und Auerwild ungestört lebten. Die Täler der Bäche und Flüsse waren morastig. Verfaulende Bäume lagen kreuz und quer. Unheimlich und finster wirkte der Wald. Hier war die Welt stehengeblieben.

In anderen Gebieten der Erde gab es dagegen schon tausende Jahre vorher geschäftiges Leben. Am Nil die Ägypter, oder zwischen Euphrat und Tigris die Babylonier, waren schon 2–3 Jahrtausende v. Chr. Völker mit Kultur und Bildung. Um 1000 v. Chr. baute König David an seiner Hauptstadt Jerusalem und schrieb die gedankentiefen Psalmen. Später hatten die geistvollen Griechen und die mächtigen Römer ihre Blütezeiten. Die römischen gut organisierten und disziplinierten Armeen drangen bis zum Niederrhein, ja bis nach Britannien vor. In unsere zurückgebliebene Gegend getrauten sich nur gelegentlich einige Sorben. Sie wanderten vom nordöstlichen Flachland die Flüsse aufwärts, um unsere Gebiete zu erkunden. Sie gaben wohl auch den Bächen und Flüssen auf die sie stießen, Namen wie Chemnitz, Zwönitz, Würschnitz und Lungwitz.

Aus diesem Dornröschenschlaf wurde unser Land nicht mit einem Schlag erweckt, sondern eine neue Zeit bahnte sich erst nach und nach an.

Setzen wir beim Jahr 800 n. Chr. ein. Der Frankenkönig Karl der Große wurde in Rom von Papst Leo III. zum Römischen Kaiser gekrönt. Das Frankenreich war das erste europäische Großreich im Mittelalter, das Lebensraum der meisten romanischen und germanischen Völker war.

Nach dem Tode Karls des Großen 814 in Aachen, fehlte bald die einigende und zusammenhaltende Kraft und das Frankenreich zerfiel nach und nach. Die deutschen Stämme, z. B. Niedersachsen, Thüringen, Friesen, Bayern, Schwaben erlangten wieder mehr Selbständigkeit. Die Herzogtümer wurden lose zusammengehalten von einem König.

919 wurde der Niedersachsenherzog Heinrich I. zum deutschen König erhoben. Die östliche Grenze des deutschen Reiches war damals die Elbe und die Saale. Der König hatte es schwer, sich gegenüber den selbstbewußten und auf ihre eigene Macht bedachten Herzögen durchzusetzen und für Ordnung und Gerechtigkeit im Land zu

sorgen. Er mußte aber auch das Reich vor äußeren Feinden schützen. Die Ungarn fielen wiederholt in deutsches Gebiet ein, raubten und mordeten. Heinrich I. wehrte sie ab und besiegte sie 933 an der Unstrut.

### **Politiker wurden auf unser Gebiet aufmerksam**

Mit den Slaven, die östlich der Saale wohnten, gab es auch kriegerische Auseinandersetzungen. Merseburg wurde zum Ausgangspunkt für die Feldzüge im Osten. Wegen feindlicher Zwischenfälle drang Heinrich I. 925 mit seinem Heer bis Meißen vor und errichtete auf dem Felsen hoch über der Elbe eine Burg als deutschen Vorposten. Mit dem Bau einer Reihe von weiteren Burgen suchte er im neu eroberten östlichen Land Fuß zu fassen.

Nach dem Tode Heinrich I. wurde sein Sohn Otto I. (936 - 973) König. 962 krönte ihn der Papst in Rom zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Er war ein weitsichtiger Herrscher, der - über die Alpen hinweg - nach Süden seinen Einfluß ausübte und große Politik betrieb, der aber auch in Deutschland für das Wohl der Menschen arbeitete. Er führte das Werk seines Vaters weiter und engagierte sich ebenfalls für die Gebiete östlich der Saale, dem späteren Obersachsen. Da Otto I. ein gläubiger Christ war, lag ihm daran, den Menschen einen inneren Halt zu geben und ihnen den Glauben an Gott wichtig zu machen. Er baute nicht nur Burgen, in denen Menschen bei feindlichen Überfällen Schutz und Hilfe finden konnten, sondern er gründete auch Bistümer und Klöster, z.B. in Magdeburg, Havelberg, Zeitz, Meißen und Prag.

Den durch die Sachsenkönige Heinrich I. und Otto I. (des Großen) eingeschlagenen Weg, die östlichen Gebiete zu erschließen, setzten auch ihre Nachfolger fort.

Das Land östlich von Saale und Elbe war nur dünn bevölkert. Weit verstreut lagen vereinzelte, kleine armselige Dörfer. Was konnte in diesen Gebieten verbessert werden? Königliche Burgen wurden in Saalfeld, Altenburg, Rochlitz und Leisnig errichtet. Um diese Zeit soll auch die Salzstraße angelegt worden sein, die von Halle kommend über Leipziger und Chemnitzer Gebiet in Richtung Böhmen führte. Diese Straße war wohl nicht mehr als eine Art Feldweg, Saumpfad, Knüppelweg, der durch das Dickicht der Täler und Höhen des Erzgebirgswaldes führte.

### **Die wichtige Rolle der Klöster**

Wiprecht von Groitzsch stiftete 1096 das Kloster Pegau südlich von Leipzig. Es ging darum, das Land mit seinen undurchdringlichen Wäldern, Ödlandschaften und Sumpfgebieten zu erschließen. Den Klöstern fiel dabei eine wichtige Aufgabe zu. Sie leisteten eine großartige Pionierarbeit in bisher unerschlossenen, einsamen Gegenden. Sie machten unwegsame Wälder und Sümpfe urbar. Felder, Gärten und Straßen wurden angelegt. Mönche regulierten Bäche und Flüsse und legten Fischteiche an. Auf den gerodeten Flächen wurden Obstbäume, Getreidesorten und Heilkräuter gezüchtet. Zur landwirtschaftlichen Betätigung, zu Ackerbau und Viehzucht, gesellte sich das Handwerk. Es gab kein Handwerk, das nicht in den großen Klostergütern heimisch war. Gastfreundschaft



und Nächstenliebe wurde in den Klöstern großgeschrieben. Damals kannte man noch keine Hotels. Wer unterwegs war, fand in Klöstern Unterkunft und Verpflegung. Das Kloster Altzella bei Nossen nahm durchschnittlich täglich 32 Gäste auf.

Die Klöster waren Zufluchtsstätten für Reisende und Kranke. Notleidenden jeder Art wurde geholfen.

Die geistige Urbarmachung aber war vor allem die hohe Aufgabe der Klöster. Durch Jahrhunderte (das Kloster Fulda entstand schon im Jahre 744 n.Chr.) waren die Klöster die Träger der Kultur, der Wissenschaften, der Künste, der Literatur, Dichtkunst und Musik.

Dom- und Klosterschulen wurden eingerichtet. Nächstenliebe und pflichtbewußte Arbeit wurde in den Klöstern praktiziert und vorgelebt. Die Mönche und Nonnen hielten ihr Gelübde (Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam), um ganz frei zu sein für ihre Aufgaben. Sie brauchten sich dadurch nicht um eine Familie, um Geld und Besitz zu sorgen. In den Schulen wurden Kinder und Jugendliche in die Wissensgebiete eingeführt. Auch die Lateinschulen, die später entstanden, waren bewußt christliche Schulen.

Georgius Agricola, der zeitweise Rektor der Zwickauer Lateinschule war und später in Chemnitz als Arzt, Bürgermeister und Montanwissenschaftler Berühmtheit erlangte, schrieb 1520 "Das Büchlein vom einfachen grammatischen Anfangsunterricht". Darin weist er auf die Wichtigkeit auch der biblischen Unterrichtsfächer hin. Am Schluß schreibt er:

*"Inzwischen lebt wohl, ihr lieben Jungen, und wachst mir in gleicher Weise in der Wissenschaft und der Frömmigkeit, worum ich Christus bitte."*

Im Laufe der Jahrhunderte ließ aber vielerorts der selbstlose, aufopfernde Dienst der Mönche und Nonnen nach. Reichtum und Wohlleben machten sich damals in der röm.-kath. Kirche - bis hin zum Papst in Rom - breit. Im 15. und 16. Jahrhundert war die Zeit reif für Reformen, wie sie von Martin Luther vorgenommen wurden.

Die Klöster wurden aufgelöst. Da die Fürsten sich die Klöster und das Klosterland aneigneten, verstaatlichten, verlangten Luther und die evangelischen Christen sehr energisch, daß der "Staat" als Ausgleich für die Enteignung Schulen und soziale Einrichtungen (Hilfe für Arme, Kranke und Notleidende) zu schaffen habe. Luthers Freund Melanchthon gilt als praeceptor Germaniae, als Lehrer Deutschlands, der in der Ordnung von 1528 entscheidend auf den Unterricht in Kursachsen Einfluß nahm. Aber nur teilweise kamen die Fürsten diesen Forderungen nach, wie die kursächsische Schulordnung von 1580 zeigt.

Von der Kirche gingen in den nächsten Jahrhunderten immer wieder Impulse für die Förderung und Weiterentwicklung der Schulen und Universitäten, für soziale und medizinische Maßnahmen und Einrichtungen aus.

Die Nähe und Gemeinsamkeit zwischen Kirche und Schule kommt schon äußerlich dadurch zum Ausdruck, daß die Schule bis in unser Jahrhundert hinein meistens in der Nähe der Kirche gebaut wurde. Man kann das noch heute in den meisten Orten sehen. Treffend sagt man: die Kirche ist die Mutter der Schule. An diese geschichtliche Tatsache muß erinnert werden, da die Machthaber in der Nazizeit und die "Volksbildung" in der DDR die Kirche gern als rückschrittlich und wissenschaftsfeindlich hinstellten.

Nach diesem Exkurs über die Klöster und die nachfolgende Entwicklung will ich wieder zu unserem Thema zurückkehren.

### **Die Besiedelung erfolgte von Norden nach Süden**

Um 1100 n.Chr. setzte sich langsam die Erschließung unseres Landes fort. Aber weite Gebiete waren noch wertlos, weil sie nicht besiedelt waren. Es fehlten Menschen, die hier wohnten und den ungenutzten Boden bearbeiteten. Es galt Bauern zu finden die bereit waren, hier seßhaft zu werden.

Wahrscheinlich waren es vorwiegend kirchliche Instanzen, die in Westdeutschland bei Franken und Hessen am Main und Rhein – bis zu den Niederlanden hin – die Menschen auf die Möglichkeit hinwiesen, im Osten zu siedeln.

Diese Werbung hatte Erfolg. Viele, vorwiegend junge Leute, waren bereit auszuwandern, um im Gebiet von Pleiße und Mulde zu siedeln. In kinderreichen westdeutschen Bauernfamilien konnte in der Regel nur ein Sohn den elterlichen Hof übernehmen. Die weiteren Söhne mußten sich andere Arbeit suchen, entweder als Knecht bei einem Landwirt, als Handwerker oder im Dienst eines adligen Herrn. In ihrer überfüllten, dichtbewohnten Heimat waren sie wirtschaftlich nicht vorangekommen und sahen in der Auswanderung Chancen und neue Möglichkeiten.

Es existiert eine Urkunde des Bischofs Gerung von Meißen aus dem Jahre 1154. Darin bekundet er, daß er "den ehrenwerten, aus der flandrischen Provinz angekommenen Männern" einen bestimmten unbebauten und von Einwohnern fast freien Ort, der Coryn genannt wird (Kühren östlich von Wurzen), mit allen Rechten wie Jagd, Fischerei zu "festem, ewigen und vererbaren Besitz" übereignet habe. Von den 18 Hufen solle einer der Kirche, zwei dem "Magister" der Ansiedler, den sie Scultetus (Schulze) nennen, gehören..... Im übrigen sollen die Siedler von allen Beitreibungen (Abgaben) frei sein.

Aus anderen Urkunden erfahren wir, daß wohl zumeist nur bei Rodungen für die ersten 4 bis 10 Jahre Abgabefreiheit gewährt wurde (siehe "Geschichte der Herrschaft und Burg Rabenstein", Dr. Joseph Müller, 1961).

Scharenweise zogen nun Siedler von Norden, Westen und Südwesten in das Gebiet östlich der Saale. In langen Wagenzügen kamen sie mit Frauen und Kindern. Sie führten das Lebensnotwendige mit sich wie Hausrat, Ackergeräte und vielleicht auch Vieh. Sie erhielten Land zugewiesen und wurden seßhaft, zunächst im Norden, wo 1114 der Meißner Bischof bereits das Stift Wurzen gegründet hatte. Hier wurden Jungen zu

fähigen Männern ausgebildet, die später verantwortliche Aufgaben übernahmen. Weitere Siedler zogen nach Süden und ließen sich im Gebiet von Altenburg, Rochlitz und Leisnig nieder. Im Schutze von Burgen und Klöstern siedelten sich die Zugezogenen an.

### **Erschließung des Chemnitzer Gebietes**

Noch lag aus Rochlitzer Sicht die Gegend am Oberlauf des Chemnitzflusses am Rande der Welt - im Urwald! Unsere engere Heimat sollte aber nicht länger ein weißer Fleck auf der Landkarte bleiben. Deshalb wurden – vielleicht auch zum Schutz des “Böhmischen Weges” in Richtung Zschopau – Wolfsjäger eingesetzt, die sich im Walde – dort wo später Altendorf und Altchemnitz entstanden – Blockhütten bauten, um Raubtiere zu bekämpfen.

Von 1125 bis 1137 war Lothar III. von Supplinburg deutscher König und römischer Kaiser. Er förderte ebenfalls die ostdeutsche Besiedlung. Mit Polen und Böhmen suchte er freundschaftliche Beziehungen herzustellen. 1136 gründete er - zusammen mit seiner Frau Richzensa - das Benediktinerkloster St. Marien auf einer Anhöhe nördlich des Chemnitzflusses.

Die Mönche kamen aus dem Kloster Pegau. Erst mußten Bäume gefällt werden, um Platz zu haben für zunächst schlichte Holzbauten.

Die Absicht des Kaisers war, daß die Mönche nicht nur ihre geistliche und kulturelle Arbeit aufnehmen sollten, sondern daß sie auch die Besiedlung des Umlandes in die Wege leiteten. So geschah es. Den Mönchen folgten in den darauffolgenden Jahrzehnten die Siedler. Was vorher im Norden geschah vollzog sich nun auch in unserer Gegend.

Immer neue Siedler trafen ein. Systematisch wurden nun Dörfer angelegt. Den “Neubauern” wurde ein ca. 24 ha großer Landstreifen, vom Dorfbachtal beginnend, bergaufwärts ansteigend, zugeteilt. Der Wald mußte gerodet werden, um später Felder anlegen zu können. Es war eine mühevollere Arbeit, die viel Ausdauer und Kraft erforderte. Nicht immer fällt man die Bäume mit der Axt, sondern man wandte auch die Brandrodung an. Die Ortsnamen Wüstenbrand und Reichenbrand wollen wohl etwas aussagen über die Bodenqualität des gewonnenen Landes.

Nach dem Anführer (Lokator) der Siedlergemeinschaft wurde oft das Dorf benannt:

Eberhard	= Ebersdorf
Siegmar	= Siegmar
Hilber oder Hildebrand	= Hilbersdorf
Rudolf	= Rottluff
Rüdiger	= Röhrsdorf
Dietrich	= Dittersdorf
Hartmann	= Hartmannsdorf

Es dauerte längere Zeit, bis die Baumstümpfe aus dem Boden entfernt waren und man wirklich mit der Feldwirtschaft beginnen konnte. Die Häuser baute man zunächst einfach und primitiv aus Holz. Erst viel später errichtete man regelrechte Bauerngüter aus Stein mit Scheune und Stall. Schöne Auen entstanden, wie der Name Schönau und Grüna besagt. Eine Kirche gehörte auch zu jedem Dorf. Namen wie Neukirchen, Waldkirchen und Kappel erinnern daran. Man war der Überzeugung, daß ohne Gott nichts Bleibendes, Gutes entstehen kann.

So wie das Leben der Siedler karg und schwer war, so schwierig war auch das Leben der Mönche im Bergkloster über dem Chemnitzfluß. In harter Arbeit wurden Gebäude aus Holz errichtet. Alles war zunächst schlicht und schmucklos.

Aber es gab keinen Stillstand. Kaiser Lothars Nachfolger, Konrad III. ermächtigte 1143 das Kloster, einen öffentlichen Markt zu errichten. Mönche, Bauern und Handwerker der Umgebung sollten die Möglichkeit haben, zu kaufen und zu verkaufen, Handel zu treiben. Aber dieses königliche Marktprivileg hatte nicht nur regionale Bedeutung, sondern sollte auch auswärtige Händler und Käufer anlocken, um die Wirtschaft am Rande des Erzgebirges zu beleben. Die Besucher des Marktes erhielten Zollfreiheit im ganzen Reich. Ein Fernhandelsplatz sollte entstehen. Das Gebiet des Klosters war keinem Landesherrn unterstellt, sondern dem Kaiser. Im Deckengewölbe der heutigen Schloßkirche findet sich das Wappenbild mit dem Reichsadler. Damit sollte gezeigt werden, daß das Kloster eine Reichsabtei war und die Äbte zu den Reichsfürsten zählten. Auch das Kloster stand unmittelbar unter dem Schutz des Papstes in Rom und war nicht den Bischöfen unterstellt.

Kaiser Barbarossa setzte sich ebenfalls für die weitere Erschließung des Landes ein. Er soll bei seinem Aufenthalt in Altenburg 1165 den Auftrag zur Errichtung der Stadt Chemnitz gegeben haben. Da aber genaue Urkunden darüber fehlen, streiten sich die Historiker über das genaue Gründungsjahr von Chemnitz.

Um die Häuser der Stadt errichten zu können, mußte zunächst das Gelände trockengelegt werden, denn vor der Einmündung des Pleißen-, Kappel- und Gablenzbaches in die Chemnitz war der Boden sumpfig. Dann wurden nach und nach immer mehr Holzhäuser gebaut.

1216 wurde Chemnitz in einer Klosterurkunde als Stadt bezeichnet. Der Bau des Stadtkerns wurde vollendet und bald konnte mit dem Bau der Stadtmauer begonnen werden. 1254 sprach Papst Innozenz IV. dem Chemnitzer Kloster das Patronatsrecht über die inzwischen erbaute Marktkirche St. Jakobi zu. 10 Jahre später wurde auch die vor der Stadt gelegene St. Johannis-Kirche, die für die Bewohner außerhalb des Stadtbereiches zuständig war, dem Abt des Klosters unterstellt.

### **Die Herrschaft Rabenstein und die weitere Entwicklung in unserer engeren Heimat**

Um diese Zeit - oder bereits vorher - entstanden auch die Herrschaften Waldenburg und Rabenstein. Sie betrieben - ähnlich wie das Kloster Chemnitz - die Besiedlung ihrer

Gebiete. Die Herren von Waldenburg erlangten eine hervorragende Stellung. Sie bekamen die Rechte der Gerichtsbarkeit über Chemnitz und seine Umgebung. Die Burgherrschaft Rabenstein umfaßte die Dörfer um den Rabensteiner Wald herum in den Tälern des Kappel- und Pleißenbaches:

Rabenstein, Reichenbrand, Grüna, Mittelbach, Siegmar,  
Höckericht, Löbenhain, Röhrsdorf, Pleißa, Kändler, Rottluff.

Genaueres wissen wir nicht über die damaligen Burgen Waldenburg und Rabenstein. Gehörte Rabenstein zu Waldenburg oder waren die jeweiligen Burgherren eigenständig?

Zum ersten Mal wurde Rabenstein in einer Urkunde 1301 erwähnt. Ein Unarg von Waldenburg bestätigt Abgaben an das Altenburger Kloster St. Marien. Es wird neben seinen Söhnen auch ein Cunradus von Rabenstein genannt.

Dann existiert ein Lehn-Brief von 1336, den Kaiser Ludwig der Bayer für seinen Schwiegersohn, den Markgrafen Friedrich den Ernsthaften von Meißen ausstellte. Darin wird zum Ausdruck gebracht, daß der Herr Adomant von Waldenburg die Stadt und Burg Waldenburg und die Burg Rabenstein als Lehen besitzt. Es wird in der Urkunde auch festgelegt, wer Waldenburg und Rabenstein erben soll, wenn das Geschlecht der Waldenburger aussterben sollte.

Also scheint Rabenstein nur eine Außenstelle, eine Filiale würde man heute sagen, von Waldenburg gewesen zu sein. Die Burgherren von Rabenstein waren von den Herren von Waldenburg eingesetzte Vögte, die für die Herrschaft (Dörfer) verantwortlich waren. Wie das Leben auf der Burg Rabenstein sich abspielte, wie Ritter und Burgbesatzung lebten, für die Besiedlung des Landes arbeiteten und wie sie für Recht und Gerechtigkeit bei den Dorfbewohnern sorgten, ist unserer Phantasie überlassen, da schriftliche Unterlagen fehlen.

Rabenstein war Verwaltungs- und Gerichtssitz. Wir kennen noch heute den Galgenberg, wo früher Verbrecher und Bösewichte gehängt wurden. Auch der Bau der Kirchen und der Einsatz der Pfarrer in den einzelnen Dörfern wird durch die Herrschaft gesteuert worden sein.

Erst aus dem Jahre 1375 findet sich wieder eine Urkunde über Rabenstein. Es ist ein Kaufvertrag. Johann I. von Waldenburg und seine Söhne Johannes II. und Unarg V. verkaufen die Herrschaft Rabenstein an den Chemnitzer Abt Heinrich von Donin und seinen Konvent vom Benediktinerkloster. Dieser Verkauf scheint im Interesse beider Parteien gewesen zu sein. Das Bergkloster konnte seinen Einfluß erweitern und sein Gebiet um Chemnitz herum abrunden. Die Waldenburger hatten ein Gebiet los, das weitab von ihrem eigenen Herrschaftsbereich war und an dem sie kein Interesse mehr hatten. Die Schönburg-Waldenburger entfalteten ihren Herrschaftsbereich Mulde aufwärts in Richtung Glauchau, Lichtenstein, Hartenstein und später muldenabwärts in Richtung Rochsburg, Wechselburg.

In unseren engeren Heimat nahm das Leben und Treiben in den Dörfern und der Stadt eine stete Aufwärtsentwicklung. Für das mittelalterliche Chemnitz wurde die Herstellung von Leinenerzeugnissen und ihre Verarbeitung wichtig. 1357 erteilten die Markgrafen Friedrich und Baltasar von Meißen Bürgern der Stadt Chemnitz das Privileg zur Errichtung einer Landesbleiche. Aus einem weiten Umkreis mußten die Leineweber ihre Rohware nach Chemnitz zur Bleiche bringen. Hier wurde die Leinwand veredelt und bearbeitet und schließlich weiter verkauft. Die entstandenen Fernstraßen von West nach Ost, von Nürnberg, Hof, Plauen, Zwickau, Chemnitz, Freiberg, Dresden und die Nord-Süd-Straße Leipzig, Chemnitz, Zschopau, Prag, die sich in Chemnitz kreuzten, wurden belebter und schufen Verbindungen zu den wichtigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zentren Europas.

Schulen und Bildungsstätten entstanden überall im Lande. In Erfurt wurde 1392 die Universität gegründet, an der Martin Luther später von 1501 bis 1505 Rechtswissenschaft studierte. Die Universität Leipzig entstand 1409 im Refektorium des Thomas-Klosters.

### **Besiedlung des Erzgebirges**

Mittlerweile war die Besiedlung in ganz Sachsen weitergegangen, bis in das Erzgebirge hinauf. Im Westerzgebirge wurden schon früh Klöster gebaut. 1173 wurde das "Klösterlein Zelle", jetzt Aue, gegründet. 1230 stiftete Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) das Kloster Grünhain. Barbarossa betrieb eine energische und planvolle Politik, um den Pleißengau mit dem böhmischen Egerland zu verbinden. Das Erzgebirge sollte das Bindeglied werden. Aber erst als man Silberlagerstätten fand, setzte auch im Mittel- und Osterzgebirge die rasche Erschließung und Entwicklung des Landes ein.

Markgraf Otto von Meißen (1156 — 1190) beschloß 1162, das Zisterzienser-Kloster "Marienzelle" (Altzella bei Nossen) anzulegen. Auf seine Bitte hin stellte Kaiser Barbarossa dem Kloster 800 Hufen Wald in Richtung böhmischer Grenze zur Verfügung. Die Mönche entfalteten bald eine segensreiche Arbeit und schufen ein Kultur- und Wirtschaftszentrum für die ganze Umgebung. In Christiansdorf bei Freiberg entdeckte man 1168 Silber. Der Markgraf beschlagnahmte sofort das Gelände, das eigentlich dem Kloster gehörte, und nahm den Silberabbau in die eigenen Hände. Eine Bergbausiedlung entstand. Das "Berggeschrei", die Kunde von den reichen Silberfunden, verbreitete sich schnell und lockte Bergleute aus dem Harz an. Auch auf Gewinn hoffende Handwerker und Kaufleute zogen hierher zum "freien Berg", Freiberg. Markgraf Otto von Meißen, nun schon "der Reiche" genannt, erhob 1180 Freiberg zur Stadt.

Im Erzgebirge begann man später eifrig - vom Landesherrn gefördert - nach Erzlagerstätten zu suchen. Man fand Zinn am Geisingberg bei Altenberg. In Ehrenfriedersdorf, Geyer und Thum, bei Schneeberg, Wolkenstein, im Marienberger Gebiet und schließlich in der Annaberger Gegend gab es bald reiche Silberfunde. Goldgräberstimmung entstand. Bergleute, Bergbausachverständige und Abenteurer strömten ins Erzgebirge, in die glückverheißende Wildnis, um zu Geld und Wohlstand zu gelangen. Der Viele

Menschen fanden Arbeit und Brot in den neuen Produktionsstätten. Allein im Freiburger Gebiet wurden von 1168 bis 1913 ca. 5400 t Silber und 1,3 Millionen Tonnen Blei gefördert. Landwirtschaft und Gewerbe entwickelten sich überall im Gebirge. Sachsens Herrscher, die Wettiner, gelangten durch die Erträge der Bergwerke zu großem Reichtum und gehörten bald zu den wohlhabendsten Fürsten Deutschlands.

Bergstädte wie Freiberg, Schneeberg und Annaberg wurden damals zu den bedeutenden Städten, die es mit den Einwohnerzahlen von Leipzig, Dresden und Chemnitz aufnehmen konnten. Bekannte Gelehrte, wie z.B. Adam Ries in Annaberg und Ulrich Rülein von Calv oder Abraham Gottlob von Werner in Freiberg, wirkten hier.

Sachsen wurde besiedelt bis zum Erzgebirgskamm hinauf. Herrliche Kirchen, wie der Freiburger Dom oder die Annenkirche in Annaberg zeugen noch heute von dem Fleiß, von dem Glauben, der Kunst und Kultur der damaligen Menschen.

### **Zusammenschau**

Unsere Heimat wurde innerhalb eines halben Jahrtausends besiedelt und stand bald den westdeutschen Ländern nicht mehr nach. Ähnlich erging es auch den anderen Gebieten östlich von Elbe und Saale, wie z.B. Brandenburg. Berlin ist noch jünger als Chemnitz und Dresden und doch wurde es Deutschlands Hauptstadt. Das kleine kursächsische Wittenberg wurde zum Ausgangspunkt für die Reformation, die weltweite Auswirkungen hatte.

Die Beschäftigung mit der Geschichte unserer Heimat lassen uns neue Zusammenhänge erkennen und schenkt uns Verständnis für die wertvollen Zeugnisse aus früheren Zeiten.

Ich schließe mit einem Satz von Friedrich v. Schiller:

Aus der Geschichte erst werden Sie lernen  
einen Wert auf die Güter zu legen,  
denen Gewohnheit und unangefochtener Besitz  
so gern unsere Dankbarkeit rauben.

### **Literaturverzeichnis**

Geschichte der Herrschaft Rabenstein, Dr. Steinbrück, 1920  
Geschichte von Siegmars-Schönau, Dr. phil. Alfred Schirmer, 1951  
Freiberg, Alfred Böhme; 1960  
Drei Sächsische Kathedralen, Hans-Joachim Mrusek, 1976  
Zur Geschichte der Herrschaft und Burg Rabenstein, Dr. Joseph Müller, 1961  
Karl-Marx-Stadt, Helmut Brauer und Gert Richter, 1988  
Sächsische Geschichte, R. Kötzschke / H. Kretzschmar, 1995

# Die Grenzen von Reichenbrand

Gerhard Liedke

Von vielen Mitbürgern wurde der Heimatverein angesprochen, die eine Darstellung der Grenzen des ehemaligen Heimateortes wünschten. Diesen Wunsch möchten wir hierdurch erfüllen. Eine kartographische Darstellung wäre bei dem diffizilen Verlauf wirklich sinnvoller und verständiger. Um aber eine Übersichtlichkeit zu wahren, würde ein Format entstehen, das die Kosten und die Möglichkeiten bei weitem übersteigen würde. Deshalb wird der Leser gebeten, diesen Text sich mit Hilfe des Stadtplanes zu veranschaulichen.

Als Grundlage werden die Grenzen von Reichenbrand, wie sie 1945 bestanden, versucht darzustellen. Um nicht in Akribie zu verfallen, mußten viele Kompromisse bei der Darstellung gemacht werden.

Die Grenzdarstellung soll mit Siegmara beginnen, dem unkompliziertesten Partner im Gemeindeverbund, dem es sich schließlich auf eigenen Wunsch 1922 eingliedern ließ.

Die Grenze beginnt hier am Jagdschänkenbach, der vor der Jahrhundertwende Brandbach hieß. – Dieser Bach, vom Kaßberg kommend, stellt die Grenze mit Neukirchen dar. Er liegt in der Talsohle und ist bis zum ehemaligen Bad verrohrt worden. – Zirka 80 m südlich der Neefestraße und im Osten der Jagdschänkenstraße beginnt nun diese Ortsbeschreibung am Nordrand des oben genannten Gewässers. Die Trennlinie folgt in nordöstlicher Richtung dem Bächlein und überschreitet die Neefestraße. Nach weiteren 50 m gelangt sie dabei für uns zum 1. Wendepunkt. Diesen Wendepunkt, den ich zur weiteren Teildarstellung benötige, möchte ich als Fixpunkt bezeichnen. Dazu muß ich noch einen 2. Fixpunkt an der Zwickauer Straße an die Nordostecke des Berufsschulgeländes positionieren. Legt man nun gedanklich zwischen beide Fixpunkte eine Gerade, so teilt man diese Strecke in zwei Teile, wobei am Verbindungsweg Jagdschänkenstraße / Anton-Günther-Straße ein Schnittpunkt der gedanklichen Linie mit der Realität erzielt wird. Das 1. Teilstück wird demnach mit der Überquerung der Jagdschänkenstraße und der gedachten Linie umschlossen. Bei der Fläche ist ersichtlich, daß es sich hierbei um ein rhomboides Gebilde handelt. Bei der Aufgliederung von rechts nach links entsteht ein rechtwinkliches Dreieck, an das ein gleichseitiges Dreieck mit der Spitze nach Norden angefügt ist. Die Höhe des 1., bzw. die Kantenlänge des 2. Dreiecks beträgt ca. 30 m. Der Schnittpunkt liegt im 1. Drittel des bereits genannten Weges. Diese Ausbildung hat wahrscheinlich mehrere Ursachen. Bekannt und erwiesen ist, daß sich durch die Begradigung der Jagdschänkenstraße zwischen dem Hausgrundstück Nr. 48 und der Neefestraße eine Lageverschiebung beider Straßen bis zu 35 m ergeben hat. An der Einbindung der alten zur neuen Straße (erstere hieß Südstraße) lag die Grenze an der Südseite dieser neuen Verbindungsstraße.

Die 2. Teilbestimmung des 1. Abschnitts bis zur Zwickauer Straße ergibt eine konkave Linie, die 20 m von der gedachten Geraden abweicht (Siegmaraer Flur). Das Maximum ist bei der Überquerung der Talstraße zu erkennen. Der Schnittpunkt der Kurve liegt auf der Talstraße etwa 12–15 m westlich einer fiktiven Verlängerung des Durchgangsweges durch die Gartenanlage an der 'Zwiebel'.



Der 2. Abschnitt beginnt an der Zwickauer Straße. Dort läuft die Grenze auf der Südseite der Straße bis an die Westseite der Bahnbrücke. Die Eisenbahnbrücke rechtwinklig überquerend, gelangt sie in die Mitte der Nevoigtstraße. - Ausgespart an der Zwickauer Straße werden die Grundstücke 425 (Kino) und 423. Dort zieht sie sich direkt hinter beiden Grundstücken entlang. - Der Straßenführung der Nevoigtstraße folgend gelangt sie an den Wiesenbach. Hier rechts abbiegend folgt sie am Südufer bis zur gedachten Verlängerung der Ostgrenze des Grundstückes der Tischlerei. Dort abbiegend, den Bach und den Radfahrweg überquerend gelangt sie an die Nordostecke o.g. Grundstücks. Mit westlichem Verlauf erreicht sie später von dieser Nordostecke den Betriebskomplex Elite-Diamant. Hier wendet sich diese Markierung am Betriebsgelände in Richtung Norden und stößt an die Kaufmannstraße hinter dem Grundstück des ehemaligen Gebäudes Nr. 19. Zuvor war sie zwischen den Gebäuden Nr. 15 und Nr. 17 dieser Straße in einer Breite von 5 m an den Fußweg herangekommen. - Vermutlich handelt es sich hierbei um ein ehemaliges Wegerecht des damaligen landwirtschaftlichen Betriebes 'Großer', der seine Gebäude hinter der heutigen Nevoigtstraße 3 besaß. Nur so konnte er die Restnutzung der Felder und des Waldes vor dem immer mehr nach Norden expandierenden Betrieb sichern. -

Die Weiterbeschreibung der Grenzlinie beginnt jetzt an der Südseite der Kaufmannstraße und wird mit Erreichen des Unritzbaches, auf den sie aus nordwestlicher Richtung stößt, fortgesetzt. Dabei dringt sie in das Betriebsgelände von 'Elite-Diamant' ein. Hier beginnt der 3. Abschnitt des Grenzverlaufs, der nunmehr mit Niederrabenstein gebildet wird. Von hier aus verfolgt er den Bachverlauf in westlicher Richtung bis zur Bachbrücke am Tierparkeingang. Von hier einen leichten konkaven Bogen ausführend, gelangt er an den jetzigen Überlauf des Pelzmühlenteiches, den er am Südufer weiterverfolgt.

Zur weiteren Darstellung möchte ich nun einen weiteren gedachten Fixpunkt am Unritzbach einfügen. Er soll sich an den Weiden unterhalb des ehemaligen Steinbruchs 'Am alten Weinberg' befinden. Von der Südseite des Pelzmühlenteichs bis zu diesem Punkt kann der Weiterverlauf für diese Beschreibung mit ausreichender Genauigkeit als gerade bezeichnet werden. Drei Parzellen mit viereckigem Aussehen überschreiten nach Norden diese Linie. Dies ist zunächst ein Streifen, der links von der Unritzstraße aus in östliche Richtung geht (25 x 80 m), jedoch den ehemaligen Bach nicht erreicht. Weiterhin erstreckt sich auf der rechten Seite der Unritzstraße eine Parzelle von 50 x 50 m, die an den Bach heranreicht.

Schließlich reicht eine weitere Parzelle von 50 x 80 m auf der Westseite an den Unritzbach heran, die in der Verlängerung der ehemaligen Wilhelmstraße liegt, und geradlinig an den noch heute vorhandenen Fußweg östlich des Krankenhausgeländes angebunden war.

Bis zur Brücke an der Rabensteiner Straße verläuft die Grenze weiter am Südrand des Unritzbaches. Dort angelangt, überquert sie die Riedstraße und folgt der Rabensteiner Straße weiter bis zum Hausgrundstück Nr. 42. Hier beginnt mit der Straßenüberquerung nach links an der unteren Grundstücksgrenze Oberrabensteiner Flur (Oberrabenstein und Niederrabenstein haben als getrennte Orte bis 1930 bestanden). Auf dem gegenüberliegenden Grundstück, der Rabensteiner Str. 31, ist nun diese Grenzlinie an

der Nordseite zu sehen. Im weiteren Verlauf nach Westen stößt sie an das Grundstück Nr. 33. Von der Nordwestecke fällt sie fast senkrecht ab und überschreitet dabei den Unritzbach um 3 m. Von hier aus verläuft die Grenze in Richtung Westen und stößt dabei, 12 m hinter der Straßenseite, auf das Grundstück Dorfstraße Nr. 2, das bereits zur Gemeinde Grüna gehört. Der weitere Verlauf ist mit der Linienführung des Verbindungsweges zur Hohensteiner Straße identisch. Nur an der Eisenbahnunterführung muß durch eine konkave Abweichung von 170 m Länge und 18 m Dicke von Reichenbrander Gelände ein entsprechender Abzug gemacht werden. Diese Linie, die fast eine Gerade darstellt, nimmt bis zur verlängerten Neefestraße diesen Verlauf. Weitere 20 m kann sie nun in südöstlicher Richtung am Fuß der Straßenböschung ermittelt werden. Jetzt überquert sie die Neefestraße und trifft nach ca. 60 m auf den Wiesenbach, mit dem sie jetzt erneut die Straße kreuzt und weitere 25 m seinem Bachbett folgt. Hier beginnt eine konvexe Linie, die zum 1. Tal der Mittelbacher Fluren führt und an der Zwickauer Straße ihr Maximum von 40 m Stärke hat. Die Grenze trifft hier auf ein Bächlein, an das sie sich ca. 70 m anschmiegt. Von hier erfolgt die Fortsetzung in südöstlicher Richtung ca. 110 m nach erfolgter Abbiegung. Bis 90 m vor den ehemaligen Siegmarder Wasserspeichern windet sich diese Grenze weiter in gleicher Richtung mit dem Kaßbergbach. Dort schließt sich nahtlos ein Bogen mit einem Radius von 80 m an, um bis zur Waldgrenze in einer konvexen Linie von 400 m Länge und einer Abweichung von 75 m (von Geraden) am Ausgangspunkt anzulangen.

Bei Betrachtung der Reichenbrander Flur muß noch auf eine weitere Besonderheit hingewiesen werden. Zirka 100 m nordwestlich des erwähnten Wendepunktes an der Grünaer Dorfstraße beginnt in nordwestlicher Richtung eine Reichenbrander Enklave, die sich in den Rabensteiner Wald hinzieht. Sie hat die Form eines Stiefels in einer 45° Schräglage, von dem vom hinterem Schaftteil schräg nach unten ein Dreieck (100 x 150 m) abgeschnitten wurde. Die Breite an der Spitze beträgt 280 m, die des Schaftes 160 m. Die max. Länge zwischen Absatz und Schaft beträgt 600 m. Zur besseren Lagebestimmung ist dabei hinzuzufügen:

- Der Poltermühlenteich wird in der Mitte in einem stumpfen Winkel durchschnitten.
- die Schaftspitze liegt:
  - \* 150 m östlich des Forsthauses;
  - \* das Gelände beginnt 40 m südlich vom Verbindungsweg zum obigen Gebäude, der dort westnordwestlich verläuft.

Bei Betrachtung dieser Zeilen wird der wohlgesinnte Leser merken, daß die obige Beschreibung besonders bei unbebauten Flächen nicht ohne Idealisierungen möglich gewesen ist. Diese war notwendig, um die Beschreibung nicht unübersichtlich werden zu lassen. Die Ursachen für den diffizilen Grenzverlauf sind laufende Korrekturen vor 1922 durch die Amtshauptmannschaft Chemnitz.

Als Geschenk muß die Teilrückübertragung von Siegmard nach Reichenbrand zweier ungleich großer Parzellen mit einer geschätzten Gesamtfläche von 1500m<sup>2</sup> gesehen werden. Sie war ursprünglich (1840?) der, der Zwickauer Straße südlich gelegene Teil der Besingung eines Gartengutes. Er wurde damals als Wiese und der kleinere als Garten genutzt. Auf ersterem war eine Scheune erbaut worden.

Der damalige Eigner bewohnte das Wohnhaus, das heute mit Zwickauer Str. 464 bezeichnet ist.

Der Heimatfreund kann nun entscheiden, ob er sich - entsprechend seinem Interesse - die Größe seines Wohnortes an Hand der Festpunkte wie Neefestraße, Verbindungsweg, Zwickauer Straße usw. vorstellen will. Interessenten oder Freaks können sich ihr Bild noch differenzierter machen. Durch Spaziergänge kann dieses Wissen mit einem Blick von öffentlichen Wegen und Straßen veranschaulicht werden.

Nach obiger Texterstellung wurde eine Karte der Rabensteiner Bürgerinitiative im Heft 2/1995 bekannt mit der Überschrift: Wo lagen früher unsere Grenzen? Der hier beschriebene Grenzverlauf zeigt in Bezug auf folgende Abschnitte deutliche Differenzen:

1. Siegmars-Reichenbrand im Bereich der Oberfrohnauer Straße;
2. Niederrabenstein-Reichenbrand im Bereich 'Am alten Weinberg'.

Quelle o.g. Darstellung ist eine Erarbeitung des Liegenschaftsamtes aus den Jahren 1960-89.

Nach nochmaliger Überprüfung halte ich aber an meiner Darstellung fest. Die Grundlage meiner Beschreibung stellt den Stand vom 8. Mai 1945 dar. Bis zur Einverleibung nach Chemnitz konnten von mir keine Veränderungen ermittelt werden. Mir ist die Tatsache, daß im Zeitraum von 1945-1989 die Grenzen keine große Rolle spielten, die einzige Erklärung für diese unterschiedlichen Aussagen.

Der Heimatverein wehrt sich gegen weitere Schrumpfungen einstigen Areals. In Bälde möchten wir die Geschichte der Grenze zwischen Jagdschänkenstraße und Stärkerwald aufarbeiten.

*Der Verfasser.*

## **Bekanntmachung,** **daß Stürmen bei vorkommenden Feuersbrünsten in der Pfarodie** **Reichenbrand betr.**

Es wird in Zukunft nur mit der großen Glocke gestürmt und zwar

- 1) in **Reichenbrand** mit ununterbrochenen Schlägen
- 2) in **Grüna** in Abzügen von 6 Schlägen
- 3) in **Siegmars** in Abzügen von 4 Schlägen
- 4) **auswärts** in Abzügen von 2 Schlägen.

**Reichenbrand, den 26. September 1868.**

**Der Kirchenvorstand.**

## Nachtrag: Die »Wasserversorgung von Reichenbrand«

Gerhard Liedke

Die bereits in der Chronik von Reichenbrand erwähnte, 1665 erbaute Röhrrwasserleitung konnte in den Unterlagen nachgewiesen werden. Sie zweigte vom oberen Mühlgraben auf heute Grüntherschen Grund ab. Die Abnehmer hatten für die Entnahme beim Mühlenbesitzer, und nach Bildung des Gemeinderates 1839 beim Gemeinderat für die Instandsetzung jährlich einen Obulus zu entrichten. Noch 1865 wird diese Leitung erwähnt, als der Gemeinderat 5 Thaler für die Instandsetzung zur Verfügung stellte. Auch der Zimmermann Weiß fertigte ein Jahr zuvor einen Wasserbehälter zum 'Auffangen' an. Eine weitere noch nicht bekannte hölzerne Wasserleitung wurde vom 'Pfannborn' gespeist (Kirchstraße 2). Nach seiner Einfassung lieferte er für die unmittelbare Nachbarschaft Wasser. Früher war es aus der Wiese gesprudelt.

Der 'Materialist' Dörr (später 'Österreich', später 'kleine Markthalle') ehem. Zwickauer Str. 439 erhielt von dort für 3 Thaler pro Jahr Wasser. Nach weiterem Ausbau durfte 1906 nur soviel aus der Anlage abgepumpt werden, daß es im Wandlerschen Gasthof noch läuft. Eine 3. Wasserleitung dieser Art muß zur Harth 1854 bestanden haben, von dort wird berichtet, daß ein Wasserbehälter an der Ecke Darwin-, Rabensteiner Straße gestanden hat. Als Abnehmer werden u.a. Landwirt Resch und ab 1860 Ziegeleibesitzer Beyer als Nachbarn genannt. Nach Erstellung einer kommunalen und zentralen Wasserleitung wurde 1906 der Forstverwaltung nur die Beseitigung dieses Behältnisses mitgeteilt. Seinen Gewinn witternd, hatte zuvor der Immobilienmakler Benno Schmidt dem Gemeinderat 1904 den Vorschlag unterbreitet, ihm die Projektierung und Ausführung einer Wasserleitung zu gestatten. Sie sollte vom Gußgrund zu einem Sammelbehälter unweit des jetzigen Forsthauses, zu den Abnehmern ins Dorf führen. Seine Bedingung sollte die 25jährige kostenlose Entnahme für ihn und 3 seiner Nachbarn auf der noch unausgebauten Nevoigtstraße sein. Die Firma Nevoigt wollte für dieses Projekt 3.000,- M zur Verfügung stellen, und der Pelzmühlenbesitzer Peter sagte 100,- M 'Zinsen' jährlich für die Baukosten zu. Wegen Undurchschaubarkeit wurde dieser Antrag anfangs abgelehnt. Eine Klage betreffs der Entschädigung der Rückerstattung der bereits erfolgten Projektierungskosten erfolgte daraus. Noch im gleichen Jahr wurde die Leitung unter der Trägerschaft von B. Schmidt gebaut. Um die Häusler an den Anschlußkosten zu beteiligen, wurde schon im Gemeinderat 1905 festgelegt, daß Anschlußverweigerer mit einer 'drastischen' Erhöhung der Feuerversicherung zu rechnen hätten. Aber schon in der Anfangsphase machte sich bei den Abnehmern von dieser Leitung Wassermangel bemerkbar. Grüna hatte in unmittelbarer Nähe diese Wasserader angezapft. Eine gewonnene Klage hat dieses Übel beseitigt.

Für Heimatfreunde wird aber auch die einstige Gewinnung von Trinkwasser entlang des ehemaligen Brandbaches auf der diesseitigen und jenseitigen Seite interessant sein. Sie sollte durch Sickerrohre und Kontrollschächte auf Neukirchner- und Reichenbrander Flur bis zum Gelände des ehemaligen Jagdschänkenbades erreicht werden.

Ergänzt wurde sie durch eine analoge Leitung, die von dort fast parallel zur Jagdschänkenstraße sich nach Neukirchen hinzog: Ausgedacht hatten sich dies Chemnitzer

Stadtplaner. Da das Gebäude damals zu Stelzendorf gehörte, wurde es von ihnen 'Stelzendorfer Wasser' genannt. Deshalb wurde es nach der Planungsphase von der Stadt Chemnitz 1860 gekauft. Sie wollten noch vor der Planung der Einsiedler und Neunzehnhainer Talsperren hier Trinkwasser gewinnen und in die Stadt leiten. Noch vor der Jahrhundertwende hatten sie ihr einstiges Projekt nicht ganz aufgegeben. Mit Richtlinien, die für damaliges Verständnis stark überzogen waren, schreckten sie potentielle Käufer ab, das Gelände zu nutzen. In angepaßter Form führten die Gemeinden Neustadt und Schönau 1905 das Projekt aus. Dabei entstand auf dem Gelände ein Bassin, in das das überschüssige Wasser floß. Seine Größe müßte die Hälfte der Oberfläche des späteren Bades betragen haben, das 1936 hier entstand.

## **Geschichte der Reichenbrander Straße**

Gerhard Liedke

Die Veränderungen, die diese Straße erfahren hat, sollen im folgenden mit denen der Gemeinde verglichen werden.

Als längste Verbindung auf eigenem Territorium, die anfänglich "Stelzendorfer Kommunikationsweg" genannt wurde, spiegelt sie symptomatisch die Entwicklung des Ortes im 19. und 20. Jahrhundert wider. Ihre Lage läßt sich durch den geradlinigen Verlauf von der Zwickauer Straße bis zur Einmündung in die Jagdschänkenstraße nach Überquerung des Jagdschänkenbaches beschreiben. Es war ein Feldweg zwischen zwei bäuerlichen Betrieben, die zuletzt von den Landwirten Göpel und Zimmermann bewirtschaftet wurden. Erste Erwähnung findet er 1856 im Protokollbuch durch eine Eintragung für eine erforderliche Instandsetzung. Im gleichen Jahr ist an den Wegrändern zur Markierung Eibisch gepflanzt worden. Im Frühjahr 1859 stellte eine Inspektion der königlichen Kreisverwaltung Zwickau einen unzumutbar schlechten Zustand fest. In einer folgenden Beauftragung zur Ausbesserung der Schäden wurde im Gemeinderat eine grundsätzlich andere Einschätzung gegenübergestellt; so mögen auch die leeren Gemeindekassen den Ausschlag für die unterschiedlichen Beurteilungen gegeben haben. Ein daraus erwachsener Streit mit den Ämtern endete 1863 mit der Gestattung einer Erhöhung der Neuverschuldung von 200 Thalern. Ursprünglich waren 300 Thaler Fördermittel beantragt worden. Der größte Teil des zur Verfügung gestellten Betrages war für den Landankauf erforderlich. Von diesem Zeitpunkt an wurde die Verbindung "Stelzendorfer Straße" genannt. Nachdem nach Beendigung der Arbeiten bei der Amtshauptmannschaft abgerechnet wurde, ist im Protokollbuch ein Eintrag vorgenommen worden, wonach für obige Stelle eine Schilderung der Bauarbeiten angefordert wurde. Bei der Vielzahl der laufenden Inspektionen auf allen Gebieten kann davon ausgegangen werden, daß auch die Bauphase unter Kontrolle stand.

Die Armut der Gemeinde soll hier an folgenden Beispielen dargestellt werden:

Im Jahre 1878 wurde im Gemeinderat der Beschluß gefaßt, den Aushub, der bei Instandhaltungsarbeiten der Straße gewonnen wurde, meistbietend zu verkaufen, oder, die Grasnutzung zwischen den Feldern und der Straße pro Meter zu verpachten.

Die Eigentumsverhältnisse und deren Struktur sind für die geplante Bebauung und deren Größe ausschlaggebend. Schon vor dem Betrachtungszeitraum war linksseitig ein Lehngut angesiedelt, dessen Wirtschaftsgebäude 1750 abbrannten. Aber schon vor der letzten Jahrhundertwende war der Immobilienhändler B. Schmidt ganzseitig Eigner. Rechtsseitig waren bis zur Bebauung dieser Flurstücke unterschiedliche Eigentümer festzustellen. Bis zur Einmündung "An den Gütern" fügte der Landwirt Hahn an sein zweiseitiges Gehöft zwei weitere Bauten hinzu und eröffnete schon 1864 eine Handschuh- und Strumpffertigung. Die Bebauung auf diesem Teilstück setzte sich mit der Expansion des Betriebes fort. Durch Fleiß, gutes Management und Glück konnte sein Nachfolger Th. Müller bereits 1907 das Gebäude der Mitteldeutschen Trikotagen- und Strumpffabrik (jetzt Reichenbrander Straße 4) einweihen, dem das Gebäude Nr.10 folgte. Der bzw. die Unternehmer hatten einen guten Ruf im Ort.

Im Januar 1906 forderte B. Schmidt den Gemeinderat auf, die Straßenbreite auf 10 m festzusetzen. In Folge legten Th. Müller und B. Schmidt für je eine Straßenseite die Bebauungspläne vor. Um die Sponsoren nicht zu vergraulen, aber andererseits keine Möglichkeiten zur Problemlösung vorhanden waren, wurden die Unterlagen zur Genehmigung gleich weitergereicht. Je Antrag konnten 1000.- M der Gemeindekasse zugeführt werden. Zur Verwirklichung obiger Pläne mußten sogar die dafür geltenden Ortsgesetze geändert werden. Ausgelöst wurden solche Projekte durch das verstärkte Anfragen "Auswärtiger" nach Bauland. In Vorbereitung dafür fand im Juli 1890 im hiesigen Gasthof ein Treffen Bauwilliger mit dem Gemeinderat statt. Als Ergebnis wurde die Ausweisung von Bauland versprochen. Noch 1915 beriet der Gemeinderat hier über Kleinwohnungsbau mit bezahlbaren Mieten. Entstanden aus beiden Plänen sind auf der linken Straßenseite die Gebäude Nr. 1 und 3.

Durch den ersten Weltkrieg und der anschließenden Rezession fand die Besiedelung nach 1930 links bis zur Talstraße, einschließlich "An der Halde" statt. Auf dem Grund und Boden, jetzt von Banken übernommen, ließen sich größtenteils Chemnitzer ein Ein- oder Zweifamilienhaus erbauen. Auf der rechten Seite in diesem Abschnitt blieb die Natur erhalten. Erst nach 1953 wurde mit dem Eckgebäude ("An den Gütern") weiter gebaut. Die Bebauung wurde durch die AWG mit drei Häusern im parkartigen Gelände fortgesetzt. Die Wismut AG schloß dann die Baulücke an dieser Straße in Höhe der an der Gegenseite eingebundenen Talstraße mit einem Wohngebäude für ihre Führungskräfte.

Umbenennungen der Straße erfolgten etwa 1933/34 in „Franz-Seldte-Straße“ und am 30. 6. 1945 in „Reichenbrander Straße“. Ihren ursprünglichen Namen konnte sie nach dem Zusammenschluß mit Siegmarschönau und der dort vorhandenen Stelzendorfer Straße nicht wieder erlangen.

Als der Bauboom ca. 1932 einsetzte, ließen sich infolge des Sogs auch Gewerbetreibende hier nieder. Im Jahre 1934 eröffnete Max Mey einen erweiterten Fuhrbetrieb im Grundstück Nr. 5. Zur anfänglichen finanziellen Absicherung wurde im Nebenerwerb noch bis 1948 Landwirtschaft betrieben. Ein immer größer werdendes Angebot von Dienstleistungen durch ihn machte die Zweigleisigkeit nicht mehr möglich. Er war auch Bahnspediteur für ganz Siegmarschönau und die Umlandgemeinden. Die Aufgabe des Geschäftes erfolgte 1978 wegen unmöglicher Beschaffung von Lkw-Ersatzteilen für Gewerbetreibende und der Nichterweiterung des Gewerbescheins für Familienmitglieder.

Ähnliche Probleme hatte auch die 1937 eröffnete Brennstoffhandlung Kermer, die sich im Hausgrundstück Nr. 31 befand. Der Inhaber übernahm Transporte eines staatlichen Betriebes. Nur so konnte er bis zur Wende überleben. Seither betreibt er eigenverantwortlich diese Tätigkeit.

Mit der Erbauung des Eckgebäudes Reichenbrander Straße 12–16 wurden auch Läden errichtet. Neben dem Friseurmeister Gläser, der heute noch gern besucht wird, wurden drei Nahrungsmittelgeschäfte eröffnet. Sie sollten den Prototyp des staatlichen Handels darstellen. Durch gezielte "Sonderzuteilung" von Mangelware sollten sie Käufer anlocken und so die "Überlegenheit" demonstrieren. Eine Straffung des Verkaufssystems und die Neuaufteilung der Verkaufsflächen führten 1980 zur Schließung der drei Läden. Die Lebensmittelversorgung erfolgte dann auf der Talstraße (heute Edeka-Aktivmarkt Zirkler).

Auch der Schmiedemeister Enge (Reichenbrander Straße 1) vergrößerte die im Erdgeschoß des Vorderhauses befindliche Schmiede, mit dem Neubau eines selbständigen Gebäudes durch die Baufirma Weiß. Erst die Baubetriebe, später die Häusler machten die Erweiterung erforderlich.

Die Wahrzeichen der einstigen Pappelallee wurden im Herbst 1891 gepflanzt. Nur wenige dieser schlanken hohen Bäume sind heute noch vorhanden, einer vor der Kaufhalle Norma und zwei an der Böschung der Neefestraße.

\*\*\*

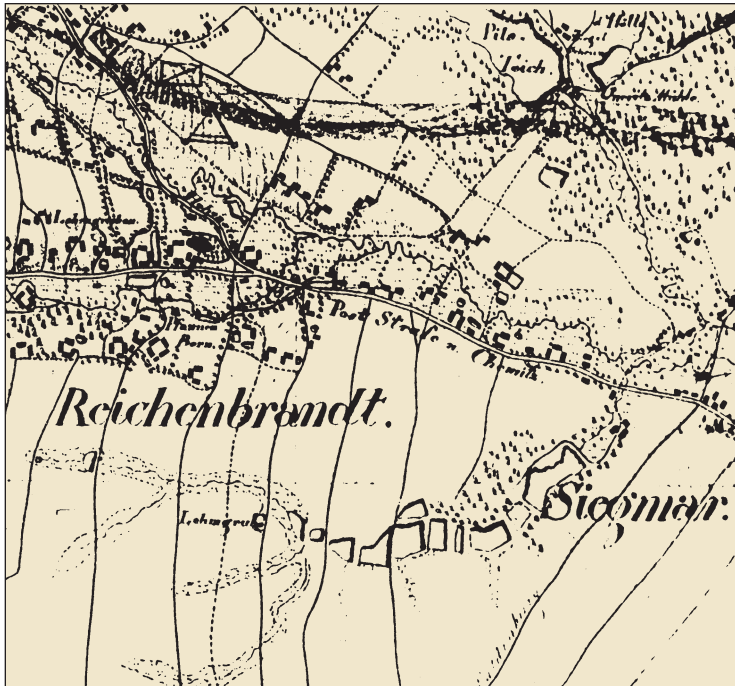
Erst nach **Redaktionsschluß** wurde unsere bisherige Annahme, daß die Reichenbrander Straße früher weiter westlicher in die Zwickauer Straße eingebunden sei, bestätigt. Im Jahre **1878** wurde die genannte Straße bei Reparaturarbeiten bis zur heutigen Grundstücksnummer 11 fast begradigt. Damit wurde eine Verlegung bis zur Einmündung von 39,5 m erreicht. Auf dem nun zusammengefügt Gelände errichtete der o.g. Th. Müller später das mehrgeschossige Wohnhaus Zwickauer Straße 473, in das im Erdgeschoß das königliche sächsische Postamt einzog. Das bereits bestehende Nachbarhaus mit der Hausnummer 471 änderte in dieser Zeit sein Äußeres, besonders durch den Umbau des Seitengebäudes. Ein schmaler Pfad, etwa der heutigen Straße entsprechend, markierte zum östlichen Nachbarn Drechsler die Grenze.

## Wie sah es früher an der Talstraße aus?

Gerhard Liedke

Südlich der heutigen Talstraße in Höhe der Hausgrundstücke 4/6 begann eine Teichlandschaft, die der Straßenführung anfänglich folgend, aber im Nordwesten des Wohnkomplexes 92 dieser Straße endete.

In der damals vermutlich tiefer ausgeprägten Senke waren 11 Teiche eingebettet. Das Frischwasser erhielten sie von 2 Bächlein, die aus westlicher und südwestlicher(!) Richtung flossen und sich vor der heutigen Reichenbrander Straße vereinigten. Die Teiche besaßen unregelmäßige eckige Formen und waren oft nur durch schmale Deiche getrennt. Der breiteste Teich befand sich westlich der Einmündung der Nestlerstraße in die Talstraße, der mit Abstand größte Teich (40% der Oberfläche des Pelzmühlenteiches) am Ende dieser Teichlandschaft. Im unteren Teil war nordwestlich ein Streifen mit Birkenwald in einer Fläche von 600 x 120 m vorgelagert. Der obere kleinere Teil des Teiches wurde vom Gasthofsbesitzer Meiner genutzt. Neue Eigentümer, laufend sinkender Bedarf an Frischfischen, an dem auch der Brand und die Auflösung des Rittergutes einen Anteil hatte, ließen die Teichlandschaft verschwinden. Heute ist nicht einmal mehr von den Bächlein rechts und links der Reichenbrander Straße etwas zu sehen. Beim Durchwandern dieses Gebietes läßt sich diese Idylle in ihrer Größe, die durch Birken- und Fichtenwäldchen ergänzt wurde, etwas erahnen.



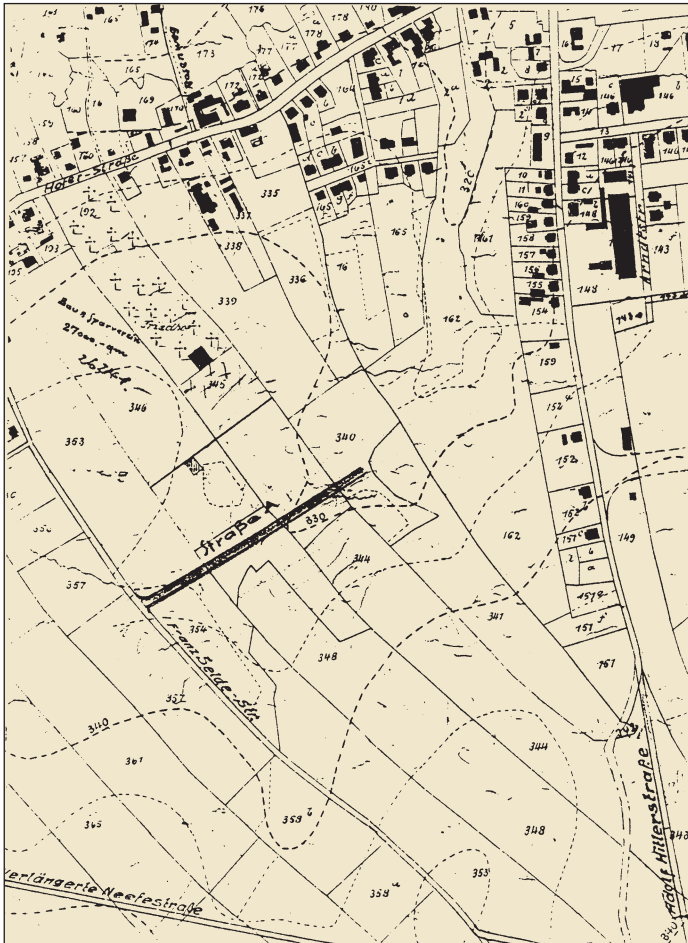


# Die Besiedlung des südöstlichen Teils von Reichenbrand in den Jahren 1936 bis 1939 und seine Entwicklung danach

Klaus Butter

## 1. Gelände

Die Besiedlung des Gebietes Reichenbrander Straße, Talstraße, Anton-Günther-Straße und Sonnenleite erfolgte auf bis dahin unbebautem Gelände und erstreckt sich über eine Fläche von ca. 360 m x 480 m = 17,3 ha im südöstlichen Teil von Reichenbrand.



Plan von etwa 1933/34

Die Siedlung liegt an einem flachen NW-Hang und erhebt sich von 330 m NN auf der Talstraße/Einmündung Anton-Günther-Straße bis auf 345 m NN in der Kehre der Sonnenleite zur Anton-Günther-Straße. Die gleiche hohe Lage der Besiedlung in Reichenbrand wird nur noch am Westrand (Hohensteiner Straße) erreicht.

Dem Plan von etwa 1933/34 entsprechend hat die Reichenbrander Straße (Franz-Seldte-Str.) durch den Bau der Neefestraße (1928/29) ihren neuen (abgebogenen) Verlauf erhalten. Bis etwa 1970 war der ursprüngliche Verlauf noch als Fuß/Feldweg bis zur Jagdschänke erhalten. In ähnlicher Weise verursachte der Bau der Neefestraße die Begradigung der Jagdschänkenstraße (Adolf-Hitler-Str.). Der ehemalige Straßenverlauf war bis zum Bau der Gebäude an der Jagdschänkenstraße (Nr.56) noch als Fahr/Feldweg vorhanden.

Dem Plan nach existierten als Straßen noch nicht:

- Nestlerstraße (Friedhofweg)
- Neue Straße
- An der Halde
- Talstraße (Saarstraße, bereits als Straße A gekennzeichnet)
- Sonnenleite (Memelstraße)
- Anton-Günther-Straße

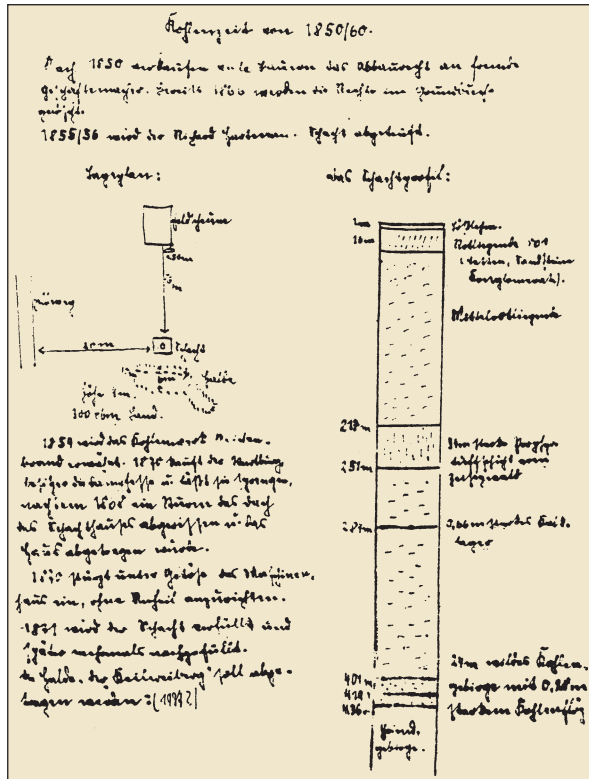
Das Gelände war zu dieser Zeit bereits ohne Wald. Es wurde von Osten nach Westen von den Reichenbrander Bauern Wächtler, Göpel, Zimmermann und Kunze als Eigentum oder in Pacht (Pfarr- oder Stadtfeld) genutzt. Im Tal, auf der rechten Seite der Talstraße war ein Bächlein, das aus einem kleinen Teich (ca. 10 m Durchmesser), rechts neben der Reichenbrander Straße sein Wasser bekam, und sicherlich nur in Regenzeiten und der Schneeschmelze Wasser entlang der heutigen Talstraße, am Capitol-Kino vorbei, in den Wiesenbach führte. Bach und Teich verschwanden etappenweise im Rahmen der Baumaßnahmen. Der Bach wurde zwischen Reichenbrander Straße und Sonnenleite gleich am Anfang in Rohre gezwungen. Zwischen Sonnenleite und Anton-Günther-Straße war der Bach, ebenso der Teich etwa bis 1950 noch vorhanden.

Quer durch das zukünftige Baugelände führte eine Hochspannungsleitung. Die Sonnenleite sollte diese im spitzen Winkel kreuzen. Das erklärt die auf dieser Straße mehrfach wechselnde relative Lage der Häuser in ihren Grundstücken.

Die Betonmasten standen bis 1993 in den Grundstücken der Sonnenleite Nr. 6 - hinten, Nr. 34 - vorn und dann auf der linken Seite Nr. 51 - mittig.

Eine Besonderheit ist am Rande des Siedlungsgebietes zu bemerken. Links von der Talstraße, etwa 30 bis 80 m hinter den Häuserblöcken Nr. 9/11 und 13/15 gab es einen 436 m tiefen Schacht des Chemnitzer Industriellen Richard Hartmann. Heute erinnert ein kleiner Hügel und der Name der benachbarten Straße "An der Halde" an diese Tätigkeit. Das folgende Bild zeigt eine Historie des in Reichenbrand von 1920 bis 1943 tätigen Lehrers und Heimatfreundes Kurt Goldmann.

Einer anderen Quelle nach hatte der Schacht nur eine Gesamttiefe von 225 m.



**Historie von Herrn Goldmann, darin heißt es:**

**Kohlenzeit von 1850/60**

Nach 1850 verkaufen viele Bauern das Abbaurecht an fremde Geschäftemacher. Bereits 1866 werden die Rechte im Grundbuch gelöscht. 1855/56 wird der Richard Hartmann Schacht abgeteuft.

**Lageplan:**

1859 wird das Kohlenwerk Reichenbrand erwähnt. 1870 kauft der Wartburgbesitzer die Dampfesse und lässt sie sprengen, nachdem 1868 ein Sturm das Dach des Schachthauses abgerissen und das Haus abgetragen wurde.

1870 stürzt unter Getöse das Maschinenhaus ein, ohne Unheil anzurichten.

1871 wird der Schacht verfüllt und später nochmals nachgefüllt.

Die Halde, der "Keilerberg" soll abgetragen werden: (1937?)

**das Schachtprofil:**

Hier sind Tiefen und Bodenangaben gemacht

Der Text zu den unteren Tiefen 401, 419, 436 m lautet:

24m wildes Kohlengebirge mit 0,28m starkem Kohlenflöz

\* ehemalige Reichenbrander Gastwirtschaft

## 2. Bauabschnitte

1936 begann dann der Bau mit 2 Wohnblöcken an der Talstraße (Nr. 1/3, 5/7) und den Häusern Nr.2 Resch-Bäckerei und Nr.4 Uhlig-Fleischerei. Zu ihren Kunden zählten in den ersten Jahren vor allem die Bauleute, die bereits an der Reichenbrander Straße, Sonnenleite und Anton-Günther-Straße die Erschließungs- und später die Bauarbeiten ausführten.

Die Siedlungshäuser der Anton-Günther-Straße, Sonnenleite und Reichenbrander Straße wurden von der Landessiedlungsgesellschaft Sachsen GmbH errichtet. Die Häuser der Talstraße (linksseitig) wurden von der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft (GWG) gebaut. Die Baumeister kamen aus Reichenbrand und Siegmars.

Die Häuser und Grundstücke unterscheiden sich dabei nach Größe und Form; auch die Besitzverhältnisse waren unterschiedlich. Während der untere Teil der Sonnenleite (bis Nr. 45 bzw. 58) als *Auto-Union-Stammarbeiter-Siedlung* 1936 gebaut wurde, kam später (1937) die Anton-Günther-Straße als *Wanderer-Werke-Stammarbeiter-Siedlung* hinzu. Etwa zur gleichen Zeit wurde dann die Sonnenleite im oberen Abschnitt als *Kriegsopfer-Siedlung* um 7 Doppelhäuser erweitert.

Die Häuser beider Straßen waren unterschiedlich. Dieser Unterschied ist bis heute trotz vieler Umbaumaßnahmen erkennbar. Während die Häuser der Anton-Günther-Straße nach hinten einen Anbau für Stallung, Waschküche, Schuppen, Klo und nur einen Eingang hatten, waren die Häuser der Sonnenleite mit separaten Schuppen gebaut worden. Die Waschküche befand sich im Erdgeschoß des Hauptgebäudes, das Klo war nur ein kleiner Anbau, und die Häuser hatten vorn und hinten einen Eingang.

Auch auf der Reichenbrander Straße unterscheiden sich die Häuser. So wurde 1936/37 zunächst die linke Seite mit 10 Reihenhäusern a 4 Wohnungen gebaut und ein Jahr später die rechte Seite (im oberen Teil auch links) mit größeren Reihenhäusern a 8 Wohnungen bebaut.

Schließlich wurden auf der Talstraße 1938/39 die Blöcke (9/11, 13/15, 17/19) ergänzt. Ihre Form ist ebenfalls von der der ersten beiden Blöcke abweichend.

Die Besiedlung war damit für lange Zeit abgeschlossen. Ergänzt wurden erst nach dem Krieg:

1949 auf der Talstraße die Häuser 23/25 und 27,

1949 auf der Anton-Günther-Straße Nr.37,

1951 auf der Reichenbrander Straße das Mehrfamilienhaus Nr.28

1973/74 an der Talstraße die Kaufhalle des Wismut-Handel,  
jetzt Edeka - Aktivmarkt Zirkler

1992/93 an der Reichenbrander Straße die Kaufhalle Norma

Das folgende Bild zeigt einen Plan von ca. 1963



### 3. Eigentumsverhältnisse

Die 5 Wohnblöcke der Talstraße gehörten von Beginn an der GWG, es waren und sind noch immer Mietwohnungen.

Die 3 Einzelhäuser auf der rechten Seite (ehemals Bäckerei Resch, Fleischerei Uhlig und Lebensmittel Weißbach) waren und sind im Privatbesitz. Allein die Fleischerei Uhlig besteht noch heute und wurde Ende 1995 um das Backwarengeschäft Preußner erweitert. Im Haus Resch ist heute die Praxis für Physikalische und Physiotherapie Mumme etabliert und im Haus Weißbach wurde Anfang 1996 die Pizzeria Grünspan wieder eröffnet.

Die Siedlungshäuser der Anton-Günther-Straße und des unteren Teils der Sonnenleite wurden nach 3 Jahren als „Reichsheimstätte“ erklärt. Die Siedler wurden damit Eigentümer von Haus und Grundstück.

Nicht so erging es den Siedlern im später als *Kriegsopfer-Siedlung* ergänzten oberen Teil der Sonnenleite. Ein Vertrag zwischen der Landessiedlungsgesellschaft Sachsen GmbH und dem Siedler xxx vom 1.6.1938 besagt in §1:

*„Der Träger Landessiedlungsgesellschaft Sachsen GmbH räumt den Siedlern eine Anwartschaft auf Übertragung einer Kleinsiedlung in Siegmarschönau ein. Er wird sie den Siedlern zunächst während einer Probezeit von 3 Jahren vom Beginn des auf die baupolizeiliche Gebrauchsabnahme (Bezugsfertigkeit) folgenden Kalenderjahres ab mietweise überlassen und sodann bei erwiesener Eignung zu Eigentum als Reichsheimstätte übertragen“*

Aus der Übereignung wurde wegen des Krieges nichts. Die Siedler wurden damit wiederholt Kriegsopfer, sie wohnten länger als 3 Jahre zur Miete. Aber nicht genug, sie wurden mit der Zerstörung der Häuser (gerade in diesem Teil der Siedlung stärker als an anderen Stellen) zum 3. Mal Kriegsopfer.

Im oberen Teil der Sonnenleite wurden erst 1955 (Gesetz v. 15.9.54) die Häuser übereignet. Grund und Boden blieben volkseigen und wurden zur kostenlosen Nutzung überlassen. Mit dem Ende der DDR konnten dann endlich die Grundstücke käuflich erworben werden (Gesetz der DDR v. 7.3.90). Der Kauf und die Grundbucheintragung verzögerte sich nochmals bis 1992/93. Damit war die in Aussicht gestellte Übereignung mit einer Verzögerung von fast genau 50 Jahren abgeschlossen.

Die Siedler der kleinen Reihenhäuser auf der Reichenbrander Straße waren gleich Eigentümer geworden, während die Bewohner der größeren Reihenhäuser zur Miete wohnten. Mit dem Ende der DDR erfolgte auch hier die Privatisierung. Das hatte zur Folge, daß in den meisten Fällen einer von beiden Mietern das Haus mit dem Grundstück gekauft hat.

#### **4. Gesellschaftliche Umstände**

Siegmarschönau war zu jener Zeit bereits stark industrialisiert. Eine große Zahl von Arbeitern und Angestellten war in den großen Firmen der Wanderer-Werke und Auto-Union beschäftigt. Was muß das für eine große Begeisterung für die sogenannten „Stammarbeiter“ gewesen sein, als sie die Möglichkeit bekamen, ein eigenes Haus zu besitzen. Eine ähnliche Begeisterung war sicherlich in den Anfängen des AWG-Wohnungsbaus der DDR wiederholt zu spüren. Menschen, die sich aus der Firma kannten, bauten gemeinsam als Nachbarn. Sie legten selbst Hand an, halfen sich gegenseitig und konnten damit die Baukosten senken, die Bauzeit beeinflussen und ein Eigentumsgefühl entwickeln, das für Siedler dringend erforderlich ist. Die folgenden vier Bilder zeigen einige Bauabschnitte der Anton-Günther-Straße.

Die Häuser und ihre Wohnungen waren mit heute aktuellen Maßstäben gemessen klein und wenig komfortabel (kein Bad, kein WC, mangelhafte Wärmedämmung). Doch alle Häuser waren bereits mit Trink- und Abwasser und Elektro an das Netz angeschlossen. Der Anschluß an das Stadtgasnetz erfolgte ebenfalls mit wenigen Ausnahmen für alle Häuser. Geheizt wurde mit Holz, Kohle und Brikett in kleinen Öfen. Brennstofflieferant war hauptsächlich der Kohlen-Kermer, der an der Reichenbrander Straße unmittelbar an das Wohngebiet angrenzt.



Die zukünftigen Siedler beim Empfang der Werkzeuge vom Personalchef der Wanderer-Werke, März 1937

Ausheben der Baugruben, Blick in Richtung Talstraße. Die Blöcke 9/11,13/15 und 17/19 der Talstraße existieren noch nicht.





Richtfest, Aug. 1937

Fertig, nur der Zaun fehlt, 1938





Die Siedler waren im Siedlerverein organisiert und dabei aufgefordert, einen wesentlichen Teil an Nahrungsmitteln selbst zu erzeugen. Das heißt, sie sollten Obst und Gemüse anbauen und Kleintiere (Kaninchen, Hühner, Gänse, Ziegen) halten.

Entsorgt wurde fast alles auf eigenem Grundstück. Kompost machte die ursprünglich rote Erde fruchtbar, aber auch Asche wurde dem Kompost beigemischt. Fast alles, was alt wurde, wurde entweder zu anderen Zwecken verwendet oder schließlich verbrannt. Plasteabfälle gab es noch nicht, und Beton und Metallschrott fiel nur sehr wenig an. Und doch entstanden allmählich am Rande der Siedlung die ersten Schutt- und Müllablagerungen wie sie leider auch heute noch trotz inzwischen gut funktionierender Abfallentsorgungswirtschaft vorhanden sind.

Die Schneeberäumung der Straßen erfolgte durch Reichenbrander Bauern mit einem hölzernen Schneepflug, der von Pferden gezogen wurde.

## 5. Kriegszeit

In den letzten Jahren der Kriegszeit wurde links der Anton-Günther-Straße auf einem Sportplatz zwischen den Häusern Nr. 35 bis 59 und dahinter bis zur Jagdschänkenstraße ein Internierungslager für "Fremdarbeiter" (Franzosen und Italiener) errichtet, das militärisch bewacht wurde. Auch Frauen waren interniert.

Die Siedlung bestand 1944 etwa 5 bis 8 Jahre, als der Krieg das Werk vieler Menschen vernichtete. Im September 1944 fielen mehrere Häuser den Brand- und Sprengbomben zum Opfer. Auch Menschen wurden getötet und verletzt, darunter auch Internierte.

Während viele Häuser "nur" Schäden am Dach hatten, wurden einige Häuser schwer bzw. total zerstört. Die nächsten Bilder zeigen Zerstörungen durch den Krieg auf der Sonnenleite.

Total oder schwer zerstört wurden:

- Reichenbrander Straße 93, 118/120
- Sonnenleite 40, 47/49, 56/58, 60, 70
- Anton-Günther-Straße 5/7, 25/27, 58/60, 63/65
- Talstraße keine

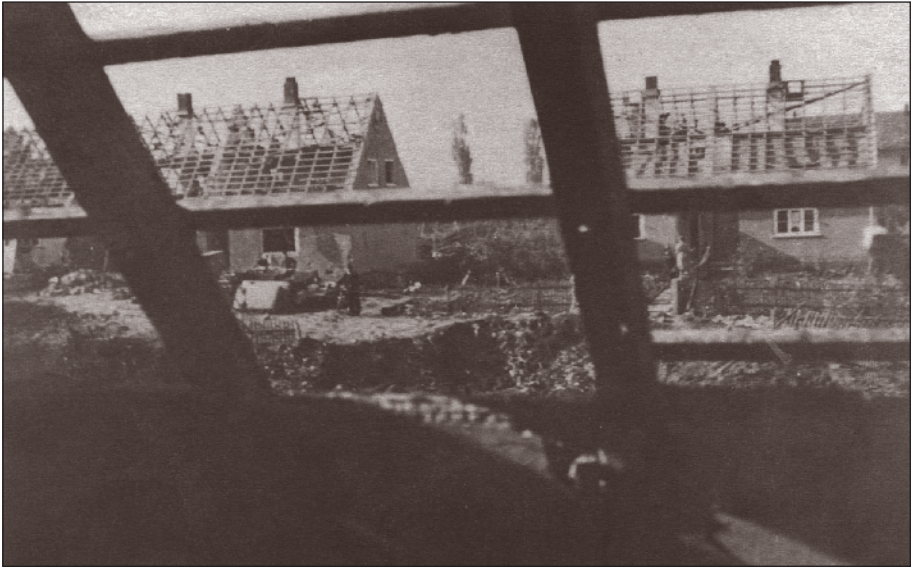
In der Nachkriegszeit wurden die meisten Zerstörungen beseitigt. Erst kürzlich (1995) wurde eine Lücke auf der Reichenbrander Straße Nr.93 geschlossen. Damit bleibt als letzte "Kriegslücke" die Reichenbrander Straße Nr. 118/120 als mahnendes Zeichen bestehen.



Sonnenleite Nr. 47/(49)

Sonnenleite Nr. 47





Sonnenleite Nr. 64/66, 68/70 und 72/74

Sonnenleite Nr. 48/50, 52/54, 56/58 und 60



## 6. Die Siedlung heute

Etwa seit 1950 wurde an den Siedlungshäusern gebaut bzw. umgebaut. Es fehlte an Wohnraum für die heranwachsenden Kinder. Ausbauten der Obergeschosse und Anbauten führten dazu, daß die Häuser allmählich ein unterschiedliches Aussehen bekamen und höheren Komfort erhielten. Bäder, WCs und zentrale Heizungen wurden eingebaut, Garagen und gemauerte Schuppen errichtet. Die Zäune zur Straßenseite wurden dem individuellen Geschmack entsprechend gestaltet. Dieser Trend bekam ab etwa 1990 einen Aufschwung, der sicherlich noch Jahre anhalten wird. Zur Zeit wird an etwa jedem fünften Haus auf der Sonnenleite und Anton-Günther-Straße gebaut.

Extrem zeigt sich diese Situation auf der Reichenbrander Straße. Hier wird an jedem dritten Haus gebaut. Die Umbauten werden oft so „individuell“ durchgeführt, daß der Siedlungscharakter verloren geht. Die Fußwege werden nicht nur von den parkenden Pkws eingeengt, auch Baumaterialien und Baufahrzeuge verstellen oft den Weg. Die ehemals beidseitig angelegten Fahrradwege werden schon seit ca. 1960 nicht mehr als solche beschildert. Der Belag der Straße und Fußwege ist schlecht. 1993 wurden die Versorgungsleitungen für Wasser, Gas und Elektro erneuert und Kommunikationsleitungen zusätzlich verlegt. Hoffen wir, daß nach einer bereits reichlich verstrichenen Zeit zur Senkung der Böden auch die Straße mit ihren Fußwegen bald einen neuen Belag erhält.

Ein desolater Zustand zeigt sich am oberen Ende der Reichenbrander Straße. Das eingezäunte ehemalige Schrottsortungs-Grundstück der SDAG Wismut und die daran grenzende wilde Schutt- und Müllhalde sind ein markanter Schandfleck in der Siedlung.

Für die rechte Seite der Talstraße zwischen Sonnenleite und Anton-Günther-Straße, die zunehmend zum Schuttplatz wurde, besteht wieder Hoffnung. Dort soll die Kaufhalle erweitert werden, und es ist anzunehmen, daß die Bebauung des Geländes einen schöneren Anblick gestatten wird.

## 7. Quellennachweis

2 Pläne gestattet durch:	Städtisches Vermessungsamt der Stadtverwaltung Chemnitz
Historie	Herr Goldmann †, Lehrer in Reichenbrand
4 Bilder Anton-Günther-Str.	Herr K. Schaarschmidt, Siedler
4 Bilder Kriegsschäden	Herr H. Butter †, Siedler

Der Heimatverein Reichenbrand e.V. dankt für die Bereitstellung dieses Bildmaterials.

## 11. 9. 1944 – Ein Schreckenstag in Reichenbrand

Eine persönliche Erinnerung von Gertrud Thomas,  
veröffentlicht im Stadt-Anzeiger Chemnitz, 36. Woche 1994

Am 11. September 1944 fielen Bomben über die Jagdschänke und in die Einfamilienhäuser in Siegmars in der Sonnenleite. Häuser wurden zerstört, und es gab Tote. Ich half mit, den Brand der Einfamilienhäuser zu löschen, indem wir eine gefüllte Wassereimerkette bildeten.

Bei uns im Hause Fleischerei Uhlig, Talstraße 4, lief es noch mit Schrecken ab. Wir hauchten zunächst noch im Luftschutzkeller, als die Bomben mit furchtbarem Getöse über uns wegflogen. Da mein Mann am 10. September seinen Geburtstag hatte, war auch seine Mutter aus Chemnitz noch bei uns. Auch sie mußte das alles miterleben. Mein Mann war zur Zeit in Hilbersdorf in der Kaserne zur militärischen Ausbildung und sorgte sich natürlich sehr um uns.

Auf das Dach des Hauses über unserem Schlafzimmer fiel auch eine Brandbombe, die zum Glück nicht zündete. Sie rutschte in die Dachrinne ab. Aber im Schlafzimmer des Fleischergesellen über dem Schlachthaus zündete eine Bombe. Das Bett brannte. Es wurde schnell zum Fenster hinaus geworfen. So lief alles bei uns noch mit Schrecken ab.

Auch auf die Talstraße fielen kleine Bomben, die nicht zündeten.

# Der Stärker-Wald und seine Umgebung

Peter Herold

Der Stärker-Wald stellt die einzige auf Reichenbrander Flur existierende, zusammenhängende Waldung mit einer Ausdehnung von ca. 25 Hektar dar.

Für den Heimatfreund ist es lohnenswert, sich dort einmal etwas genauer umzusehen. Der aufmerksame Beobachter wird dort interessante Gestaltungen feststellen und sich dabei erinnern, wie es vor Jahrzehnten in dieser Gegend aussah.

Auf einem Gang zum Stärker-Wald, beginnend an der Pawlowstraße, die bis zur Eingemeindung der Stadt Siegmarschönau nach Chemnitz im Jahre 1950 Kaßbergstraße hieß, fällt bereits einiges ins Auge.

Vor der Überquerung des Baches (Brücke 1990 neu erbaut) kann man sich in Gedanken in das Jahr 1939 versetzen, als am 26. 7. ein Wolkenbruch westlich unseres Heimatortes niederging. Das Wasser quoll im vollen Brückenquerschnitt unter dem Damm der Neefestraße hervor und überschwemmte die anliegenden Grundstücke, erheblichen Sachschaden verursachend.

Die schroffe Geländeerhebung zwischen den Grundstücken Pawlowstraße 4 und 6, desgleichen in Fortsetzung hinter dem Damm der Neefestraße, läßt noch in etwa den Verlauf des Mühlgrabens zur Oberen Mühle (Hörtzsch) erkennen, der an dem Wehr hinter dem Hörtzsch-Teich begann.

An der linken Böschungsmauer der Brücke, über die die Neefestraße führt, ist noch deutlich die Splitterwirkung der amerikanischen Artillerie vom April 1945 sichtbar.

Mit dem Bau der Neefestraße 1928 – 1929 gingen Veränderungen der Straßenführung an der damaligen Kaßbergstraße und dem links abzweigenden Neubert'schen Bauernweg einher. Letzterer war als Hohlweg angelegt, als sogenannte Hohle (gesprochen: Huhle) bekannt und wurde in den 40er Jahren mit Schutt und Asche verfüllt.

Nach dem Passieren der Hochspannungsleitung 380 000 V, die seit 1976 Röhrsdorf mit Hranice/CR verbindet, erreicht man das ehemalige Schützenhaus. Es wechselte nach 1945 mehrfach den Besitzer bzw. Rechtsträger: Altersheim, Wohnheim des Industriewerkes, Domizil der GST, Wohnungsausbau durch die Molkerei. Errichtet wurde die Anlage als Gaststätte mit dem Bau der Neefestraße, dem das vorherige Schützenhaus auf dem Grundstück Pawlowstraße 6 weichen mußte.

Der gegenüberliegende Abhang und das Tal mit den Teichen wurde zum Flächennaturdenkmal erklärt und stellt ein erhaltungswürdiges Feuchtgebiet dar.

Auf dem letzten Stück Weg vor dem Stärker-Wald liegt links die Sandgrube Uhlig. Inmitten der Felder, die aus Lehmboden, Rotliegendem, bestehen, kann man annehmen, daß es sich um eine Lehmgrube handelte, zumal die Hänge durch entstandene Humusschicht und Bewuchs keinen direkten Einblick mehr gewähren. Diese Annahme

ist falsch. Hier wurde Sand abgebaut, der in Adern unter einer Deckschicht angelagert war. Es handelt sich um roten, lehmigen Sand minderer Qualität, der zu Zeiten, als moderne Transportmittel und Verkehrswege noch nicht bestanden, in der näheren Umgebung als Bausand verwendet wurde (1).

Rechts im Tal bei den 2 Uhlig'schen Teichen wurde 1978 eine Pumpstation errichtet, die aus einer Tiefbohrung Wasser nach Neukirchen zur Rinderanlage fördert. Daneben fällt die große Kastanie auf, die genau auf die Grenze Uhlig/Stärker gesetzt wurde.

Vor dem Gang in den Wald sei ein Blick in die Geschichte des Stärker-Waldes gestattet.

### **Wie entstand der Stärker-Wald?**

Die in Reichenbrand auf der damaligen Hofer Straße ansässigen Bauern Pöthig, Neubert, Dittrich/König und Uhlig hatten ihre Felder in gleicher Reihenfolge von der Neefestraße an in parallelen Streifen, deren letzter an den Stärker-Wald grenzt. Nach Süden reichten die Streifen bis an die Flurgrenze zu Neukirchen (Jagdschänkenbach), jeweils durch einen Feldweg getrennt (Abb. 1).

Nach dem Bauer Uhlig stand früher noch das Gut des Bauern Carl Friedrich Claus, das 1903 abgebrannt ist, im heutigen Grundstück Zwickauer Straße 538. In dessen Hintergelände existiert noch ein Keller, angehäuft mit Abbruchmaterial und Wildwuchs. Claus gab das Gut auf und verkaufte das Grundstück im Ort an Ernst Eduard Pfüller (Betreiber einer Fabrikation in der heutigen Berufsschule), der das dort befindliche Wohnhaus baute.

Die zugehörigen Ländereien, nämlich die Flurstücke 403, 404 und 405 erwarb der Chemnitzer Fabrikant Stärker, desgleichen die Sandmühle mit den Flurstücken 409, 410 und 411 sowie von der Gemarkung Mittelbach die Flurstücke 361a (teilweise) und 362a (Abb. 1).

### **Wer war der Fabrikant Stärker?**

Arthur William Stärker war um 1900 Besitzer der Firma Hermann Stärker, Strumpfwarenfabrik, Chemnitz, in zweiter Generation, zusammen mit einem Kompagnon. Sein Vater, Franz Hermann Stärker, gründete 1852 die Firma, zunächst nur als Handelsgeschäft für Erzeugnisse der Chemnitzer Strumpfindustrie, vorwiegend im Geschäft mit Nordamerika tätig.

In den 60er Jahren kam eigene Fertigung hinzu und 1870 wurde eine Werkstatt für Wirkmaschinenbau gegründet. Hermann Stärker wird als der erste sächsische Industrielle bezeichnet, der die Bedeutung des Wirkmaschinen-Systems Cotton erkannte. Er bezog die ersten Cotton-Maschinen aus England, erwarb die Patente für Sachsen und Nachbargebiete, baute in der eigenen Maschinenwerkstatt diese nach, zunächst für Eigenbedarf, und verbesserte sie durch eine Reihe eigener Patente (2).

Die Firma Hermann Stärker hatte am Zusammenfluß des Kappelbaches mit der Chemnitz ein beträchtliches Areal. Nur ein mehrstöckiges Gebäude mit Giebel zum Falkeplatz hat die Zeiten überstanden, genutzt vom VEB Möbelstoff- und Plüschweberei, abgerissen im August 1992.

## Zusätzliche Erläuterungen zu Abb. 1

- A Neefestraße
- B Hörtzsch-Teich
- C Schützenhaus
- D Dittrich-Wald mit Feldscheune
- E Sandgrube Uhlig
- F Sandmühle
- G Sandgrube
- H Ziergarten
- I Waldwiese
- J Querschneise
- K Kastanienallee
- L Rodelbahn
- M Schaftriebeweg
- N Wasserwerk
- O Höhe 385 m
- P Höhe 367 m
- Q Holzapfelbaum
- R I. Grund (Hebigbach)
- S II. Grund (Mittelwiese)
- T III. Grund (Holzbach)

Arthur William Stärker, nun als Eigentümer der Reichenbrander Fluren, betrieb die systematische Aufforstung der Felder, jedoch vordergründig nicht der Forstwirtschaft wegen. Ihm ging es hauptsächlich um die Gestaltung eines parkähnlichen Privatgrundstückes als Sommersitz der Familie, das durchaus unter Zuhilfenahme von Forstfachleuten angelegt wurde, aber durch diverse Anordnungen eine eigene Handschrift aufweist.

Genau das sind die spezifischen Besonderheiten, die den Stärker-Wald von anderen Forsten unterscheiden und die im folgenden näher beschrieben werden sollen.

Es versteht sich von selbst, daß das Privatgrundstück Stärker eingezäunt war (außer dem südlich des Schaftriebeweges gelegenen Teil des Flurstückes 405).



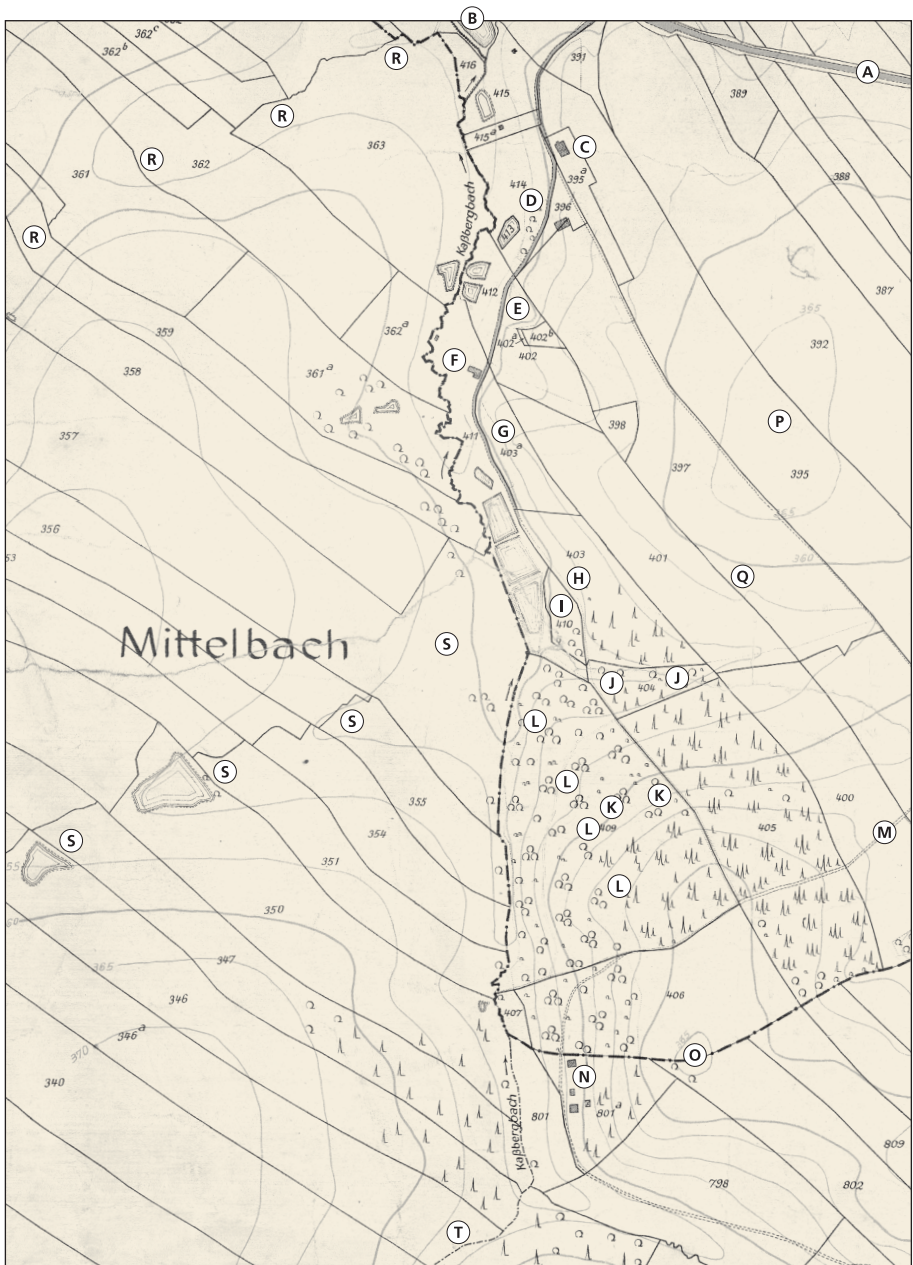


Abb. 1: Der Stärker-Wald und seine Umgebung, Flurkarte der Stadt Siegmarschönau, 1940, M 1 : 5000, Ausschnitt verkleinert auf M 1 : 10 000

Die Sandmühle (Abb. 2) trug die Anschrift Kaßbergstraße 16. Nach Betreten des Grundstückes sind gleich rechts unter einem bewachsenen Hügel noch Mauerreste zu erkennen.



Abb. 2: Die Sandmühle, 1961 (Foto: P. Herold)

Die Sandmühle war eine Mahlmühle und wurde um 1825 erbaut.

Letzter Besitzer war Martin Stärker (Abb. 3). Dessen Wirtschafterin Thea Breitling konnte den Verfall des alten Gemäuers nicht aufhalten. Sie starb 1971, 2 Jahre vor dem Einsturz der Sandmühle.

Gegenüber begann auf einer leichten Anhöhe Martin Stärkers Rhododendron-Pflanzung, von der leider nur noch verkümmerte Reste an den ursprünglichen Standorten verblieben sind. Entlang des Weges und an entlegeneren Stellen finden sich noch einzelne Büsche, vorwiegend in lila Farbtönen.

Rechts des Weges ist der Mühlgraben noch deutlich erkennbar. An dessen Ende kurz vor der Sandmühle ist ein Stück als Mauerwerk ausgeführt, das den einstigen Standort des Mühlrades verrät.



Bild 3: Martin Stärker und Thea Breitling, 1960 (Foto: A. Ruder)

Entlang des Mühlgrabens und im Bereich der Sandgrube stehen viele alte Eichen, die älter sind als der Stärker'sche Besitz.

Für diese Sandgrube auf dem Flurstück 403a gilt sinngemäß das gleiche wie das für die Sandgrube Uhlig gesagte.

Oberhalb der Sandgrube bestand die Aufforstung im wesentlichen aus Fichten, nur außen und entlang der Flurstücksgrenze 404/403a (gegenüber des unteren der 3 großen Teiche) mit Reihen von Lärchen durchsetzt. Das Flurstück 403 besteht überwiegend aus Laubwald, in dem Eichen dominieren, nur außen lang Fichten.

Nur noch schwer erkennbar ist der links des Weges gelegene Ziergarten, der halbrund mit einer Hecke umgeben war und einen Bestand besonders prachtvoller Rhododendren, Freilandazaleen, Eiben und Lebensbäume hatte. Eine Waldwiese gegenüber reichte bis an den Mühlgraben.

Wenn man dem Verlauf des Mühlgrabens folgt (entgegen der Flußrichtung), ist die Stelle dessen Anfanges leicht auffindbar. Dort war der Bach mit einem Wehr angestaut und die großen Teiche erhielten den Wasserzulauf auch aus dem Mühlgraben.

Auf dem weiteren Weg kreuzt man die Querschneise, eine Senke vor dem steileren Anstieg des Geländes. Die Senke war mit Birken und Schwarzkiefern besäumt, früher als Wiese gepflegt.

Danach auf den Flurstücken 404 und 405 herrscht Nadelwald vor: Fichten, weiter oben Weymouthskiefern. Nur am Weg lang steht ein Streifen Eichen.

Rechter Hand dehnt sich ein weiträumig angelegter Buchenwald (Rotbuche) über das ganze Flurstück 409 aus. Darin sind verstreut Lärchen vorhanden und überall dazwischen leuchten die weißen Stämme der Birken, die besonders am Steilhang zum Bach überwiegen.

Inmitten des Buchenwaldes sind noch folgende Besonderheiten erwähnenswert:

- Auf halber Höhe des steil ansteigenden Mittelweges geht rechts die sogenannte Kastanienallee ab, eine Doppelreihe von je 7 Kastanien, von Martin Stärker plantiert und bepflanzt.
- Die Kastanienallee ist bergan mit einer Dreiergruppe Blutbuchen und talseitig mit einer solchen roten Ahorns (M. Stärker sagte dazu kanadischer Ahorn) flankiert. Diese an sich unauffälligen Gruppen heben sich im Frühjahr als rote Tupfen vom Grün des frischen Austriebes deutlich ab, wenn man aus der Entfernung, z. B. aus Mittelbach, auf den Stärker-Wald blickt.
- Am westlichen Ende der Kastanienallee kann man die Stärker'sche Rodelbahn, eine Lichtung von ca. 15 m Breite und 300 m Länge kaum noch erkennen. Sie ist seit Jahrzehnten völlig zugewuchert. An den Rändern standen einst edle Bäume und Sträucher: Schwarz- und Weymouthskiefern, Blaufichten, Blutbuchen, Schneeballsträucher und Hortensien. Die Lichtung gab ehemals den Blick zum Totenstein frei.

In der Südwestecke des Grundstückes bietet eine Gruppe hoher Lebensbäume einen imposanten Anblick.

Schließlich sollte man am obersten der 3 großen Teiche die Blutbuche am Mühlgraben und den Stumpf der umgebrochenen Weide, des dicksten Stammes des Stärker-Waldes (der wieder ausgetrieben hat), beachten.

Auf Mittelbacher Seite wurde noch eine erhebliche Fläche mit Buchenwald angelegt. Nach dem Bach zu wurde hier eine stattliche Reihe Blaufichten angeordnet, die früher von der Veranda der Sandmühle aus direkt im Blickfeld lagen.

Diesen Buchenwald teilt eine Senke in zwei Teile. In dieser Senke existierte eine Röhrenwasserleitung, die in den Bach führte und dort unterhalb der Sandmühle einen Springbrunnen von ca. 1 m Höhe speiste.

Der nördlichste Ausläufer des Stärker'schen Grundstückes, der ehemalige Obstgarten auf dem Mittelbacher Flurstück 362a, der heute in einzelne Parzellen aufgeteilt ist, beschließt den Rundgang im Stärker-Wald.

Wenn nun die Geschehnisse der letzten Jahrzehnte im Stärker-Wald betrachtet werden sollen, so sollte man davon ausgehen, daß vor 1945 der Wald im Sinne einer Parkanlage in Ordnung war. Martin Stärker hatte Personal zur Pflege des Waldes; die Nadelholzbestände waren frei von Unterholz. Die Umzäunung gebot, daß nur Besucher und Gäste Zutritt erhielten, die vom Besitzer die Genehmigung hatten.

Mit den Umwälzungen des Jahres 1945 und der Folgejahre begann der Niedergang des Stärker-Waldes.

Sichtbare Erscheinungen waren:

- die Abholzung des Flurstückes 405 um den Schafreibeweg bis an die Grenze zu Neukirchen,
- der Abriß der Umzäunung,
- die zwangsweise Unterordnung unter die staatliche Forstwirtschaft bei Beibehaltung des Gesamtgrundstückes als Privatbesitz, d. h. praktisch die Einbuße aller Rechte am Wald.

Hinzu kommt, daß die Firma Hermann Stärker, in der auch Martin Stärker verankert war, in Chemnitz ausgebombt und der 1895 in Gornau (heute Mittlerer Erzgebirgskreis) errichtete Zweigbetrieb enteignet wurde (bekannt als VEB Strumpfwerke "Max Roscher", zuletzt zu ESDA gehörend).

An Personal war unter diesen Umständen nicht mehr zu denken und die eigene Kraft reichte natürlich nicht zur Instandhaltung des Besitzes.

Martin Stärker liebte "die Romantik des wilden Wuchses" (seine Worte). Das ist zwar verständlich, kann aber auch als bittere Umschreibung der Unordnung und Verzweiflung gedeutet werden. Er trug sein Schicksal mit Würde und verbrachte einen bescheidenen Lebensabend in der Sandmühle. Er starb 1967.

Der abgeholzte Teil des Flurstückes 405 südlich des Schafreibeweges wurde an Rudolf Jüttner verpachtet, der eine Obstplantage anlegte und diese durch Zukauf des unbewaldeten Teils des Flurstückes 406 vom Bauer Dittrich/König vergrößerte. Das Jüttner'sche Grundstück war unerschlossen. Als Zufahrtsweg mußten die Feldwege der angrenzenden Bauern bzw. der Weg durch den Stärker-Wald benutzt werden. Wegen Fehlens eines Wasseranschlusses investierte Jüttner in einen Brunnen, der trotz gehöriger Tiefe kein Wasser brachte. Nur 200 m weiter östlich liegt das Quellgebiet des Jagdschänkenbaches mit einer Wasserversorgungsanlage, die früher Neustadt versorgte. Das Grundstück Jüttner verfiel nach dem Tod des Besitzers (1977) recht schnell.

Folgt man der schräg durch die ehemalige Obstplantage verlaufenden Schneise, so erreicht man den südlichsten und zugleich höchsten Punkt von Reichenbrand (385 m), auf der Grenze zu Neukirchen liegend, mit freier Aussicht nach Süden bis Osten.

Zur neueren Geschichte des Stärker'schen Grundstückes gehört, daß der jetzige Eigentümer die Stadt Chemnitz ist. Bereits in den 80er Jahren wurden durch Naturschutz, Kulturbund und Anglerverband Projekte über Aufforstungen, Naturlehrpfad, Kabinett im Grünen und Sanierung der Teiche erarbeitet. Diese Vorhaben kamen über Anfänge nicht hinaus. Aus jener Zeit stammen Anpflanzungen von Großgrün am Schafreibeweg und bei Jüttner, die zwar inmitten eines Waldes umstritten waren, sich aber bis heute in das Gesamtbild eingefügt haben.

Seit der Wende liegen Stärker-Wald und Obstplantage, die nun als Streuobstwiese bezeichnet wird, in der Obhut der Unteren Naturschutzbehörde der Stadt Chemnitz. Es wurden Ausforstungen vorgenommen und an vielen Stellen Benjes-Hecken angelegt.

Es besteht berechnete Hoffnung, daß der Stärker-Wald uns Reichenbrandern in seiner jetzigen, natürlichen Gestalt erhalten bleibt.

Im Zusammenhang mit dem Stärker-Wald und seiner Umgebung soll im folgenden noch auf die Begriffe Kaßberg, Sandbach und Wehricht eingegangen werden.

### **Kaßberg**

Stärker-Wald und Kaßberg sind nicht unbedingt gleichzusetzen, obwohl im allgemeinen Sprachgebrauch keine großen Unterschiede gemacht werden.

Der Begriff Kaßberg ist bereits in dem Meilenblatt von 1800 (+) (Abb. 4) verzeichnet, dort als "Kasberg" geschrieben der Höhe 385 m zugeordnet. Der Steilabfall in Richtung Wasserwerk trägt dort den Namen "Klafterberg", einer heute völlig ungebräuchlichen Bezeichnung.

In neueren Karten, so auch in (3), steht Kaßberg für die Höhe 367 m, die 1 km weiter nördlich und außerhalb des Waldes auf dem Flurstück 395 liegt (Abb. 1). So ändern sich im Laufe langer Zeiträume die Begriffe und deren Zuordnungen.

Heute kann man sagen, daß zum Kaßberg die gesamte Erhebung östlich des Kaßbergbaches von Schützenhaus bis Wasserwerk und von Sandmühle bis Streuobstwiese gehört. Den höchsten Gipfel des Kaßberges bei der Höhe 385 m zu suchen, ist jedoch historisch richtiger als auf dem freien Feld.

Zur Erklärung des Wortes "Kaßberg" gibt es nur Vermutungen. Damit haben sich Historiker befaßt, zumal in der Stadt Chemnitz, wo der nächste Berg des gleichen Namens liegt, Interesse an einer Deutung besteht.

J. Seyffarth gibt für den Chemnitzer Kaßberg die frühen Schreibweisen "Kaff-" oder "Cafsberg", im 19. Jahrhundert "Katzberg" an. Er vermutet einen Zusammenhang mit anderen Katzbergen und Katzensteinen, deren es im Sächsischen mehrere gibt. Ferner führt er "Kaß" auf "Kaff" und "kaffen" (ausschauen, ausblicken) zurück, wobei ein Kaff auch ein armseliger, abgeschiedener Ort ist. Der Chemnitzer Kaßberg lag weit außerhalb der Stadtbefestigung. Wenn er einen Ausschauposten trug, so war die Sichtverbindung zur Burg Rabenstein und damit die Überwachung der Straße von Waldenburg gegeben. Von der Burg Rabenstein war andererseits Sichtverbindung zum Kaßberg in Reichenbrand als äußerste Südwestgrenze der Herrschaft Rabenstein (4).

So abwegig ist das nicht, aber eben nur eine Vermutung. Neuere Erkenntnisse liegen nicht vor.

---

(+) Das Meilenblatt ist ein Aufnahmeblatt der von 1780 bis 1806 erfolgten Landesaufnahme. Diese wurde auf der Grundlage einer Triangulation als Meßtischaufnahme mit Höhenschraffuren im Maßstab 1 : 12000 vorgenommen. Jedes Blatt umfaßt 1 sächsische Vermessungs-Quadratmeile, reduziert auf die Blattgröße von 1 Quadrat-Elle.

1 sächs. Vermessungsmeile = 12000 Ellen = 6,797 km



Abb. 4: Der gleiche Ausschnitt wie Abb. 1 aus dem sächs. Meilenblatt von ca. 1800, M 1:12000, vergrößert auf M 1: 10000

## ***Sandbach oder Kaßbergbach?***

Die offizielle Version ist "Kaßbergbach", wie auch auf der Flurkarte von 1940 (Abb. 1) benannt, zu einer Zeit, als die Reichenbrander Schule in Heimatkunde "Sandbach" lehrte.

Es kann nicht gesagt werden, daß einer der beiden Namen grundsätzlich falsch sei.

Der Name "Kaßbergbach" bedarf keiner Erklärung.

Für die Entstehung des landläufigen Begriffes "Sandbach" ist ein Zusammenhang mit dem Sandvorkommen in den zwei erwähnten Sandgruben nicht unwahrscheinlich, denn außer dem üblichen Kies im Bachbett, der in anderen Bächen genauso vorkommt, führt der Sand-/Kaßbergbach erhebliche Mengen roten Sandes. Sichtbar ist diese Erscheinung an der Stelle, wo der Bach in das Stärker'sche Grundstück einfließt. Die dortigen angeschwemmten Ablagerungen bestehen eben aus solchen Sand, der zwar schärfer, d. h. infolge der Auswaschungen weniger lehmig ist, aber rotes Aussehen aufweist.

Lehmiger Sand bzw. sandiger Lehm werden also auch weiter talaufwärts durch den Bach abgetragen. Vermutlich beschränken sich die Sandvorkommen nicht nur auf die zwei Sandgruben am Weg. Sie werden sich mit hoher Wahrscheinlichkeit über eine größere Länge am Steilhang hinziehen.

Unter diesem Aspekt kann angenommen werden, daß der Name "Sandbach" schon zu Zeiten der frühen Besiedlung von Reichenbrand entstanden ist. Daß die viel später erbaute Sandmühle ihren Namen davon erhielt, ist nur folgerichtig.

Falsch ist die Bezeichnung Sandbach allerdings für den letzten aus Mittelbach kommenden linken Zufluß, der in Stadtplänen, auch jüngsten Datums, so benannt wird.

## ***Der Wehricht***

So bezeichnet auf dem Meilenblatt aus der Zeit um 1800 (Abb. 4) - als vermutlich älteste Bezeichnung in einer Landkarte -, ist der Begriff dem Tal unterhalb der noch nicht existierenden Sandmühle zugeordnet. Auf einem später erschienenen Blatt steht die Bezeichnung "Wehricht" im oberen Bachtal nahe des heutigen Wasserwerkes. Es ist demnach anzunehmen, daß der Begriff "Wehricht" für das mittlere Tal des Kaßbergbaches galt, begrenzt etwa von der Einmündung des Holzbaches und dem Bereich unterhalb des Schützenhauses.

Die Bezeichnung "Wehricht" wurde bis heute in Karten und insbesondere Chemnitzer Stadtplänen immer wieder übernommen, aber in der örtlichen Zuordnung stark variiert.

Da der Name kaum noch gebraucht wird, ist eine Bedeutung des Wortes nicht so ohne weiteres erklärbar. Befragte antworten spontan, der Ausdruck würde im Zusammen-



hang mit einem Wehr im Bach (oder mehreren) stehen, betonen aber, daß das eine Vermutung sei.

Vorhanden im Tal des Kaßbergbaches (ohne Seitentäler) waren um 1800 aber nur 2 Teiche, und zwar

- ein Teich etwa 300 m vor Einmündung des Holzbaches auf Neukirchner Flur, heute noch vorhanden, dem (zumindest heute) kein Wehr zugeordnet ist, sondern der gesamtdurchflossen wird (außerhalb des Kartenausschnittes Abb. 4) und
- der Hörtzsch-Teich in Reichenbrand, der schon ein Stück unterhalb des angenommenen Wehricht- Bereiches liegt und dessen Wehr kaum namensgebend für eine Tallänge von 1,5 km zuvor sein kann.

Das zwischenzeitlich vorhanden gewesene Wehr zur Abzweigung des Mühlgrabens für die Sandmühle wurde später errichtet und hat für den Namensbezug keine Bedeutung.

Da das ganze Bachtal im Grenzgebiet zu Mittelbach liegt, soll versucht werden, durch eine Betrachtung aus Mittelbacher Sicht einer Deutung des Begriffes "Wehricht" näher zu kommen.

Die *linken* Zuflüsse des Kaßbergbaches mit Einlauf vor dem Hörtzsch-Teich sind:

- Der Hebigbach im I. Grund (Abb. 4 links oben) mit Schrapsmühle (später Schettlermühle, abgebrannt 1898), Richtermühle (abgebrannt 1887) (5); mit insgesamt 5 Teichen, von denen heute noch 2 nennenswerte im Quellgebiet vorhanden sind. Der letzte war auf Reichenbrander Flur unmittelbar gegenüber dem Hörtzsch-Teich gelegen (Abb. 4 obere Bildkante). Die Bezeichnung "Hebigbach" ist in Mittelbach nur noch der ältesten Generation bekannt. Über die Herkunft des Namens waren keine Angaben erhältlich (6). Man sagt dort "der Bach im I. Grund".
- Der Bach im II. Grund (Mittelwiese) mit damals 11 Teichen, heute noch 2. Der Feldweg Bunzel führt noch heute über den in Abb. 4 halbrund markierten Damm des ehemals drittletzten Teiches.
- Der Holzbach im III. Grund, Grenze zu Neukirchen, ohne Teiche.
- "Der hintere Graben", so genannt auf dem Meilenblatt, außerhalb des Ausschnittes der Abb.4 auf Neukirchner Flur, heute kaum noch Wasser führend.
- Zwischen dem I. und II. Grund ist noch der kurze Wasserlauf in der Senke im Buchenwald zu nennen, der früher 3 Teiche speiste.
- Einige weitere Rinnsale erreichen den Kaßbergbach zwischen Holzbach und II. Grund. Dort wurde auch ein Wasserhaus errichtet, das gleiche wie bei den Uhlig'schen Teichen.

*Rechte* Zuflüsse zum Kaßbergbach gibt es im betreffenden Bereich nicht. Der in der Abb. 4 eingezeichnete rechte Zulauf in der Waldschneise führt heute normalerweise kein Wasser mehr, nur vorübergehend nach starken Niederschlägen.

Hier ist aber zu vermerken, daß am Fuße des Steilhanges in seiner ganzen Länge Wasser aus dem Berg austritt, eine Tatsache, die gegebenenfalls mit dem Sandvorkommen im Zusammenhang stehen könnte. Das führt zu der Versumpfung der rechts vom Bach gelegenen Teilseite, das an folgenden Stellen besonders markant ist:

- unterhalb des Wasserwerkes (unter Ausschluß des Wasserwerks-Überlaufes),
- Wasserzulauf des kleinen Teiches, der vor den 3 großen liegt und der nicht vom Mühlgraben aus versorgt werden konnte; der heute sogar die 3 großen Teiche versorgt, nachdem der Mühlgraben nicht mehr existiert,
- sumpfiges, kaum begehbares Terrain nach dem letzten Teich im Stärker'schen Grundstück bis zum Austritt des Baches aus diesem, speziell unterhalb der Sandmühle (Sumpfablaufgraben an der Grenze zu Uhlig),
- Sumpfstellen am Dittrich-Wald.

Für die Einschätzung der einstigen Wasserführung des Kaßbergbaches sind noch folgende Punkte von Bedeutung:

**- Das Wassereinzugsgebiet**

Es umfaßt bis einschließlich des Hebigbaches ca. 5 km<sup>2</sup>.

Davon entfallen ca. 58 % auf Mittelbacher Flur, ca. 7 % auf Reichenbrand und der Rest teilt sich in Neukirchen und Leukersdorf.

---

Das Wassereinzugsgebiet wird umfaßt von den Höhenzügen	jenseitiges Wassereinzugsgebiet
im Ort Mittelbach	Mittelbacher Dorfbach, Wiesenbach
Flockenstraße	Lungwitzbach / Zwickauer Mulde
Fürstenweg, Autobahn	Würschnitz-Zuläufe
Kaßberg	Jagdschänkenbach

---

### **– Die Ausdehnung des Waldes**

Dem Meilenblatt ist zu entnehmen, daß um 1800 die Bewaldung viel größere Ausmaße hatte als heute. Die Erhebung zwischen dem II. und III. Grund war völlig mit Wald bedeckt, der sich nach Westen bis zur Höhe vor Ursprung und nach Süden etwa bis zur heutigen Autobahn, dem Quellgebiet des Kaßbergbaches, ausdehnte.

### **– Künstliche Wassorentnahmen**

Vor dem Bau des Wasserwerkes Siegmars 1903 erfolgte nur unwesentliche Wassorentnahme aus dem hinteren Kaßberggebiet, z. B. durch die Bauernwasserleitung.

Aus den vorgenannten Punkten kann geschlossen werden, daß der Kaßbergbach damals eine beträchtlich größere Menge Wasser führte als heute.

Mit dem Bau der Sandmühle, der Anlage des Mühlgrabens und der 3 Teiche erfolgte auch eine erste Regulierung des Baches im Bereich vom Zufluß des Holzbaches bis zum letzten der 3 Teiche (vergl. dazu Abb. 1). Aus Abb. 4 geht hervor, daß der Bach vor dieser Regulierung in der ganzen Breite des Tales mäandrierte, wobei es sehr wahrscheinlich ist, daß das Tal in ganzer Länge und Breite so sumpfig war, wie heute nur noch die genannten Stellen. Das Tal war also eine unwirtliche Gegend.

Aufgrund dieser Betrachtung wird der Begriff "Wehricht" wie folgt gedeutet:

Während von Mittelbach aus im I. Grund rege Feld- und Weidewirtschaft betrieben wurde, 2 Mühlen arbeiteten, die Rodung des Waldes nach Süden fortschritt, im II. Grund eine sehr intensive Teichwirtschaft bestand und die Nutzung der Mittelwiese erfolgte, *wehrte* sich die Natur im Tal des Kaßbergbaches vor dem Zugriff durch den Menschen. Erst mit dem Bau der Sandmühle begann eine wirtschaftliche Nutzung.

Das ist ein Erklärungsversuch; eine Vermutung, auf die die Umstände hindeuten, daß es so gewesen sein könnte.

### *Quellennachweis:*

- (1) Angaben von Karl Uhlig, Reichenbrand
- (2) W. Zöllner: "Chemnitz am Ende des XIX. Jahrhunderts", Vlg. Körner & Lauterbach, Chemnitz, 1900
- (3) Werte der Deutschen Heimat, Bd. 5 "Das Limbacher Land", Akademieverlag Berlin, 1962
- (4) J. Seyffarth: "... von Kaffbergen und Katzensteinen" in "Der Heimatfreund für das Erzgebirge", Stollberg, 1975, Heft 11
- (5) Viehweg-Chronik Mittelbach, 1949 (unveröffentlicht)
- (6) Angaben von Heinrich Finzel, Mittelbach



Pawlowstraße, Blick durch die Brücke der Neefestraße nach Reichenbrand

# Die Entwicklung des Kindergartens und Hortes in Reichenbrand

Bericht von Irene Jacobi, Kindergärtnerin i. R.

Nach der Eingemeindung von Reichenbrand zu Siegmars im Jahre 1922 bestand bis 1936 im Gebäude Hohensteiner Straße 4 noch die Gemeindeverwaltung und das Arbeitsamt von Reichenbrand. Als diese Verwaltungen im gleichen Jahr in das Rathaus nach Siegmars-Schönau umzogen, wurden die Erdgeschoßräume frei. Die Stadtverwaltung von Siegmars-Schönau beschloß, in diesen Räumen einen Kindergarten und eine Bibliothek einzurichten. Der Kindergarten wurde unter Schirmherrschaft der NS-Frauenenschaft aufgebaut und bestand bis 1944. Dann wurde er aufgelöst, da Unterkünfte für Menschen benötigt wurden, die ihre Heimat verloren hatten oder Opfer des Bombenkrieges waren.

Nach Kriegsende wurde jede Hand zum Aufbau der Wirtschaft und der Häuser gebraucht. Es waren die Frauen, die unter großen Opfern dieses Werk begannen. Doch wohin sollten sie mit ihren Kindern?

Die Stadtverwaltung von Siegmars-Schönau legte 1946 fest, daß die Kindergärten wieder geöffnet werden. So geschah es auch am 15. Mai 1946 in Reichenbrand. Die Leiterin, Frau Lotte Pflugbeil aus Rabenstein, und die Erzieherinnen Frau Ursula Albrecht, Frau Irene Jacobi, beide aus Siegmars, und Fräulein Anni Goldmann aus Reichenbrand begannen ihre Tätigkeit und betreuten 35 Vorschul- und 15 Schulkinder. Bereits im Herbst 1946 stieg die Zahl der zu Betreuenden auf 50 Vorschul- und 35 Schulkinder an. Es war ein schwerer Anfang. Spielzeug war fast nicht vorhanden. Hunger herrschte. Die Kinder mußten Lebensmittelmarken abgeben und bezahlten 1,50 RM pro Woche als Betreuungsgeld.

Der Verdienst der Erzieherinnen war denkbar gering. Aus dem Dienstvertrag zwischen der Stadt Siegmars-Schönau und Fr. Goldmann ist dies zu ersehen (nächste Seite).

In den Nachkriegsjahren war die Ernährung der Kinder ein ernstes Problem. Die Stadtverwaltung von Siegmars-Schönau mußte für das Mittagessen der Kindergärten in Reichenbrand, Siegmars, Schönau und Stelzendorf sorgen. Die einzige intakte Kücheneinrichtung befand sich im Gasthof Reichenbrand. Hier kochten Mitarbeiter der Volkssolidarität für die Kinder. Es gab vornehmlich Graupen, Erbsen und andere Suppen. Das Essen wurde mit einem Eselsfuhrwerk ausgeliefert. Die Stelzendorfer Kinder erhielten das Essen oft erst nach 14.00 Uhr, da der Esel sehr störrisch war und das Fuhrwerk auf der bergigen Straße nach Stelzendorf nicht ziehen wollte. Ein anderes Beispiel soll hier noch angeführt werden. Das irische Volk schickte eine Sirupspende an die Kindergärten der Stadt Siegmars-Schönau. Ein großer Topf Sirup kam auch nach Reichenbrand. Zum Frühstück bekam nun jedes Kind einen Löffel Sirup auf den Teller. Wenn die Kinder zu laut oder ungezogen waren, brauchte die Erzieherin nur zu sagen: "Wer will denn heute keinen Sirup haben?" - und schon waren die Kinder brav. Erst 5 Jahre nach dem Krieg wurde im Kindergarten selbst gekocht und damit konnte die Ernährung der Kinder vielseitiger gestaltet werden.

## Dienstvertrag

Zwischen

dem Stadtrat zu Siegmarschönau,  
vertreten durch Herrn stellv. Bürgermeister Pötschke,

und

Fräulein Margot Anni G o l d m a n n ,  
geboren am 20. Januar 1930 in Rabenstein,  
wohnhaft in Siegmarschönau, Reichenbrander Str. 11,

ist folgendes vereinbart worden: Volontärin in einer  
, Kindertagesstätte

- 1.) Fräulein Goldmann wird ab 15. Mai 1946 als Minderpflegerin bei der Stadtverwaltung Siegmarschönau eingestellt.
- 2.) Für ihre Tätigkeit erhält Fräulein Goldmann RM 55,-- brutto monatlich, die durch das Einkommen aus den Kindertagesstätten gedeckt werden. Der Lohn kommt durch die Stadtkasse zur Auszahlung.
- 3.) Das Dienstverhältnis unterliegt der Versicherungspflicht zur Sozialversicherung nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen.
- 4.) Während der Dauer des Dienstverhältnisses besteht tägliche Kündigungsmöglichkeit.
- 5.) Die Arbeitszeit richtet sich nach der täglichen Öffnungsdauer der Kindertagesstätten.

Siegmarschönau, am 29. Mai 1946

Der Stadtrat zu Siegmarschönau

*Anni Goldmann* . . .

*Pötschke*

stellv. Bürgermeister



Mitarbeiter im Kindergarten 1952:

v.l.stehend: Christa Hoffmann, Irene Jacobi, Helga Hoffmann,  
Marianne Petermann (Köchin), Praktik. Anneliese

sitzend: Praktik. Christa, Praktik. Lisa Gräbner (Reichenbrand)

In den 50iger Jahren wurde die Kindergarteneinrichtung weiter ausgebaut, neue Spielsachen wurden angeschafft. Die Beziehung zu Eltern und Kindern war sehr gut. Es wurden gemeinsam schöne Feste gefeiert. Zur Fastnacht ging es sehr ausgelassen zu, zu Ostern wurden die Eier im Stärkerwald versteckt und der Zuckertütenbaum fehlte beim Schulanfang nicht. Doch am schönsten war die Weihnachtszeit, wo die Kinder aus Holzabfällen, Stoffresten und Wolle den Eltern kleine Geschenke bastelten.

Die Begeisterung für den Sport wurde bei den Hortkindern immer größer. Es bestand eine Fußballmannschaft, aber ohne Fußball. Es wurde mit einer ausgestopften "Gummiflutsche" oder einem Igelitball trainiert. Bei Spielen gegen andere Kindergärten waren die Reichenbrander auf den Fußball dieser Einrichtung angewiesen. Zum Internationalen Kindertag am 1. Juni 1952 schenkten der Patenbetrieb VEB Nadel- und Platinenfabrik Chemnitz und die BSG Textima Schönau den Kindern den langersehnten Fußball. Sie wünschten der Fußballmannschaft viele Tore und frohe Stunden mit dem Ball.

Durch den Neubau der Häuser an der Abraham-Werner-Straße und Albrecht-Thaer-Straße reichten die Plätze im Kindergarten Hohensteiner Str. 4 nicht mehr aus. Es kam 1956 zu einer räumlichen Trennung von Kindergarten- und Hortkindern. So zogen die Hortkinder in die ehemalige Villa Jäger in der Heinrich-Bretschneider-Straße 2, während



Fußballmannschaft Kindergarten 1952:

v.l.stehend: Wolfgang Knobloch, Wolfgang Krauße, Heinz Willamowski,  
Klaus Silbermann, Rolf Thriemer, Lothar Gläser, Helmar Becker, Manfred Gräf  
knieend: Peter Jacobi, Hartmut Becker, Werner Krauße

die Kindergartenkinder in ihrem alten Domizil blieben. Doch die Anzahl wuchs weiter an, so daß 1960 erneut ein Umzug der Hortkinder in die ehemalige Bauarbeiterbaracke an der Abraham-Werner-Straße erfolgte. Die Räume waren schön eingerichtet und die Kinder hatten endlich genügend Platz. Doch der Aufenthalt sollte nicht lange dauern. Im kalten Winter 1962/63 reichte die Ofenheizung nicht aus, die Zimmer zu erwärmen und die Wasserleitungen vor dem Einfrieren zu schützen. Es entstand eine Notsituation, die so gelöst wurde, daß die Hortkinder abermals umziehen mußten. Die Reichenbrander Schule hatte inzwischen einen schönen modernen Anbau erhalten. Für die Hortkinder wurde die ehemalige Hausmeisterwohnung der Familie Illing bereitgestellt. In diesen Räumen befindet sich der Hort noch heute.

Die Horteinrichtung Heinrich-Bretschneider-Str. 2 wurde nach dem Auszug 1960 bis 1990 von der SDAG Wismut weiter als Kindergarten genutzt. Ab 1990 wurde diese Einrichtung wieder städtischer Kindergarten.

Der Kindergarten Hohensteiner Str. 4 mußte nach dem Auszug der Hortkinder bedeutend erweitert werden. 1968 erhielt diese Einrichtung die Räume der Bibliothek und der ehemaligen Freibank im Erdgeschoß und 4 Gruppenzimmer im I. Stock dazu. Das erforderte Umbauten, die sich über die Jahre 1969 und 1970 erstreckten.

Besonders erfreulich war, daß bei dieser Gelegenheit die sanitären Räumlichkeiten erneuert wurden.



Die Anzahl der Kinder, die einen Kindergartenplatz suchten, wuchs in Chemnitz an. Es fehlten Kindergarten- und Hortplätze. So wurden Kindertransporte mit der Straßenbahn organisiert, da in Reichenbrand Plätze vorhanden waren. Kinder, die die Straßenbahnlinie 1 gut erreichen konnten, wurden von Erzieherinnen vom Stadtzentrum bis Schönau gesammelt, nach Reichenbrand geleitet und im Kindergarten betreut. Abends ging die Reise zurück, wo die Eltern die Kinder wieder abholten. In dieser Zeit (ab 1970) wurden im Kindergarten 180 Kinder betreut.

Durch den Rückgang der Geburten und durch das Ansteigen der Arbeitslosigkeit sank ab 1992 der Bedarf an Kindergartenplätzen. Die Räume des Kindergartens an der Heinrich-Bretschneider-Str.2 reichten aus, um die wenigen Kinder zu betreuen. So wurden die Zimmer im ehemaligen Kindergarten Hohensteiner Str.4 wieder den Hortkindern zur Verfügung gestellt. Im Hort der Reichenbrander Schule und im Hort Hohensteiner Str.4 sind ab dem Schuljahr 1994/95 170 Kinder untergebracht.

Am 15. Mai 1996 feiern der Kindergarten und der Hort in Reichenbrand das 50jährige Jubiläum des Neubeginns nach dem 2. Weltkrieg. Alle, die als Kinder diese Einrichtung in diesen Jahren besucht haben, werden sich gern an die Gemeinschaft, an Feste, Spiele und an die Erzieher oder "Tanten", wie sie früher hießen, erinnern. Die Erzieher haben versucht, den Kindern das gemeinsame Spielen, das Singen und Musizieren, das Übernehmen von Verantwortung und Pflichten zu lehren. Daß dabei die politische Beeinflussung und Erziehung der Kinder in den 50 Jahren eine große Rolle gespielt hat, daß dabei die Erzieher auch innere Konflikte durchmachten, läßt sich am gesellschaftlichen System erklären.

An der erfolgreichen Entwicklung des Kindergartens und Hortes in Reichenbrand haben folgende Leiterinnen einen großen Anteil:

Kindergarten/Hort:	Lotte	Pflugbeil	1946-1949
	Irene	Jacobi	1949-1956
Kindergarten: (Hohensteiner Str.4)	Annemarie	Schneider	1956-1959
	Gisela	Aßmann	1959-1960
	Lore	Neumeier	1960-1963
	Ilse	Pampel	1963-1965
	Ilse	Maudrich	1965-1979
	Erika	Tränkner	1979-1983
	Maritta	Serchen	1983-1992
	Liane	Griesig	-Aug.1994
Hort:	Irene	Jacobi	1955-1963
	Ilse	Läbe	1963-1968
	Gerti	Ackermann	1968-1970
	Ilse	Köditz	1970-1981
	Helga	Kleinhardt	1981-1990
	Maria	Loosab	1990

Ich möchte mich für die Unterstützung bei der Sammlung von Daten bei Frau Ilse Maudrich und Frau Ulrike Lindner bedanken.

# Die Glocken der Johanneskirche zu Reichenbrand

Reiner Geßner

Das Geläut der Glocken von Reichenbrand ist eines der schönsten in der ganzen Umgebung. Die Harmonie des in E-Dur gestimmten Dreiklangles und die Tonfülle der Glocken sind angenehm zu hören. Der Klang der Glocken erfüllt weithin das Tal und erfreut immer wieder die Reichenbrander, wenn sie bei Spaziergängen oder Wanderungen ihre Glocken auf den Höhen hören.

Am 7. Februar 1921 wurden die heutigen Glocken geweiht. Dieses 75jährige Jubiläum sollte Anlaß sein über die Glocken von Reichenbrand einen Beitrag zu schreiben. Aus der Geschichte unserer Kirchengemeinde sind dazu folgende Ereignisse und Begebenheiten zu berichten:

1. Erste Erwähnung im Kirchbuch: 1471 wird für die Reichenbrander Kirche eine neue Glocke gegossen mit der Aufschrift "orex glorie reni cum pace! ave maria Domini MCCCCLXXII".
2. Um 1456 wurde in unserer Umgebung das Mittagsläuten eingeführt. Es hieß: "Zum Türkengebet" (gegen den Vormarsch der Türken auf dem Balkan). Um 1577 wurde in der hießigen Gegend das Abendläuten eingeführt (zum Friedensgebet).



Kleine Glocke von Reichenbrand (Foto: Pfarrer Viertel)

3. Vor 1724 muß Reichenbrand schon drei Glocken besessen haben. Laut Kirchenrechnungsbüchern mußte ca. alle 4 Jahre ein neuer Glockenstrang angeschafft werden, auch für die *mittlere* Glocke (38 Ellen lang für 1 Thaler, 8 Groschen).
4. Der Schulmeister bekam pro Jahr 6 Groschen für Schmalz zum Schmieren für die Glockenlager.
5. 1801 wurden die Glocken abgenommen und ein Glockenhaus gebaut wegen Abriß der Kirche und Neubau der jetzigen Kirche (für 30 Thaler, 23 Groschen, 6 Pfennige). 1801 werden 2 Glockenseile gekauft mit 12 Ellen Länge. 1802 werden wieder 2 Glockenseile gekauft - diesmal von 16 Ellen Länge. (Die vorherigen waren vermutlich zu kurz).
6. Aus Anlaß der 300-Jahrfeier der Augsburger Konfession 1830 bekommt die Kirche eine neue kleine Glocke. Sie wurde vom Lehnrichter Gotthelf Friedrich August Uhlig gestiftet. Die Kirchengemeinde übernahm die Nebenkosten für Transport und Aufzug der Glocke.
7. 1876 werden die Glocken umgehangen und ein Glöckner angestellt. Anton Thiele, er versah diesen Dienst bis zum Jahr 1900.
8. Am 2. September 1885 haben die alten Glocken ausgedient. Es wird ein neues Geläut von der Glockengießerei Jauck in Leipzig gekauft. Die Glocken wiegen 25 Zentner, sind im f-moll-Dreiklang gestimmt und kosten 1.866 Goldmark plus die 3 alten Glocken. Auf der großen Glocke stand die Inschrift: "Ehre sei Gott in der Höhe" mit den Symbolen Anker, Kreuz, Herz. Auf der mittleren Glocke: "Kommt, alles ist bereit", Symbol: Bibel und Kelch. Auf der kleinen Glocke: "Lasset die Kindlein zu mir kommen", Symbol: Taube.
9. 1901 tritt Glöckner Carl Emil Pfüller seinen Dienst an, den er bis 31.3.1926 ausübt.
10. Durch die neuen Glocken werden Schäden am Turm-Mauerwerk verursacht. 1906 wird eine gründliche statische Untersuchung angestellt. Die Holzkonstruktion muß verstärkt werden und auch das Fundament muß tiefer und stärker gegründet werden. Diese Arbeiten führt Baumeister Julius Anke für 19.000 Mark in der Zeit vom 6.9. bis 6.11.1909 aus.  
Bei dieser Gelegenheit bekommen die Glocken neue Lager. Bis 1830 wurde von dem Zwischenboden in Höhe des Uhrwerkes aus geläutet, danach auf dem Boden über dem Eingang zur 2. Empore.
11. Am 29. Juni 1917 werden die Glocken für Kriegszwecke abgenommen und eingeschmolzen, bis auf die kleine Glocke, die der Schulgemeinde Siegmars gegeben wurde.
12. Drei Jahre lang ist nun die Kirche ohne Glocken.  
Am 29. Januar 1920 wird ein neues Geläut bei Firma Schilling und Lattermann in Apolda bestellt. Um die Glocken zu finanzieren, wird eine Listensammlung durchgeführt. Aber infolge der schlechten Wirtschaftslage verzögert sich die Auslieferung. Erst am 20. Januar 1921 treffen die neuen Glocken in Reichenbrand ein. Am 7. Februar findet die Glockenweihe statt. Das Geläut kostet 32.218 RM und 11.810 RM für Nebenkosten. Es ist im E-Dur-Dreiklang gestimmt.

Die große Glocke (e) hat einen Durchmesser von 1,58 m und wiegt 1650 kg, die mittlere Glocke (gis) hat einen Durchmesser von 1,24 m und wiegt 750 kg, die kleine Glocke (h) hat einen Durchmesser von 1,03 m und wiegt 400 kg.

13. 1924 wird das Geläut vom Handbetrieb auf eine elektrische Läuteanlage umgestellt, von der Firma R. Brambach aus Nordhausen für 2.401 Reichsmark.
14. Der Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten gibt dem Landeskirchenamt einen Erlaß des Oberbefehlshabers der Luftwaffe vom 1.11.1939 bekannt, daß die Glocken zu schweigen haben bei Taufen, Trauungen, bei Fliegeralarm und in der Zeit zwischen 18.00 und 8.00 Uhr.

Eingeschränktes Läuten (3 Minuten) an Sonntagen bzw. Feiertagen. Das Einläuten muß bis 18.00 Uhr beendet sein, am Sonntagmorgen wird nur einmal und zwar zu Beginn des Gottesdienstes und auch bei Beerdigungen wird nur einmal geläutet.

Am 15. 12. 1939 werden diese Einschränkungen für die Kirchgemeinden östlich einer Luftlinie Jüterbog, Riesa, Chemnitz, Zwickau, Plauen/V. bis Hof aufgehoben.

15. Am 23. 2. 1940 bekommen die Kirchgemeinden Fragebögen zur Ablieferung von Bronzeglocken. Sie wurden in 3 Kategorien eingeteilt: historisch wertvoll, wertvoll, gleich ablieferbar. Es wurde angeboten, von den abzuliefernden Glocken Schallplattenaufnahmen zu machen.

Da unsere Gemeinde schon ein Stahlgeläut besaß, mußten keine Glocken abgeliefert werden.

16. Von 1989 bis 1991 konnten die Glocken nicht mehr geläutet werden, da Schäden an den Läutemaschinen festgestellt wurden.
17. Im Juli 1990 ging eine Einzelspende von 13.000 DM für das Glockengeläut im Pfarramt ein. Daraufhin konnte die Neuanfertigung der Joche in Auftrag gegeben werden.

Die Firma Klaus Wißmach, Dresden, begann mit der Demontage der mittleren und großen Glocke. Es folgte der Abbau der alten Joche und die Demontage aller 3 Klöppel für 5.762 DM.

Im Februar 1991 wurden 3 neue Läutemaschinen mit Zubehör und Automatikschalter geliefert. Die Elektroinstallation wurde völlig neu durch die Firma Thomas Irmischer, Chemnitz, für 7.846 DM ausgeführt. Im März folgten weitere Elektroarbeiten für 1.835 DM. Von da an konnte das Geläut vorprogrammiert und dann auch vom Büro des Pfarrhauses aus betätigt werden.

Am Jahresende 1991 hatte die Gemeinde noch Schulden für die Glockenjoch-Erneuerung von 13.289 DM. Die Summe der Bauspenden der vergangenen Jahre für die Johanneskirche war durch die Währungsumstellung halbiert worden. Trotzdem konnten davon diese Schulden bezahlt werden.

# Chronik des Pfarrhauses zu Reichenbrand

Reiner Geßner

Im Jahre 1346 erfolgte die ausdrückliche Erwähnung als Kirchspiel. Um diese Zeit muß die erste Kirche im Dorfe gebaut worden sein. Es ist nicht bekannt, ob es damals schon ein Pfarrhaus gegeben hat.

Vor 1539 muß es ein Pfarrhaus hier gegeben haben. Es wird ein Johannes Müller als Pfarrer erwähnt.

In der Zeit des 30jährigen Krieges (1618 - 1648) war Christoph Kretzschmar Pfarrer in Reichenbrand (1619 - 1661). Im Jahr 1631, am 1. Advent, als die Schweden hier im Quartier lagen, ist die Pfarre vollständig durch Feuer zerstört worden, und zwar, wie es in der Urkunde heißt, "aus ungeraten getaner mutwilligen Verwahrlosung".

Das gesamte Pfarrarchiv ist damals mit verbrannt, so daß unsere Kirchenbücher erst von 1633 an erhalten geblieben sind.

Der Wiederaufbau des Pfarrhauses erfolgte erst im Jahre 1656. Das meiste Holz dazu kam aus dem Pfarr- und Gemeindewald. Vom Landeskirchenamt (Oberkonsistorium) bekam unsere Gemeinde eine Beihilfe.

1658 war die Pfarrwohnung mit Stuben und Kammern völlig ausgebaut, so daß der Pfarrer diese im folgenden Jahre 1659 bezogen hat. Er wohnte in der Zwischenzeit mit seiner Familie in seinem eigenen Gütlein auf dem Berge gegenüber der Kirche (Kirchstraße, Seitengebäude des Gutes von Frau T. Schmiedel (Kunze-Bauer)).

Im Februar 1661, nachdem Pfarrer Kretzschmar in den Ruhestand getreten war, zog Pfarrer Samuel Teucher mit Familie in die Oberstube mit den Kammern gegenüber ein. Pfarrer Kretzschmar blieb aber noch bis zu seinem Tode 1666 ebenfalls in der Pfarrwohnung wohnen.

1714 folgte im Amt der Sohn des Samuel Teucher. Zu seiner Zeit wurde 1723 eine neue Pfarrwohnung in Reichenbrand erbaut und den 30. Juli vollendet. Der Leinwandhändler Johann Reichel aus Reichenbrand hat den ganzen Bau geleitet.

Zitat aus der Eintragung: "Gott bewahre dies Haus vor allem Unglück, hüte solches mit seinen Gnadenflügeln und erbarme sich derjenigen, die künftig in demselben wohnen, nach seiner großen Gnade, Amen!"

Im Sommer 1759 hat der Preußische Prinz Heinrich mit seinen Generälen hier im Pfarrhaus 3 Tage Quartier bezogen. Es war die Zeit des Siebenjährigen Krieges.

1764 erfolgte ein Umbau des Pfarrhauses (ohne genaue Angaben).

Die Kosten betragen 58 Thaler.

1829 wurden für 20 Thaler Reparaturen am Pfarrhaus ausgeführt. Pfarrer Gottlob Küchenmeister zog ins Pfarrhaus ein. Der Türsturz über dem Eingang des Pfarrhauses trägt heute noch die Jahreszahl 1829.

1881 Anschluß an die Ortswasserleitung.

In der Amtszeit des Pfarrers Robert Friedrich Otto Koch wird das Pfarrhaus in größerem Maße umgebaut.

1885 wurde ein neuer Heizungskessel eingebaut, 1 Esse, Türen, Fenster und Fußböden wurden für 1.000 Mark erneuert.

1887 wurde aus Küche und Gewölbe (Vorratskammer) eine größere Küche. Sie befand sich im hinteren Teil des heutigen Lukasraumes. Die Stallung wurde in Kanzlei, Gewölbe und Stall aufgeteilt. Die Kanzlei war im heutigen Hofzimmer des Kindergartens, das Gewölbe (Vorratskammer) befand sich in der heutigen Kindergartenküche. Der Stall war im heutigen Gartenzimmer des Kindergartens untergebracht.

Die Baukosten betragen 1.658,48 Mark.

1894, nach dem Tode von Pfarrer Koch wurde die Pfarrwohnung abermals für 1.000 Mark renoviert.

Von 1894 – 1928 wohnte Pfarrer Karl Max Rein im Pfarrhaus.

1899 wurde das Pfarrhaus von Baumeister Berger in Chemnitz für 527 Mark neu abgeputzt.

1905 Schieferdeckerarbeiten für 267 Mark und neuer Wasserleitungsanschluß an die Ortswasserleitung für 454 Mark.

1908 Elektrisches Licht durch E-Werk Siegmars eingebaut für 230 Mark.

1912 Schieferdeckerarbeiten durch B. Burkhardt für 490 Mark

1917 Maurer- und Zimmererarbeiten durch K. Winterlich für 745 Mark

Gasanschluß vor 1918

1923 Klempnerarbeiten durch Kurt Gruner für 3,45 Billionen Mark

1926 Brettverschalung und Schieferdeckung wurden an den Außenwänden für 1.000 Reichsmark angebracht.

1927 – 1929 Umbau des Pfarrhauses, Kosten rund 34.000 Reichsmark. Abriß der Scheune zwischen Pfarrhaus und Kirchnerhaus und der Außentoilette am Westgiebel des Pfarrhauses. Anbau der Toiletten an der Nordseite des Erdgeschoßes und Vergrößerung der Zimmer im 1. Stock.

Der letzte Teil des Stalles wurde umgebaut zum Sprechzimmer des Pfarrers (jetzt Gartenzimmer des Kindergartens). Die Küche wurde in den 1. Stock verlegt. Aus der Küche im Erdgeschoß wurden Heizungsraum und Archiv mit Bibliothek (jetzt hinterer Teil des Lukasraumes).

Architekt und Bauleiter war Emil Bähr aus Siegmars. Maurerarbeiten wurden von der Firma E. Naumann ausgeführt. Bauabschluß am 7. 4. 1929.

1929 erhielt das Pfarramt einen Telefonanschluß.

Am 1.4.1929 trat Pfarrer Walter Krause seinen Dienst an.

1945, am 15. April zur Gottesdienstzeit, rückten die ersten amerikanischen Panzer aus Richtung Mittelbach und Grüna vor. In der Nähe der Kirche wurde eine Panzerfaust auf

einen Jeep abgeschossen, die ihr Ziel aber verfehlte. Daraufhin erfolgte ein Artilleriebeschuß, wodurch das Pfarrhaus beschädigt, vor allem die Fenster zerstört wurden.

1952 wohnten im 1. Stock die Pfarrwitwe E. Krause in 2 Zimmern und der Pfarrer Bruno Weilbach mit 10 Personen, davon 7 Kinder.

Renovierung der Pfarrwohnung: Einbau fehlender Türen, Malerarbeiten durch Th. Weisflog für 677 Mark, Ofenbeschaffung.

Die Baukosten von 2.200 Mark wurden durch das Bezirkskirchenamt übernommen.

1954 verschlimmerte sich die Wohnungsnot im Pfarrhaus: Es wohnten dort das Pfarrehepaar mit 8 Kindern, der Schwiegervater, die Pfarrwitwe Krause und der Kirchner von Rabenstein. Daraufhin wurde der Einbau von zwei Kammern im Dachgeschoß beantragt. Die Kosten von 1.500 Mark wurden vom Bezirkskirchenamt übernommen.

1955 Dienstantritt von Pfarrer Arthur Dölling.

1958 erhielt der Lukasraum seine heutige Größe und Gestalt und wurde neu ausgemalt. Ausführung durch Baumeister Johannes Hofmann. Kosten 1.050 Mark.

Am 19.12.1965 wurde das Pfarrhausdach durch eine umstürzende Pappel beschädigt. Die Reparaturkosten betrugen 1.478 Mark.

1967 Renovierung des kleinen Pfarrsaals (heute Kindergarten Hofzimmer): Neue Tische, Stühle, Gardinen, Lampen, an der Stirnseite ein Farbmosaik.

Kosten: 1.945 Mark, Beihilfe vom Jugendpfarramt von 500 Mark. Eigenleistung durch Ehekreis und Junge Gemeinde.

1971 Dienstantritt von Rudolf Heimann.

1976 abermals Renovierung des kleinen Pfarrsaals durch die Junge Gemeinde. Außerdem Ausbesserung des Pfarrhausbodens und Renovierung der Kanzlei.

1977 Renovierung des Lukasraumes und des Hausflures: Decken- und Wandverkleidung, Gasrohr verlegt, Fußböden, neue Fenster. Kosten: 14.649 Mark, davon sind 10.820 Mark durch Spenden abgedeckt worden. Außerdem Eigenleistungen durch viele Arbeitseinsätze.

Am 1.7.1979 wird der kleine Pfarrsaal vom Christenlehre- und JG-Zimmer in ein Kindergartenzimmer umgewandelt.

1982 Renovierung der Pfarrwohnung (neue Elektrik, Malerarbeiten)

1987 Neudeckung des Pfarrhauses für 4.777 Mark.

Nach dem Tod von Pfarrer Heimann am 22.9.1990 beschließt der Kirchenvorstand den Um- und Ausbau des Pfarrhauses mit Ausbau des Bodens zur Pfarrwohnung. Geschätzte Kosten damals etwa 300.000 DM. Nach Baubeginn werden ungeahnte Schäden an der Bausubstanz sichtbar. Trotz zahlreicher Arbeitseinsätze der Gemeinde betragen die Baukosten letztlich rund 800.000 DM.

1995 Der Evangelische Kindergarten ist mit seinen 18 Plätzen voll ausgebucht und viele Kinder stehen auf der Warteliste. In der 1. Etage wurde ein Raum eingerichtet, in dem sich die Jugend 2 bis 3 mal in der Woche trifft.

In den Jahren 1991 bis 1995 wurden von den Gemeindemitgliedern der Johanneskirche rund 240.000 DM für das Pfarrhaus gespendet. Ein Kredit von 130.000 DM muß ab 1996 noch zurückgezahlt werden.

Im Pfarrhaus treffen sich regelmäßig Kindergruppen, Senioren, verschiedene Chöre, die Mutter-Kind-Gruppe und Ehepaare. Jeder Interessierte ist herzlich eingeladen.





## Der Luftangriff am 2. 3. 1945 auf Siegmarschönau

In den letzten Kriegstagen des Jahres 1945 ereignete sich an der Reichenbrander/Siegmarscher Grenze eine fürchterliche Tragödie.

Am 2. 3. 1945 fuhr wegen Fliegeralarm aus dem Chemnitzer Hauptbahnhof ein aus 15 Waggons bestehender Flüchtlingszug in Richtung Siegmarsch. Die Waggons trugen gut sichtbar auf den Dächern das Rot-Kreuz-Symbol. Der größte Teil der Insassen waren Frauen mit ihren Kindern, die aus der zur Festung erklärten Stadt Breslau geflohen waren. Ferner waren auch genesende und leichtverletzte Soldaten im Zug, deren Truppenteile nach Westen verlegt worden waren.

Beim Passieren der beiden Brücken über die Jagdschänken- und Zwickauer Straße wurde der Zug mit Luftminen bombardiert. Die Kurve in der Linienführung der Gleise, die Explosionen und der Luftdruck haben den Zug in sich zusammengeschoben und aus dem Gleisbett die Böschung hinuntergeworfen.



Auf den nächsten Seiten berichten Augenzeugen und Beteiligte über dieses Unglück.

## **Terror-Angriff auf den Flüchtlingszug am Freitag, dem 2. 3. 1945, gegen 10.30 Uhr**

von Frau Ingeborg Käthner, geb. Schindler

Am 24. 1. 1945 sind wir, meine Mutter und ich, aus unserer Heimatstadt Breslau mit dem Zug geflüchtet. Das erste mal haben wir am 27.1.1945 in Görlitz Station gemacht. Nach einer Woche sind wir nach dem Dorf Radmeritz weitergezogen. Nach einer weiteren Woche mußten wir der näherrückenden Front ausweichen und fuhren nach Löbau weiter.

Nach ungefähr einer weiteren Woche wurden wir nach Nossen verlegt. Von dort wurde ein Flüchtlingszug zusammengestellt. Am 2. 3.1945, früh 2.30 Uhr, fuhren wir in Nossen mit dem Endziel Bayreuth los.

In Chemnitz hatten wir einen längeren Aufenthalt. Da stiegen noch etliche Soldaten ein. Der Zug war übermäßig voll. Wegen Fliegeralarm mußte der Zug den Hauptbahnhof verlassen.

Gegen 10.30 Uhr, als wir durch Siegmars fuhren, kamen wir in den Bombenangriff rein. Der Zug entgleiste und die hinteren Wagen wurden auf die Hofer Straße (Zwickauer Straße) und die Böschung geschleudert.

Meine Mutter saß auf der linken Seite des Wagens am Fenster. Durch den Luftdruck wurde sie durch das Fenster bis vor die Stufen des Kinos "Capitol" geschleudert. Sie hatte schwere Kopfverletzungen.

Ich saß daneben und bin aus dem auf der Hofer Straße dachlos liegenden Wagen leicht verletzt ausgestiegen und wurde im Schönauer Bad behandelt.

Meine Mutter kam in das Rabensteiner Krankenhaus.

Alles was wir an Gepäck von zu Hause mitgebracht hatten, haben wir bei dem Angriff verloren.

Der größte Teil der unverletzt Betroffenen ist weitergereist. Sie schätzten die Lage in Chemnitz als zu gefährlich ein.

## **Luftangriffe auf die Städte Chemnitz und Siegmars-Schönau am 2. 3. 1945**

von Herrn Hans Uhlmann

Ich befand mich Anfang 1945 in dem amerikanischen Kriegsgefangenenlager Camp Lordsburg im Süden von New Mexico (USA).

Im März 1945 brachte ein Kamerad, welcher außerhalb des Lagers als Pferdepfleger beim amerikanischen Wachkommando arbeitete, die Zeitung "New York Times" vom 3. März 1945 mit in unsere Baracke. Das war von der deutschen Lagerleitung nicht erwünscht.

Wir waren abgeschnitten vom Tagesgeschehen, denn Nachrichten aus der Heimat kamen spärlich an. Aber jeder wollte wissen, wie weit die Alliierten schon in Deutschland eingedrungen, ob seine Heimatstadt schon besetzt und welche Orte bombardiert

worden sind. So übersetzte ich aus der Zeitung, ohne damit Propaganda zu machen, den Kameraden die wichtigsten Artikel.

An diesem Tag brachte eine Schlagzeile die Nachricht, daß am Vortage schwere Bombenangriffe auf "Eisenbahnziele im Raum von Chemnitz" geflogen worden sind. Einige Tage später wurde berichtet, daß Chemnitz bei Tag und Nacht bombardiert worden ist.

Die Luftaufklärung der Alliierten erklärte Essen und Chemnitz als zwei weitere tote Städte.

Die Luftangriffe am 2. und 3. März 1945 galten vor allem Verkehrseinrichtungen, Gleisanlagen, Bahnhöfen, Verschiebebahnhöfen und Anschlußgleisen sowie den daran liegenden wenigen noch intakten Großbetrieben.

Als Soldat war mir bekannt, wie diese Bombenteppiche und Tiefangriffe aussahen, und ich machte mir natürlich große Sorgen um meine Angehörigen, zumal meine Familie ja unmittelbar am Bahnhof Siegmars und der Eisenbahnbrücke über die Zwickauer Straße wohnte.

Durch eigene Recherchen im Nachhinein und durch Berichte meines Vaters hatte sich am 2. 3. 1945 folgendes ereignet:

Gegen 9.40 Uhr örtliche Luftwarnung. Von Südwesten her feindliche Kampfverbände im Anflug. 10.00 Uhr Fliegeralarm. Alles in die Keller.

Einzelne Arbeiter versuchen noch von den Betrieben ihre Wohnungen in der Nähe zu erreichen.

Die 1. Welle wirft Bomben. Die Eisenbahnzüge haben ja Einweisung, bei Fliegeralarm die Bahnhöfe zu verlassen. Ein langer Flüchtlingszug hat gerade den Bahnhof Siegmars verlassen, als die Bomben fallen. Die detonierenden Bomben treffen den Zug etwa in der Mitte. Die Wagen schieben sich zusammen, Wagen entgleisen und 9 Wagen stürzen vom Bahndamm und von der Brücke über die Zwickauer Straße. Dabei brechen die Kupplungen und die Lokomotive steht oberhalb der Brücke allein auf dem Gleis. Ein oberhalb der Brücke abgestürzter Wagen wurde später von einem Eisenbahnkran an einem dort stehenden Baum abgesetzt.



Es gab viele Tote und Verwundete. Nach den bisherigen gesicherten Nachforschungen gab es 46 Tote im oder am Zug. Die Verletztetenzahl wird mit 250 geschätzt. Außerdem gab es 27 Tote und eine unbekannte Zahl von Verletzten in den durch den Bombenteppich getroffenen Häusern.

30 Fremdarbeiterinnen der Fa. Ritscher-Metallwaren, Zwickauer Straße 456, wurden bei einem Volltreffer im Gasthof Siegmars, Zwickauer Straße 452, getötet.

Nach der 1. Welle versuchten sofort die Bewohner der umliegenden Häuser und Arbeiter der Diamant-Werke zu helfen. Mit Werkzeugen aller Art und Schweißgeräten wurden Lebende und Verletzte herausgeholt aus dem Zug und die Überlebenden in die Häuser und Luftschutzkeller aufgenommen und die Verletzten versorgt.

Schwerverletzte kamen in den Keller der Diamant-Werke bzw. wurden später in verschiedene Sanitätstellen (z. B. Bad Schönau) gebracht.

Es gab dann noch weitere Verluste durch Tiefangriffe der Jabos auf die Bahnanlagen und den Flüchtlingszug.

Da telefonisch nicht durchzukommen war, wurde durch meinen Vater, Herrn Fritz Uhlmann, Zwickauer Str. 458, in dessen Bereich als Leiter des Luftschutzes - Siegmars südlich der Eisenbahn - der größte Teil der Schäden eingetreten war, ein Melder mit einem kurzen schriftlichen Bericht ins Rathaus Siegmars-Schönau gesandt. Der Melder war Herr Gottfried Richter aus Reichenbrand, damals Lehrling bei uns. Sein Bericht wäre viel wert, da sich die bekannten Erzählungen z. T. widersprechen.

Es kamen dann örtliche und auch später überörtliche Kräfte zum Einsatz bei der Hilfeleistung. Auch Soldaten wurden eingesetzt.

Der 1. Alarm dauerte bis 11.25 Uhr, dann kam Vorentwarnung. Aber 11.35 Uhr gab es erneut Alarm. Dieser dauerte bis 12.00 Uhr. Es gab VEW und dann, 12.15 Uhr, endgültig Entwarnung.

Die Bomben und Tiefangriffe galten wiederum den Bahnanlagen (u. a. Hauptbahnhof). Es traf alle Bahnanlagen, aber nicht so, daß diese ausgeschaltet wurden. Erst die Angriffe am 3. und 4.3.1945 richteten weitere Schäden an. Der Zugverkehr war unterbrochen. Die Züge Richtung Hof und Dresden wurden über Altendorf, Grüna Oberer Bahnhof, Wüstenbrand umgeleitet.

Es gab aber auch viele Schäden und Totalverluste an den Wohnhäusern im Angriffsgebiet, die z. T. heute nicht mehr sichtbar sind.

## **März 1945 – Hofer Straße 227 (jetzt Zwickauer Straße 427)**

von Frau Käthe Brandl

Vormittags – Fliegeralarm

Im Keller die Familien Hochmuth, Lorenz, Rust, Höfer, Uhle sowie Betriebsangehörige der Platinenfabrik Gebr. Lorenz

Wir hörten Bombeneinschläge und spürten Erschütterungen. Frau Lorenz sagte: "Hat da nicht jemand geschrien?"

Nach der Entwarnung sahen wir zuerst vor dem Eingang zum Nachbarhaus (landw. Maschinenhalle) den uns bekannten Herrn Neubert von der Amalienstraße tot liegen.

Wahrscheinlich durch Luftdruckeinfluß der Bomben getötet. Er mußte bei Fliegeralarm als Postbeamter zur Post.

Erst danach sahen wir den beschossenen und heruntergestürzten Flüchtlingszug. Die Waggons hingen die Bahnbrücke herunter bis zum Grundstück Bach/Wieser und der Apotheke, stadtwärts und landwärts wohl bis zum Rosenweg.

Da in unserem Hauseingang ein Bombentrichter war, alle Fenster und Schaufenster waren kaputt, sowie ein Teil der hinteren Fabrik war weggerissen und auch das Kino war beschädigt, hatten alle erst einmal mit diesen Schäden - Aufräumarbeiten, Pappe nageln etc., zu tun.

Meine Eltern schickten mich dann zu meinen Großeltern nach der Kaufmannstraße, um zu sagen, daß wir leben.

Ich mußte dann bis zur Brauerei/Rosenweg über den Radfahrweg, um dorthin zu kommen.

Erst da, auf dem Radfahrweg, sah ich das furchbare Ausmaß des getroffenen Flüchtlingszuges.

Vom Bahndamm wurden Verwundete zu den Elite-Diamant-Werken gebracht.

Die Schreie, welche wir während des Angriffes hörten, waren sicher von diesen Menschen. Wochen später wurden dann, u. a. auch mit von meinem Vater, noch Leichen von diesem Zug hinter den Häusern bis zur Apotheke geborgen.

### **Anmerkungen zum Luftangriff vom 2. 3. 1945**

Gerhard Liedke

Auch im Umfeld der Eisenbahnlinie gab es beklagenswerte Opfer unter der Bevölkerung und erhebliche Vernichtung von Privateigentum. So waren auf der Jagdschänkenstraße 2 - 10 große Zerstörungen zu verzeichnen.

So verschwand neben anderem auch der Bauernhof Hähle. Alle Familienangehörigen, die den Luftschutzkeller aufgesucht hatten, fanden den Tod. Die Oma, die wegen Übelkeit das Bett in der Bodenkammer hütete, ward einem Wunder gleich aus den Trümmern des Anwesens unverletzt geborgen.

Das ehemalige mehrgeschossige Wohnhaus Nr. 10, in dem im Erdgeschoß vom Optiker Schmidt ein Laden untergebracht war, wurde total zerstört.

Die Bewohner der Fleischerei Dittrich, die wegen Eisenbahnnähe in der Amalienstraße 3 den Schutzraum aufsuchten, fanden auch dort durch einen Volltreffer den Tod. Ihr eigenes Gebäude Nevoigstraße 1 blieb fast unversehrt.

Das Grundstück in der heutigen Gestaltung stellt nach unserer Meinung ein Andenken an das damalige Geschehen dar.

Um sicher zu sein, daß diese Hauptstrecke auch unpassierbar sei, wurde am 3.3.1945 der Nikolaibahnhof (heute Bahnhof Mitte) angegriffen. Aus westlicher Richtung war Chemnitz nur noch über

- Wüstenbrand, Altendorf oder
- Wüstenbrand, Stollberg

erreichbar.

Eine Sprengung der Autobahnbrücke der A 72 am Höckericht durch den Volkssturm im Mai 1945 verzögerte die Wiederbefahrbarkeit.

Nach Angaben von Herrn Dr. Schirmer starben 73 Menschen, 200 Menschen kamen mit Verletzungen davon. Über 100 Kinder wurden zu Waisen.

Die Analyse der Opfer des Bombenangriffes auf den Zug ergibt folgendes Bild:

Alter	männlich	weiblich
0 – 14	12	9
15 – 25	3	10
26 – 45	2	14
46 – 65	2	6
>65	7	5
nicht zu identifizieren	1	2

In der Umgebung von der Jagdschänkenstraße bis Amalienstraße waren weitere 11 Opfer aus der örtlichen Bevölkerung zu beklagen.

Der Luftangriff vom 2. März 1945 auf den fahrenden Flüchtlingszug wurde bald durch den verheerenden Bombenangriff am 5. 3. 1945 auf Chemnitz, der Kapitulation im Mai 1945 und der Not der Nachkriegsjahre vergessen.

Mit diesen Artikeln wollten wir noch einmal an das furchbare Ereignis erinnern, an die Not, die Leiden und Schmerzen der durchreisenden Flüchtlinge. Zum Verlust ihrer Heimat kam durch den Bombenangriff noch der Verlust ihrer Habseligkeiten oder der Tod eines Angehörigen.

Möge sich so etwas nicht wiederholen.

\*\*\*\*\*

## **Erinnerung an die Zeit nach dem 2. Weltkrieg**

Eine neue Generation ist herangewachsen. Was weiß sie von Not und Entbehrungen, was weiß sie von den Wünschen und Sehnsüchten der Menschen nach 1945.

In der Form von Auszügen aus Amtlichen Bekanntmachungen und Zeitzeugenberichten soll diese Zeit noch einmal auferstehen.

Für die Ältern werden diese Fakten auf den folgenden 4 Seiten Erinnerungen an eine schwere Zeit wachrufen, für die Jüngeren soll es anschauliche Geschichte sein.

### **Auszüge aus "Amtlichen Bekanntmachungen" der Stadt Siegmarschönau vom 30. 6. 1945 bis 4. 8. 1945**

Druck und Verlage waren: Otto Uhlmann,  
Siegmar-Schönau  
Ernst Flick,  
Siegmar-Schönau

### Bekanntmachung

Auf die Siegmar-Schönauer Lebensmittelkarten werden aufgerufen für die Woche vom 25. 6. bis 1. 7. 1945:

auf Abschnitt 77 aller Karten 40 g Oel und  
auf Abschnitt 78 aller Karten 30 g Butter.

Mit dem Verkauf kann sofort begonnen werden. Soweit die Oelbelieferung nicht im Stammgeschäft erfolgen kann, ist der Oelkauf möglich bei Drogerie Erich Schulze, Hofer Str. 224, Erich Weißbach, Sonnenleite (fr. Memelstr.), Arno Schulze, Wettinstr. 14, Paul Walther, Hofer Str. 82.  
Siegmar-Schönau, am 26. Juni 1945

Der Bürgermeister  
Dr. Glanz

### Flüchtlings-Verpflegung

Seit Wochen ist unsere Stadt auch heute noch Sammelbecken Tausender von Flüchtlingen, weil trotz Aufhebung der Sperrren keine spürbare Abwanderung erfolgt. Ein weiterer Aufenthalt wird sich jedoch nur nachteilig auswirken, da angesichts der Lebensmittel-Verknappung die täglich ausgegebene Notverpflegung nur noch auf beschränkte Zeit gewährt werden kann. Entsprechende Maßnahmen sind in den nächsten Tagen zu erwarten. Es liegt daher im Interesse aller Durchreisenden, Evakuierten und Heimkehrer, sich möglichst sofort in Marsch zu setzen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, eines Tages ohne Verpflegung zu sein.

### Beschlagnahme und Ausbau von Holz in Luftschutzbauten

Zur Beschaffung von Holz für Luftschutzbauten (z. B. Aussteifungs-Holz) wurden in den meisten Fällen besondere Holzbezugsberechtigungen erteilt und die Bauten fast restlos auf Kosten des Staates ausgeführt.

Da dieses Holz, wie auch die übrigen Holz mengen, die für Luftschutzbauten bei den Baufirmen oder Baugeschäften gelagert oder sonst beschafft und verwendet wurden, zur Instandsetzung von Wohnungen dringend benötigt wird, wird die Beschlag nahme dieses zweckgebundenen Holzes hiermit ausgeprochen.

Ueber die Verwendung des Holzes ergeht besondere Anweisung.

Verstöße gegen die Beschlag nahmung werden bestraft.

Siegmar-Schönau, am 21. Juni 1945

Der Bürgermeister  
Dr. Glanz

### Lebensmittelverteilung in der 2. Woche der 77. Periode (2. 7. — 8. 7. 1945)

Auf die Lebensmittel-Ergänzungskarte der 76./77. Periode der Stadt Slegmar-Schönau kommen zur Verteilung:

#### Fleisch

auf Abschnitt 76 aller Karten . . . 100 Gramm

#### Käse oder Quark

auf Abschnitt 79 aller Karten . . . 125 Gramm

Die Belieferung erfolgt je nach Eingang in der 77. Periode.

#### Zucker

auf Abschnitt 80 aller Karten . . . 250 Gramm

#### Brot

auf Abschnitt 81 aller Karten . . . 1000 Gramm

auf Abschnitt 82 aller Karten . . . 500 Gramm

oder auf Karten für Kinder bis 6 Jahre wahlweise 375 Gramm Mehl.

#### Nährmittel/Teigwaren/Mehl

auf Abschnitt 83 aller Karten über 6 Jahre . . . 200 Gramm

Das Mehl darf nur von Lebensmittelhändlern beliefert werden, nicht vom Bäcker.

#### Kindernährmittel (Hafermehl, Puddingpulver usw.)

auf Abschnitt 83 der Karten für Kinder bis 6 Jahre . . . 200 Gramm

#### Salz

auf Abschnitt 84 aller Karten . . . 100 Gramm

#### Kartoffeln

auf Abschnitt 77/2 der Kartoffelkarten 3 Pfund

Bei der Belieferung der Kartoffeln ist gleichzeitig die Slegmar-Schönauer Lebensmittelkarte vorzulegen. An Auswärtige, Flüchtlinge usw. können keinesfalls Kartoffeln geliefert werden, da die örtlichen Bestände hierfür nicht ausreichen.

Soweit die aufgerufenen Waren nicht im Stammgeschäft erhältlich sind, können bezogen werden:

Nährmittel und Teigwaren bei Emil Uhlmann, Hofer Straße 248,

Nährmittel bei Arno Schulze, Wettinstraße 14,

Kindernährmittel bei Dora Großer, Gartenstr. 1, Erna Müller, Hofer Str. 189, Erich Schulze, Hofer Str. 224, Arno Schulze, Wettinstr. 14, Paul Walther, Hofer Str. 82, Edmund Weber, Hofer Str. 44,

Salz bei Erich Schulze, Hofer Str. 224, Emil Uhlmann, Hofer Str. 248, Erich Weißbach, Sonnenleite 2, Arno Schulze, Wettinstr. 14, Paul Walther, Hofer Str. 82.

Siegmar-Schönau, am 29. Juni 1945

Der Bürgermeister  
Dr. Glanz

### Schuttablagung

Zwischen Reicheisenbahnübergang bei der Südstraße und dem Barackenlager der Wanderer-Werke (Escher-Gelände) im Stadtteil Schönau sind auch von Anwohnern Asche und Unrat abgelagert worden. Dieses Verhalten gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Schutt und Asche nur auf dem als Schuttablageplatz bestimmten Gelände am Ende der Richard-Wagner-Straße im Stadtteil Schönau abgelagert werden darf.

Die für die Sauberhaltung des Stadtbildes erforderlichen Arbeitskräfte und finanziellen Mittel werden vergeblich aufgewendet, wenn derartige wilde Schuttablagungen nicht unterbleiben. Verbotswidrige Ablagerungen werden deshalb in Zukunft strengstens bestraft.

Siegmar-Schönau, 5. Juli 1945

Der Bürgermeister

### Wohnungsamt

Die von den Wohnungskommissionen angestellten Ermittlungen zur Erfassung von Wohnraum werden noch weiter durchgeführt und haben bereits einen günstigen Erfolg zu verzeichnen.

Seit dem 1. Juli 1945 konnten an mehrere Wohnungs- bzw. Tauschsuchende Wohnräume zugewiesen werden.

### Betrifft: Beschriftung von Kraftfahrzeugen

Um jeden Mißbrauch der russischen und deutschen Beschriftung vorzubeugen, habe ich angeordnet, daß jede Beschriftung eines Kraftfahrzeuges in russischer Sprache von meiner Dolmetscherabteilung geprüft und meiner Behörde genehmigt sein muß. Die Durchführung dieser Maßnahme wird kontrolliert werden.

Aus diesem Grunde sind die bisher ohne eine solche schriftliche Genehmigung der Beschriftung benutzten Fahrzeuge in den Amtsstunden zur Ueberprüfung meiner Behörde vorzuführen. Diese Maßnahme erfolgt im eigensten Interesse der Fahrzeughalter.

Siegmar-Schönau, am 5. Juli 1945

Der Bürgermeister  
Dr. Glanz

Druck und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag  
Otto Uhlmann, Siegmar-Schönau.

Verantwortlich: Der Bürgermeister der Stadt Siegmar-Schönau.

### Schwerarbeiterkarten-Ausgabe

Die Ausgabe der Schwerarbeiterkarten erfolgt bis auf weiteres am Donnerstag jeder Woche im Rathaus, Zimmer Nr. 10.

Vormittags 8—12 Uhr geschlossene Ausgabe an die örtlichen Betriebe. Voraussetzung 48 Stunden Schwerarbeit. Neuanträge sind am Anfang jeder Woche schriftlich einzureichen.

Nachmittags 2—5 Uhr Einzelausgabe für im Orte wohnhafte, aber auswärts beschäftigte Schwerarbeiter. Voraussetzung mindestens 40 Stunden Schwerarbeit. Der schriftliche Nachweis hierüber ist zu jeder Ausgabe neu vorzulegen. Bei einer Arbeitszeit von weniger als 40 Stunden können keine Schwerarbeiterkarten mehr ausgegeben werden.

Siegmar-Schönau, am 5. Juli 1945

Der Bürgermeister  
Dr. Glanz

### Schulbeginn Montag, den 9. Juli 1945

Schule Siegmar:

7½ Uhr die Klassen g7, g6, g5, 4, IV, 3, III  
10¼ Uhr die Klassen 2, II, 1, I, g1, Hilfsschule

Haupt- und Mittelschule:

7½ Uhr die Klassen Mi 6, Mi 5, Ha 3, Ha 1  
9¼ Uhr die Klassen Ha III  
10¼ Uhr die Klassen Ha 2, Ha II, Ha I

Schule Reichenbrand:

7½ Uhr die Klassen g7, g6, 5, V, 4a, 4b, IV  
8½ Uhr die Klassen II  
10¼ Uhr die Klassen 3, III, g3, 2, 1, I

Schule Schönau:

8 Uhr die Klassen g7 Bad, g6 Spark., 5 Spark.,  
V Hirsch, g4a Eiche, g4b Eiche  
10 Uhr die Klassen 3 Spark., III Hirsch, g3 Eiche,  
g2a Spark., g2b Eiche  
14 Uhr die Klassen I Eiche, I Hirsch, g1 Eiche

Schule Stelzendorf:

8 Uhr die Klassen g7, g6, g5, g4 und Gastkinder:  
4.—8. Schuljahr  
10 Uhr die Klassen g3, g2, g1 und Gastkinder:  
1.—3. Schuljahr

Berufsschule:

Schüler und Schülerinnen kommen zu den ihnen bekannten Zeiten.



Seit Sonnabend, den 7. Juli 1945 befindet sich in Siegmarschönau, Hofer Straße 240, die russische Militärkommandantur. Stadtkommandant ist Herr Major Borodin.

Sprechzeit von 9—13 und 15—17 Uhr.

Bis zur endgültigen gesetzlichen oder behördlichen Regelung verführe ich folgendes:

1. Das gesamte Vermögen der NSDAP., ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, Berufsvertretungen und Wirtschaftsunternehmungen ist beschlagnahmt und wird bis zu einer weiteren Verfügung seitens der zuständigen Stelle von der Stadt Siegmarschönau als Treuhänderin übernommen.
2. Diese Bestimmung bezieht sich auch auf alle geschäftlichen und sonstigen Unternehmungen und Einrichtungen, die ganz oder teilweise mit Mitteln der Partei, ihrer Gliederungen usw. betrieben oder im Auftrage und mit Kredithilfe oder sonstiger Unterstützung der Partei usw. geführt werden, sowie auf Beteiligungen der Partei usw. an einem Betriebe.
3. Zwecks Durchführung der Beschlagnahme sind alle Vereinsführer oder deren Stellvertreter sowie alle übrigen Personen, die von dem Vorhandensein nationalsozialistischer Vermögens Kenntnisse haben, verpflichtet, unter Weibringung der entsprechenden Unterlagen Meldung zu erstatten und das beschlagnahmte Vermögen zu übergeben.
4. Zu meinem Beauftragten für das beschlagnahmte Vermögen ehemaliger NS-Organisationen habe ich Herrn Dr. Adolf Ammann, Siegmarschönau, Raibergstr. 1, Ruf 844, ernannt. An die Vereinsführer oder sonstigen Verantwortlichen wird die Aufforderung ergehen, sich zu einer bestimmten Zeit bei meinem Beauftragten zu melden. Bis dahin sind sämtliche Unterlagen vorzubereiten und bereitzuhalten. Wer, ohne für die Vermögensgebarung des Vereins verantwortlich zu sein, Kenntnis über das Vorhandensein von Vereinsvermögen besitzt, hat dies unverzüglich meinem Beauftragten zu melden.
5. Personen, die vorstehenden Forderungen nicht nachkommen, werden bestraft und haften für allen aus der Unterlassung entstehenden Schaden.

Siegmarschönau, am 11. Juli 1945

Der Bürgermeister  
Dr. Glanz.

Montag, den 9. 7. 1945.

Nach Zustimmung der Landesverwaltung Sachsen — Preisüberwachung — Außenzernat Chemnitz werden ab 9. 7. 1945 unter Beibehaltung der Händlerspanne und Erhaltung des Erzeugerpreises die Verbraucherpreise (Ladenverkaufspreise) für

- a) Vollmilch von 27 auf 30 Rpf. je Liter
  - b) entr. Frischmilch von 15 auf 18 Rpf. je Liter
  - c) Butter von 3.60 auf 4.— RM. je kg und
  - d) Quark von 60 auf 80 Rpf. je kg. festgesetzt.
- Siegmarschönau, am 6. Juli 1945

## Zugverkehr ab 13. Juli 1945.

Ab 13. Juli 45 verkehren für den  
Berufsverkehr folgende Züge:

1. ab Siegmarschönau in Richtung  
**Chemnitz-Hbf.**

6,57 Uhr	Stollberg—Wüstenbrand—Chemnitz-Hbf.
7,12 "	Glauchau—Chemnitz-Hbf.
9,11 "	Glauchau—Dresden
12,50 "	Siegmarschönau—Dresden
14,17 "	Glauchau—Chemnitz-Hbf.
2. ab Siegmarschönau in Richtung  
**Glauchau**

8,15 Uhr	Chemnitz-Hbf.—Glauchau
15,51 "	Dresden—Glauchau
16,39 "	nur Sonnabends Chemnitz-Hbf.—Glauchau
16,47 "	nur Sonnabends Chemnitz-Hbf.—Wüstenbrand—Stollberg
17,41 "	Werktags außer Sonnabend Chemnitz-Hbf.—Glauchau
17,52 "	Werktags, außer Sonnabend Chemnitz-Hbf.—Wüstenbrand—Stollberg

**Antkommende Züge:**

- |           |              |
|-----------|--------------|
| 12,02 Uhr | von Dresden  |
| 19,32 "   | von Dresden. |

Druck und Verlag:  
Ernst Jlich, Siegmarschönau.  
Verantwortlich:

In Siegmar-Schönau wurde am Montag, den 16. Juli 1945, die **osteuropäische Zeit** eingeführt. Um genannten Tage früh 00 Uhr wurden sämtliche Uhren des Stadtgebietes auf 1 Uhr vorgestellt. **Der Bürgermeister.**

Ich habe Herrn **Alfred Mehlhorn, Siegmar-Schönau, Mittelstraße 21, Tel.-Nr. 564,** zum **Beauftragten für das Flüchtlingswesen der Stadt Siegmar-Schönau** ernannt. Sämtliche Angelegenheiten, betr. Durchreisende, Flüchtlinge, Heimkehrer, Evakuierte usw., werden von Herrn Mehlhorn in meinem Auftrag bearbeitet. **Der Bürgermeister.**

Für **sämtliche Kraftfahrzeughalter** der Stadt Siegmar-Schönau wird angeordnet, binnen 24 Stunden jegliche Beschriftung von Kraftfahrzeugen zu entfernen. Im Sinne meiner früheren Bekanntmachung können bei mir Anträge auf Genehmigung einer amtlich zugelassenen russischen Beschriftung gestellt werden.

Sollten nach Ablauf der gestellten Frist noch Kraftfahrzeuge mit nicht zugelassener Beschriftung laufen, so werden sie von der Polizei angehalten und beschlagnahmt werden.

**Der Bürgermeister.**

Auf Anordnung des Kommandos der Ordnungspolizei im Kreise Chemnitz ist an Stelle der bisherigen Schutzpolizei-Dienstabteilung nunmehr eine Ordnungspolizei-Dienstabteilung Siegmar-Schönau errichtet worden, welche unter Leitung des Oberkommissars Hennig steht.

Die bisherige Gemeindefriminalpolizei wird auf Anordnung des Kommandos der Ordnungspolizei im Einvernehmen mit der russischen Kommandantur aufgelöst und 3 Beamte der Ordnungspolizei mit der Bearbeitung der Kriminalangelegenheiten betraut.

**Der Bürgermeister.**

### **Errichtung einer Nebenstelle des Arbeitsamtes.**

Das Arbeitsamt Chemnitz hat am 1. August 1945 für die Gemeinden Rabenstein, Gröna, Mittelbach, Büstenbrand u. Siegmar-Schönau in Siegmar-Schönau, Hofer Straße 260, eine Nebenstelle errichtet. Diese Nebenstelle ist für den öffentlichen Verkehr geöffnet

Montag bis Freitag von 8-14 Uhr,  
Sonnabend „ 8-12 Uhr.

Die Arbeitslosen der obigen Gemeinden haben sich nunmehr in der Nebenstelle Siegmar-Schönau arbeitslos zu melden. Die Teilnehmer werden gebeten, den Bedarf an Arbeitskräften ebenfalls in der Nebenstelle anzumelden.

Arbeitsamt Chemnitz.

### **Demokratische Partei.**

In Siegmar-Schönau befindet sich die Demokratisch-Liberale Partei in Gründung. Demokraten, welche mitarbeiten wollen, melden sich bei Konrad Vogel, Siegmar-Schönau 2, Villenconstraße 16, unter Angabe ihrer Anschrift.

### **Berichtigung des Verzeichnisses der praktizierenden Dentisten in Nr. 1 der Amtlichen Bekanntmachungen vom 30. 6. 1945:**

Dr. W. Prager, staatl. gepr. Dentist, Siegmar-Schönau, Reichenbrandener Straße 6. Sprechstunden: 9-13 und 15-17 Uhr. Mittwoch und Sonnabend 9-12 Uhr.

### **Kirchennachrichten**

#### **Johanneskirche zu Siegmar-Schönau Sonntag, den 5. August 1945**

vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls;

vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst für die Kinder des 5.-8. Schuljahrs;

nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

**Donnerstag** abends 8 Uhr Bibelstunde.

#### **Katholischer Gottesdienst**

(Friedhofskapelle Reichenbrand)

Jeden Sonntag 8 Uhr Messe.

#### **Lutherkirche zu Siegmar-Schönau**

**Sonntag, den 5. August 1945**

vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier;

vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst;

nachm. 14 Uhr Taufgottesdienst.

**Donnerstag** abend 8 Uhr Bibelstunde.

## Nachtrag: Vereine Reichenbrand

Zeitzeugenberichte zu den Themen: Musik, Kultur und Sport

Siegfried Seerig, Berlin

### Musik und Kultur:

Nach dem Zusammenschluß der Dörfer Reichenbrand, Siegmar und Stelzendorf, bzw. Schönau und Neustadt zu Gemeinden und schließlich 1935 zu Siegmar-Schönau entstand am westlichen Rand der Großstadt Chemnitz eine neue Stadt mit einem beachtlichen wirtschaftlichen Gewicht.

Auf kulturellem Gebiet fehlte aber eine natürlich gewachsene Basis, um in dieser neuen Stadtgemeinde auf den künstlerischen Gebieten Theater, Museen, Ausstellungen, Musik und ähnliches ein eigenständiges Leben zu entwickeln und zu gestalten. Die unmittelbare Nähe von Chemnitz und die guten Verkehrsverbindungen sorgten dafür, daß kulturelle Bedürfnisse dort befriedigt wurden.

Außerdem fehlten seinerzeit in Siegmar-Schönau geeignete Räumlichkeiten, um kulturelle Großveranstaltungen in einem entsprechenden Rahmen durchzuführen. Das war sicher auch mit ein Grund, um bei der Renovierung und beim Umbau des Kinos "Capitol" auch eine Bühne einzubauen, die für den normalen Betrieb als Lichtspielhaus nicht erforderlich gewesen wäre. Diese räumliche Umgestaltung des "Capitols" war dann auch mit der Anlaß, meinen Vater Herbert Seerig, der als Musiklehrer in Reichenbrand ansässig war, mit der Organisation und Durchführung regelmäßiger Orchesterkonzerte zu beauftragen. Er erhielt dafür den Titel eines "Stadtmusikdirektors".

Die Konzerte fanden bis in die Kriegsjahre hinein regelmäßig im Winterhalbjahr statt und umfaßten - wenn ich mich richtig erinnere - jeweils 4 Konzerte in jedem Musikwinter.

Natürlich war die Stadt Siegmar-Schönau nicht in der Lage, für diese Konzerte ein eigenes Orchester zu unterhalten. Mein Vater stellte deshalb dieses Orchester jeweils aus Musikern des Chemnitzer Opernhauses, aus ihm bekannten guten Solo-Instrumentalisten und aus ehemaligen eigenen Musikschülern zusammen. Diese Konzerte standen auf einem hohen künstlerischen Niveau, zumal es meinem Vater immer wieder gelang, Spitzenkünstler der damaligen Zeit zu verpflichten. So gastierte z. B. Prof. Elly Ney (eine international anerkannte Pianistin und Beethoven-Interpreten) und der Cellist Ludwig Hoelscher, bei einem Operettenkonzert war Herbert-Ernst Groh der gefeierte Star-Tenor und die Chemnitzer Sopranistin Hannel Lichtenberg-Günther (seinerzeit die bekannteste "Madame Butterfly" an den deutschen Opernbühnen) wirkte bei mehreren Konzerten als Solistin mit. Ich persönlich erinnere mich noch sehr gut an ein Konzert, das dem damaligen Zeitgeist entsprechend "Deutsch-italienisches Festkonzert" betitelt war und ich mich als Halbwüchsiger darüber amüsierte, daß mit der Sopranistin Lea Pilti (Finnland) und dem Tenor Gino Sinimberghi (Rumänien) weder deutsche noch italienische Solisten teilnahmen.

Diese Konzerte fanden ein außerordentlich großes Publikumsinteresse. Mehrfach mußten die Verständigungsproben als "Öffentliche Hauptproben" mit Publikumsbe-

such durchgeführt werden. Diese Konzerte waren damals ein bedeutsamer künstlicher Baustein im kulturellen Leben unserer Heimatstadt.

## **Sport – Schachverein:**

Im Rahmen des umfangreichen Vereinslebens in Reichenbrand bzw. in Siegmars existierte auch ein "Arbeiter-Schachverein Siegmars", der 1933 nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten aufgelöst werden mußte. Mein Vater, Herbert Seerig, gründete daraufhin den "Schachverein Siegmars", der weiterhin im Café Engert (die damals im Volksmund "Dreimäderlhaus" genannte Konditorei) seine regelmäßigen Schachabende durchführte. Durch diesen "Trick" gelang es, dem Schachverein praktisch den Weiterbestand zu sichern und die meisten Mitglieder des "Arbeiter-Schachvereins" zu übernehmen.

In der Öffentlichkeit trat dieser "Schachverein Siegmars" am 6. 6. 1936 besonders hervor. Mein Vater veranstaltete an diesem Tag im Flora-Saal des Reichenbrander Gasthofes eine Simultanveranstaltung mit Efim Bogoljubow. Er war seinerzeit einer der weltbesten Schachspieler, gebürtiger Russe, nahm nach seiner Übersiedlung nach Triburg im Schwarzwald die deutsche Staatsbürgerschaft an. Er spielte zweimal (und zwar 1929 und 1934) gegen Dr. Aljechin um die Weltmeisterschaft und erhielt nach der 1950 erfolgten Neuregelung des internationalen Schachwesens im Jahre 1951 den Titel eines "Internationalen Großmeisters". Ich nahm damals als noch nicht ganz 9-jähriger als jüngster Teilnehmer an diesem Wettkampf teil und besitze von diesem Tage nach ein Schachlehrbuch Bogoljubow's mit seiner eigenhändigen Widmung.

Nach dem Kriege baute ich das Schachleben in meiner Heimat aktiv mit auf und veranlaßte als "Bezirksschachspartenleiter" (toller Titel!) die Gründung zahlreicher Schachvereine und organisierte die Durchführung von Mannschafts- und Einzelmeisterschaften in verschiedenen Spielklassen.

Neben dem Wiedererstehen des Schachvereins Siegmars (später "Diamant") veranlaßte ich die Gründung von Schachvereinen in Stelzendorf, in Rabenstein (später "Niles") und in Schönau (später "Wanderer"), die dann Ende der vierziger Jahre im Zuge der staatlichen Sportorganisation in Betriebssportgemeinschaften aufgingen oder auch wieder aufgelöst wurden. Auch eine "Stadtmeisterschaft von Siegmars-Schönau", die überwiegend im damaligen Rathaus-Café in Siegmars ausgetragen wurde, wurde von mir im Rahmen dieser Aktivitäten organisiert.

Erst viel später (ich verließ Anfang 1951 meine Heimatstadt, um aus beruflichen Gründen nach Berlin zu gehen) wurde auch mir bewußt, daß hinter dem außerordentlich großen Interesse, Mitglied eines dieser Schachvereine zu werden, vor allem auch der Wunsch stand, nach 12-jähriger Abstinenz wieder ein Vereins- und damit ein freies gesellschaftliches Leben zu gestalten. So war beispielsweise der Schachverein im benachbarten Grüns mit über 100 Mitgliedern und einer eigenen Damenabteilung damals "die" gesellschaftliche Institution, der man, wenn man etwas sein wollte, angehören mußte, und die jährlichen Festveranstaltungen, die ebenfalls wie die regelmäßigen Schachabende im Café Michaelis stattfanden, waren in Grüns "die" Ereignisse.

Auch mit dem Schachverein Siegmars wurden von mir entsprechende Veranstaltungen organisiert. So z. B. im Winter 1947/48 ein großer Ball in der "Jagdschänke". Als Conférencier konnte ich einen blutjungen Unterhaltungskünstler namens Heinz Quermann verpflichten. Außerdem fand 1947, wieder im Gasthof Reichenbrand, ein Vortrag und eine Simultanveranstaltung mit Edith Keller (später Keller-Herrmann) aus Dresden statt.

Sie war seinerzeit die beste deutsche Schachspielerin und belegte bei der in Moskau durchgeführten ersten Frauen-Schachweltmeisterschaft als beste Nicht-Russin einen Spitzenplatz. Außerdem war sie mehrfache Deutsche und DDR-Meisterin. Diese Großveranstaltung fand damals weit über Reichenbrand bzw. Siegmars hinaus ein großes Interesse.

Ende der vierziger Jahre ging dann, wie bereits erwähnt, mit der Gründung von Betriebssportgemeinschaften (siehe hierzu auch Seite 107 des Heimatberichtes über Reichenbrand von 1994) das Interesse an die Einbindung an ein freies gesellschaftliches Leben auch bei den zahlreichen Schachvereinen zurück und konzentrierte sich dann ausschließlich auf schachsportliche Aktivitäten

\*\*\*\*\*

## **Literaturhinweis über Reichenbrand**

ausgewählt von Siegfried Seerig

*Meyers Konversationslexikon, 5. Auflage, 1897*

"Reichenbrand, Dorf in der sächs. Kreish. Zwickau, Amtsh. Chemnitz, 430 m ü. M., hat eine schöne Kirche, Strumpfwirkerei, Trikotagenfabrikation, eine Verblendsteinfabrik (120 Arbeiter), eine Schreibfederfabrik (110 Arbeiter) und (1895) 2.964 Einwohner, davon 16 Katholiken. In der Nähe die Fabrikdörfer Gröna, Schönau, Kappel und Neustadt und Strumpfwaren- und Dütenfabrikation und 1500 Einw."

## **Anmerkung des Heimatvereins**

Die beschriebene Verblendsteinfabrik hatte ihren Sitz in der Rabensteiner Straße 29. Sie war in einem Teil der Färberei Säckel & Weber untergebracht. Nach unserem Kenntnisstand wurde in diesem Betrieb anfänglich der "Rabensteiner Marmor" verarbeitet, der dort neben dem Kalkstein auch gefunden wurde.

## Verschiedenes aus der Ortsgeschichte von 1852 bis 1886

Aus Aufzeichnungen des Gemeinderats  
Gerhard Liedke

Am **11. 11. 1852** wurde die Wahl eines Interessenvertreters zur Konferenz, die sich mit dem geplanten Eisenbahnbau beschäftigen sollte, nach Kirchberg bei Lugau durchgeführt. (Name nicht überliefert).

Am **23. 11. 1852** wurde an die Nachbargemeinden Grüna, Siegmars und Mittelbach die Bitte ausgesprochen, ein Gutachten obiger Sitzung anzufertigen. Der eigene Vertreter war nicht angereist.

Nach der 1854 erfolgten Verweigerung des Bahnhofbaus konnte 1858 die Benennung des jetzigen Bahnhofs Grüna für wenige Jahrzehnte in Hp. Wiesenmühle „erreicht“ werden. Der Standort konnte entfernungsbedingt von den Bewohnern der Harth und deren Nachbarschaft akzeptiert werden. Der Anteil dieser Einwohner war durch die dortige Bevölkerungsdichte relativ hoch.

**27. 8. 1853** Laut Verordnung des Sächsischen Landgerichts „Zur Sicherung der Feldfrüchte sollen im Herbst Flurschützer eingestellt werden“, wird nicht befolgt, da kein Grund vorhanden sei.

Am **20.4.1854** werden die Lehrer beider Orte verpflichtet, die Organisation der Leichenüberführung von Grüna nach Reichenbrand zu übernehmen. Die Überführung selbst wurde von Angehörigen der Leichenzuversorger durchgeführt. An der Ortsgrenze erfolgte ein Wechsel der Träger.

**2. 4. 1856** Der Antrag über Heimatangehörigkeit (Gestattung des Wohnsitzes) des Pächters der Sandmühle Dost wird auf den Instanzenweg geschickt.

**10. 6. 1856** Verdienstangabe für einen Tagelöhner bei 12-14 stündiger Arbeitszeit 7½ Neugroschen.

**15. 6. 1856** Beschluß des Gemeinderats, das Mehl von letzter Ernte zu 4-Pfund-brotten zu verbacken, und vom Lehnrichter verkaufen zu lassen.

**9. 7. 1854** „Große Wasserflut“ im Ort

**15. 7. 1857** Bei einer Kassenkontrolle der Gemeinde wird ein Betrug des Kassierers G. in Höhe von 20 Pfg festgestellt. Eine Revision ergab 122 Pfg. Die Rückzahlung ist binnen 8 Tagen mit Zahlung von 5 Pfg Strafe bemessen worden.

**17. 7. 1857** Es wird beschlossen, einen Einwohner „zur Hütung von Wald und Flur“ gegenüber Diebstählen einzusetzen, der mit der Handhabung eines Gewehrs vertraut ist.

**20. 7. 1857** Der Bau einer in einer Beauftragung geforderten Brücke über den Wiesenbach an der Hohensteiner Straße wird wegen Wassermangel ausgesetzt.

**Im Jahre 1858** wird auch nördlich der heutigen verlängerten Neefestraße auf Lindner'schen Fluren der Otteschacht abgetäuft, ohne je auf Kohle gestoßen zu sein. Dazu folgende Daten:

- erreichte Tiefe 48 m, entsprechender Abraum 430 m<sup>3</sup>, der später mit zum Verfüllen der schon stillgelegten Lehmgrube verwandt wurde. Ehem. Standort heute Reichenbrandener Straße 36 - 40 (hinter den Gebäuden).
- zur nachträglichen genauen Lagebestimmung ergeben sich in drei Dokumenten eine Abweichung von ±60 m
- die Lochscheibe auf dem ehemaligen Schacht beträgt 9 m<sup>2</sup>.



### **Der Gemeinderat von Reichenbrand 1902**

identifizierte Personen:      sitzend: links Kantor Krauß  
links am Tisch Gasthofsbesitzer Wendler  
mittig am Tisch Gemeinderatsvorsitzender Vogel  
rechts am Tisch Oberlehrer Bauch  
stehend: mittig am Tisch Oberlehrer Spielmann

**26.1.1958** Anmahnung des Gemeinderat-Vorsitzenden an seine Mitglieder zur Verschwiegenheit.

**5.11.1858** Viele Fragen und auch Verwunderung werden heute durch das Schreiben der Königlichen Kreisverwaltung Zwickau ausgelöst, in dem die Umbürgerung des Landwirts J. K. Hähle\* von Reichenbrand nach Siegmars mitgeteilt wurde. Seine Ländereien reichten bis zur Jahrhundertwende in Höhe Jagdschänkenstraße 8–10 bis an die genannte Straße heran.

- Wieso konnte er als Reichenbrander in den Jahren 1839 bis 1847 als Mitglied des Siegmarscher Gemeinderates fungieren?
- Welche Gründe gab es für diese Umbürgerung?
- Welche weiteren Gründe gab es für die 200 m linksseitige Zurückverlegung der Grenze bis 1922?

In einer Flurkarte von 1840 ist diese Markierung östlich des Grundstücks Zwickauer Straße 423 zu erkennen. Eine Einzeichnung der Linienführung der Eisenbahn stellt jedoch die Exaktheit aller Angaben in Frage, weil zum angegebenen Zeitpunkt nicht einmal die Planungsarbeiten der Strecke begonnen hatten.

**8. 10. 1862** Erteilung der Genehmigung eines Einheimischen (Name nicht benannt) zur Verehelichung mit einer Ausländerin

**26. 1. 1863** Zur Aufbesserung der Gemeindekasse wird beim „Amt“ der Antrag auf Zulässigkeit einer beabsichtigten Hundesteuer 10.-M / Jahr gestellt.

**13. 4.1863** Befristete Einstellung eines ehemaligen arbeitslosen Kohlearbeiters zur Instandhaltung der Gemeindeanlagen. Das Fehlen jeder zeitlichen Bemessung macht die Angaben für die Entlohnung mit 25 Pfg wertlos.

**18. 6. 1863** Dem Kreisamt wird die bevorstehende Ausweisung von K.M. aus dem Ort angezeigt. (wegen angeblicher Eigentumsdelikte)

**15. 7. 1863** Mit der Fortschaffung von obigem mit Familie und Hausrat nach Neukirchen wird die Angelegenheit beendet. (zugereist vor Jahren von dort)

**22. 1. 1864** Beginn der Vorarbeiten zur Erbauung eines Armenhauses am Forstweg (heute Rabensteiner Straße) und die Bildung eines Armenvereins. Beides wurde in einer Anordnung angewiesen.

Am **23. 3. 1864** übernimmt der „Materialist“ M. Mehlhorn (heute Zwickauer Str. 503) für die Gemeinde im Auftrag des Gemeinerates den Salzverkauf.

**29. 6. 1864** Konzession für den Apotheker Schäffer

**30. 4. 1871** Das Gemeinderatsmitglied L. spricht seinen Austritt aus dem Gremium aus, da er der Meinung ist, daß die beginnende soziale Abfederung (Kranken-, Begräbnis- und Unterstützungskasse) nicht von der Regierung stamme, sondern von der Landesvertretung erarbeitet wurde.

**7. 11. 1872** Der Sächsische Gemeindegast, der zuvor in der nächtlichen Inspektion groben Unfug auf der Hohensteiner Straße festgestellt hatte, forderte Sicherheitswachen. Zwei Mitglieder des Gemeinderats wurden an den folgenden Sonntagen zur Kontrolle geordert.

14.11.1877 Der Antrag von H. Mehlhorn, den Branntwein in Mengen unter einem halben Eimer verkaufen zu dürfen, wurde an die Amthauptmannschaft weitergeleitet. Ein zweiter gleichlautender Antrag wurde von R. Dörfelt am 16.10. 1886 gestellt.

---

\*Anmerkung: Der Standort des ehemaligen Gehöfts ist auf dem Gelände des Wohnhauses Jagdschänkenstraße 6 und 6a zu suchen. Ein Volltreffer beim Luftangriff 1945 hinterließ nur Trümmerberge.



# Nachwort

Gerhard Liedke

Der Heimatverein dankt Ihnen für das gezeigte Interesse an der Geschichte unseres Heimatortes.

Mit der Herausgabe dieser Broschüre hoffen die Mitglieder, wieder einige Fakten zur Historie in interessanter und verständlicher Form beschrieben zu haben. Vieles ist aber noch unerforscht, das sich lohnt, aufgearbeitet zu werden.

In zwangloser Reihenfolge soll im folgenden eine Darstellung für künftige Themen erfolgen.

- Darstellung des Eisenbahnbaus und Probleme in den ersten Jahrzehnten nach Inbetriebnahme, die dadurch hervorgerufen wurden
- Die Geschichte des Gasthofes Reichenbrand ab 17. Jahrhundert
- Beschreibung der Vorgänge um und nach dem 13. 4. 1945 und das Verhalten der amerikanischen Militäradministration danach
- Auswertung der Literatur über den hiesigen Steinkohlenabbau
- Die Geschichte der Textilherstellung und ihre Wandlungen in unserer Heimat
- Die Bauweise der ersten Siedler und die Entwicklung bis ins 19. Jahrhundert
- Die Sprache unserer Vorfahren, ihr Wortschatz, seine Aussprache und die Einflüsse
- Die Landwirtschaft, das Gesinde, das Vieh und der Grund und Boden sowie seine Zuordnung seit Ende des 17. Jahrhunderts
- Das Rittergut mit der späteren Rosenschule und seine Umgebung

Diese Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Es ist mir klar, daß einige Themenbearbeitungen mittel- und langfristig angelegt werden müssen. Zu ihrer Erfüllung tragen die noch vorhandenen Unterlagen, deren Aussagekraft und die Zugänglichkeit die entscheidende Rolle.

Sollten Sie uns zu den Themen aus obiger Übersicht Unterlagen oder Hinweise liefern können, bitten wir Sie höflichst, uns zu informieren. Dies gilt auch für Ergänzungen von bisher Erschienenem, Anregungen zu Untersuchungen anderer Bereiche aber auch von evtl. Korrekturen.

In dieser breitgefächerten Zusammenarbeit können interessante Artikel entstehen.

Jeden letzten Mittwoch im laufendem Monat treffen sich 19.00 Uhr im Gasthof Reichenbrand (Haus des Gastes) die Mitglieder, um sich abzusprechen und Neues anzugehen.

Interessenten werden dazu herzlich eingeladen.

Der Heimatverein Reichenbrand e. V.

## Danksagung

Diese Broschüre erfuhr Unterstützung durch das Kulturamt der Stadt Chemnitz.

Das Stadtarchiv Chemnitz ermöglichte eine mehrmonatige Einsicht in alte Akten, dabei wurde vielfältige Beratung gewährt.

Beiden Dienststellen sei hierdurch gedankt!

Die Mitglieder des Reichenbrander Heimatvereins e. V. bedanken sich für die geleistete Unterstützung bei der Erarbeitung der Broschüre "Beiträge zur Heimatgeschichte" durch Bereitstellung von Beiträgen, Zeichnungen und Bildern auch bei folgenden Damen und Herren

Frau Thomas	Herr Seerig, Berlin
Frau Brandl	Herr Uhlmann
Frau Türpe	Herr Uhlig (Fleischerei Talstraße)
Frau Käthner	Herr Langer
Frau Jacobi	Herr Schirmer
Frau Klemm	Herr Schaarschmidt

und Herrn Dr. Riedel und Frau Gudrun für das Titelbild.

Weiterhin gilt unser Dank vielen Reichenbrander Einwohnern, die mit ihren Aussagen zu zeitgenössischen Artikeln manchen Zweifel beseitigt haben.

Hilfreich waren auch die Aussagen von

Frau Schwarz, Rabenstein  
Frau Haupt, Chemnitz/Borna  
und Herrn Uhlich, Siegmars

zu einigen Artikeln in dieser Broschüre.

Ein besonderer Dank gilt der Druckerei Schulze, Nevoigtstraße, für die erhaltene Kondition beim Druck der vorliegenden Broschüre.

## **Impressum**

Herausgeber 2020: Heimatverein Reichenbrand e.V.  
Sabine Effenberger / Petra Mättig  
Zwickauer Str. 480  
09117 Chemnitz  
info@heimatverein-reichenbrand.de  
www.heimatverein-reichenbrand.de

Konzeption 1996: Peter Jacobi (Projektleiter)

Gestaltung: Klaus Butter

Titelbild: Dr. Riedel

Redaktion: Alle Autoren der Einzelbeiträge

Druck 1996: DRUCKEREI SCHULZE  
Nevoigtstraße 11  
09117 Chemnitz

Digitalisierung 2020: Siegmarer Shop  
Patrick Lohse  
Zwickauer Straße 428  
09117 Chemnitz

Nachdruck oder Kopieren dieser Broschüre ist auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung des Heimatvereins möglich.

Bestellungen der Beiträge zur Heimatgeschichte sind an den Herausgeber zu richten. Vergriffene Hefte finden Sie Online unter [www.heimatverein-reichenbrand.de](http://www.heimatverein-reichenbrand.de).

